

**ERST
SEMESTER
INFO
WS 12/13**



Mentorium

gemeinsam durch den Uni-Jungel!

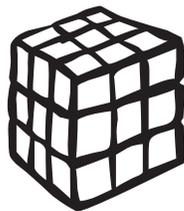


außerdem:

Café Tricky - Freiräume an der FU

Kurzlexikon - Wissenswertes zum Studienbeginn

Das erste Semester - Die Dozent_innen im Überblick



INHALT

- 4 Die FSI PuK – ein Selbsterfahrungstrip**
- 6 Das FSI-Konzept**
- 8 Berlin – aus Sicht der Ini betrachtet**
- 11 Kreuzworträtsel**
- 12 Mediale Welten – Auswahl an Print- und Online-Angeboten**
- 14 Uni intern – die akademische Selbstverwaltung**
- 16 Studentische Selbstverwaltung**
- 18 Allgemeiner Studierendenausschuss (AstA)**
- 19 Das PuK-Institut im Überblick**
- 22 Who is who? - Personen am Institut**
- 26 Sumpflandschaft Publizistik**
- 28 Gar nicht (Ge)schlecht!**
- 30 Liebe Elite – Auseinandersetzung mit dem Exzellenz-Wettbewerb**
- 32 Was will ICH wissen?**
- 33 Was kann ICH machen?**
- 34 (Frei)Räume an der Freien Uni**
- 36 Stell dir vor, es ist Streik...**
- 38 Kritische Wissenschaft**
- 39 Das Mentorium**
- 40 Mein erstes BA-Semester**
- 41 Mein erstes Master-Semester**
- 42 Die Schweigespirale**
- 43 Die furchterregende Welt des Vielessers**
- 44 ZeDat – Die Kammer des Schreckens der Studis**
- 45 Die Häuser der träumenden Bücher – Bibliotheken im Überblick**
- 46 Semesterticket in Berlin**
- 48 Kurzlexikon**
- 52 Deine Ersti-Fahrt**
- 54 www.etc – Die Uni online und andere Nützlichkeiten**
- 55 Abkürzungen/Glossar**

IMPRESSUM

Herausgeberin: FSI PuK, Garystraße 55, Raum 106, 14195 Berlin

V.i.S.d.P.: Steffen Göths

Layout: T. Koistinen

Fotos: T. Koistinen, Alisa Raudszus, u.a.

Beiträge: Vivien Benert, Theresa Feldhaus, Steffen Göths, Katharina Helfrich, Lukas Laier, Lukas Lehning, Jonna Lüers, Wiebke Nordberg, Nathalie Pfeiffer, Alisa Raudszus, Mathias Reckmann, Alexander Thoss, Elvina Wolf, Jette Würfel, u.a.

E EDITORIAL



Hallo und herzlich willkommen am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (kurz: PuK), einem der besonders exzellenten Institute unserer Elite-Uni. Denn du bist eine_r der etwas mehr als hundert Glücklichen, die sich gegen ihre fast 2500 Mit-Bewerber_innen durchgesetzt haben. Dass das vielleicht gar nicht so toll ist, wie uns immer erzählt wird und dass nicht alles an dieser Uni so rosig ist, wie in den offiziellen Präsentationen dargestellt, erfährst du neben allerhand Nützlichkeiten aus diesem ErstSemester-Infoheft (ESI).

Herausgegeben wird es von der Fachschaftsinitiative (FSI) PuK, einer Gruppe aktiver Studierender, die sich auf vielfältige Weise in die Gestaltung des Uni-Lebens einbringt. So gestalten wir nicht nur dieses Heft, sondern auch die O-Tage, die du vielleicht schon besucht hast. Das läuft alles unter dem großen Punkt „Ersti-Betreuung“, denn wir wollen euch helfen, euch in den ersten Wochen an der Uni gut zu Recht zu finden.

Und zwar so:

Du findest in diesem Heft Beschreibungen der verschiedenen Arbeitsstellen des Instituts, sowie ein paar Kommentare zu wichtigen Ansprechpartner_innen zu den Dozent_innen eurer Einführungsveranstaltungen (ab S. 19). Wenn du dich also absolut nicht entscheiden könnt, welches Seminar du im ersten Semester belegst, dann

hilft vielleicht ein Blick auf unsere (höchst subjektiven) Beschreibungen weiter. Auch unverzichtbare Einrichtungen wie ZeDat und Bibliotheken (S. 44 u. 45) werden im Heft beschrieben.

Die Uni wird in den nächsten Jahren in weiten Teilen deinen Alltag beeinflussen. Dabei gilt es, sich nicht nur auf den harten Lernstoff zu stürzen, sondern auch die schönen Seiten des Studierenden-Daseins zu genießen. Warum sich also nicht an einem der vielen studentischen Projekte beteiligen? Eines davon ist das Café Tricky, ein selbstverwalteter Freiraum, der durch die FSI PuK erkämpft wurde und der ausgefüllt werden möchte. Mehr dazu auf den Seiten 34/35.

Darüber hinaus bleibt es wichtig, sich mit dem zu beschäftigen, was rings um uns geschieht. Ob das die fragwürdige Umsetzung der Bologna-Reformen ist oder das plötzliche Verschwinden ganzer Bibliotheken – es gibt viele Dinge, die passieren, die wir aber nicht hinnehmen müssen/sollten/dürfen. Dazu mehr ab Seite 30.

Ansonsten findest du hinten einige Erkl. zu div. Abk., die an den Unis häufig verwendet werden (S. 55), sowie einige FAQ, die zumindest eine Übersicht über viele wichtige Fragen gibt (ab S. 48). Wenn Dinge offen bleiben, kannst du natürlich auch direkt an uns wenden, wir werden dir nach bestem Wissen und Gewissen weiter helfen.

Ein ganz wichtiger Termin zum Schluss:

Am Wochenende vom 19. - 21. Oktober findet wieder die grandiose Ersti-Fahrt nach Wernsdorf statt, bei der du deine neuen Kommiliton_innen besser kennen lernen kannst (S. 52). Melde dich schnell bei uns an, um ein Wochenende voller Party, Diskussion und Kickern nicht zu verpassen.

Schöne Grüße und viel Spaß beim Lesen

Deine FSI PuK

(Wer das eigentlich ist, erfährst du auf den folgenden Seiten.)



SelbstVerständnis

Wer sind wir? Was machen wir?

Und warum tun wir uns das eigentlich an?

„Kannst Du mir bitte mal die Mate geben, ich brauch das zum Nachdenken.“ - Kopf an Kopf liegen wir zu siebt an der Havel. Mate, Kekse, jetzt kann's losgehen: Unser Selbstfindungstrip.

*Wer sind wir? Was machen wir?
Und warum tun wir uns das eigentlich an?*

Wer sind wir?

Wir verstehen uns als offene Gruppe und freuen uns, wenn auch Du das nächste Mal mit uns am Fluss liegst.

Als wir 2010 alle zusammen angefangen haben PuK zu studieren, haben wir uns entschieden die FSI PuK neu zu beleben. Wir sind dabei weder Club, noch Verbindung, noch Klügel, noch Verein, noch Haufen, vielleicht sind wir ein bisschen wie eine Bande aus verschiedenen Leuten, die Lust haben, die Uni aktiv mitzugestalten. Uni ist in diesem Sinne aber nichts abgeschlossenes, sondern vor allem ein Teil der Gesellschaft.

Entscheidungen werden bei uns gemeinschaftlich getroffen. Das heißt aber nicht, dass es immer die eine richtige Meinung gäbe. Gerade unsere verschiedenen Er-

fahrungen, Ansichten und Einstellungen machen die Identität unserer Gruppe aus.

INI ist für uns nicht nur selbst gewählte Arbeit, sondern auch Freundschaft, Meinungs- und Getränkeaustausch.

Apropos Getränke: Die Mate ist fast alle und wir sind immer noch nicht fertig. Dabei waren wir in den letzten Monaten doch so produktiv: Erkämpfen, renovieren und neueröffnen des Café Tricky, aktive Mitarbeit in akademischen und studentischen Gremien, Vernetzung mit anderen Inis... Aber von vorn.

Was machen wir?

Wir machen nur das, wozu wir Lust haben. Das bedeutet für die einen sich eher mit Hochschulpolitik auseinander zu setzen, andere stecken mehr Energie in die Unterstützung der Erstis oder Café Tricky. Aber eigentlich machen wir alles zusammen.

In der Hochschulpolitik ist es vor allem wichtig, dass nicht einer für alle entscheidet. Auch wenn Gremienarbeit fordert, finde wir es besonders wichtig unsere Meinungen in den parteipolitisch geprägten Uni-Alltag zu bringen. Wir

haben dabei nicht den Anspruch, die komplette Fachschaft zu repräsentieren, sondern beziehen unsere Positionen aus dem Diskurs mit den Leuten, die Lust haben mitzumachen.

Warum tun wir uns das eigentlich an?

Es gibt nicht den Grund, aber gefühlte 100.000 tolle Vorteile:

Freundschaft, Mate, Verbundenheit, Kaffee, Ersti-Fahrten, zusammen zelten, Einblick in die Uni, Bier, gute Gespräche, eigenes Engagement, Wein, Geborgenheit, Partys, Chaos, Bandenhaftigkeit, grillen, necken...

Was macht die FSI PuK?

Orientierungstage mit Campus-Rundgang und Ersti-Frühstück

Studienberatung

Semesterpartys

Ersti-Wochenendfahrt ins Grüne vom 19.-21. Oktober 2012

Hochschulpolitische Informationen sammeln und weitervermitteln

Vertretung studentischer Interessen in den universitären Gremien

Kontakt und Koordination mit anderen Fachschaftsinitiativen an der FU

Unterstützung von studentischen Initiativen am Institut, z.B. der Café-Tricky-Gruppe

Mitarbeit in der Lehrkommission und den Prüfungsausschüssen am Institut

Sammeln und Weitergabe von Klausuren und Hausarbeiten

Unterstützung von Aktionen und Demonstrationen gegen Zugangsbeschränkungen und Studiengebühren

Organisation von Themenabenden und anderen Veranstaltungen

Aktive Mitarbeit im StuPa und im AStA der FU

Infos und Kontakt

Offline

Ini-Brett neben dem Ini-Büro Raum 106, Garystraße 55

Ini-Sprechstunde: laut Aushang am Büro oder n.V. via Mail [fsipuk@web.de]

Ini-Telefon: 030/838-57831

Ini-Plenum: einmal pro Woche, wechselnder Ort (bei Interesse einfach anfragen)

Online

Ini-Home: [www.polsoz.fu-berlin.de/fsipuk]

Ini-Mail: [fsipuk@web.de]

Ini-Newsletter: eintragen auf folgendem Verteiler [https://lists.spline.inf.fu-berlin.de/mailman/listinfo/puk+vorlesung] (alternativ einfach dem Link unter dem Punkt „Newsletter“ auf der Ini-Home folgen)

DAS KONZEPT FSI

Wer sind eigentlich diese Fachschaftsinitis und was tun sie?



Wir sind für alle Leute offen, die Lust haben, an der Uni nicht nur ihre Scheine und Prüfungen abzulegen, sondern die sich auch für das interessieren, was meist hinter den Kulissen - ohne uns - entschieden wird: Von der Besetzung von Professuren und der Einführung von Bachelor und Master über die immer repressiveren Studienordnungen bis zur Überwachung und Kontrolle via Campus Management und RFID-Technologie. Veränderungen also, die auch die Hochschullandschaft im Sinne des Neoliberalismus umstrukturieren und ökonomisieren.

Um mit den politischen Entscheidungen der Unileitung oder des Berliner Senats nicht jeweils einzeln konfrontiert zu sein und alles einfach nur hinzunehmen, müssen wir Studierende uns selbst organisieren. So können wir unsere Meinung zu den verschiedenen universitären und gesellschaftlichen Veränderungen auch und gerade dann mit Kraft zum Ausdruck bringen, wenn uns niemand fragt. Fachschaftsinitis sind dafür eine geeignete Organisationsform für Studierende, gerade an einer Massenuniversität wie der FU, denn sie sind parteipolitisch unabhängig, aber natürlich nicht unparteiisch. Wir Studierende in den Fachschaftsinitiativen gehen nicht von der seltsamen Vorstellung aus, dass es auf der einen Seite die Uni und auf der anderen Seite die Gesellschaft gibt. Für uns ist die Universität ein gesellschaftlicher Teilbereich, der während des Studiums einen Großteil unseres Alltags und deshalb auch unseren Ausgangs-

punkt für politische Auseinandersetzungen und Einflussnahme darstellt. Wir beschäftigen uns mit hochschulpolitischen oder fachspezifischen Themen, aber selbstverständlich auch immer wieder darüber hinaus.

Aktiv an den Instituten und Fachbereichen...

Die Fachschaftsinitis treffen sich in der Regel wöchentlich zum Plenum, um die jeweils anstehenden Themen, Probleme und Aktionen zu besprechen. Durch Organisation von Erstsemestereinführungen, Partys, Wochenendfahrten, Studientraining, alternativen Veranstaltungen etc. bereichern wir den Studienalltag. Wir bereiten Vollversammlungen vor und unterstützen Aktionsgruppen (z. B. studentische Cafés und Fachschaftszeitungen). Das Lehrangebot, die Studien- und Prüfungsordnungen sowie die Entwicklung der Fachbereiche versuchen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten mitzugestalten. Es geht uns zum einen darum, Studienbedingungen zu verbessern, zum anderen wollen wir für uns und alle anderen Studierenden Freiräume schaffen, in denen der Alltag von Anwesenheitspflicht und Auswendiglernen als auch die Anonymität an einer Massenuniversität durchbrochen werden kann. Fachschaftsinitis verstehen sich jedoch nicht als Service-Einrichtungen. Sie leben vom Engagement vieler Studierender, die sich alle auf ihre Art und Weise einbringen können und sollen.

... und darüber hinaus.

In der Fachschaftskoordination (FaKo) treffen sich regelmäßig Vertreter_innen aus den Initis, die Lust haben, sich über die Arbeit an den jeweiligen Fachbereichen auszutauschen. Dies ist wichtig, weil es angesichts der drängenden Probleme, vor welche uns nicht zuletzt die Unileitung bzw. der Senat stellen, entscheidend ist gemeinsam zu agieren. Denn gemeinsam sind wir stärker!

In den Organen der verfassten Studierendenschaft

...

Die Fachschaftsinitis sind die einzigen Gruppierungen an der Freien Universität, die über ein gut funktionierendes Netz an Basiskon-takten verfügen und als kontinuierliche Ansprechpartner_innen für Studierende da sind. Im Gegensatz zu diversen Hochschulgruppen der großen Parteien, von denen die meisten genau einmal im Jahr auf den politischen Plan treten, sind Fachschaftsinitis unabhängig von der Wahlkonjunktur das ganze Jahr aktiv. Uns geht es vor allem darum, eine kontinuierliche Arbeit vor Ort zu leisten und nicht als Repräsentant_innen im StuPa herumzuhängen, um das später im Lebenslauf zu vermerken. Mit unseren Positionsbestimmungen können wir eben genau die Inhalte vertreten, Bündnisse eingehen und Aktionen durchführen, die wir für richtig und durchsetzungsfähig halten, ohne dabei permanent die Interessen

Wenn du mitmachen willst, wende dich an die FSI deines Vertrauens!

der „Mutterpartei“ im Auge behalten zu müssen. Seit die FSIs im AStA mitarbeiten, konnten wir einige strukturelle Veränderungen bewirken. Die zentralistisch-repräsentative Form der Interessenvertretung widerspricht eigentlich dem Initiativgedanken, allerdings wollen wir diese Institutionen nicht einfach den anderen überlassen. Daher haben wir die ehemals leitende Rolle des AStA-Vorsitzes auf ein Minimum beschnitten – das AStA-Plenum, an dem alle Referate gleichberechtigt mitwirken, ist jetzt oberstes Entscheidungsgremium. Das AStA-Plenum achtet unter anderem darauf, dass euer Geld (7,50 Euro, die ihr jedes Semester zusammen mit der Rückmeldegebühr und den Beiträgen für das Studentenwerk bezahlt) sinnvoll eingesetzt und ordnungsgemäß verwaltet wird. Praktisch sind vor allem die Publikationen des AStAs, hier gibt es neben der Informationsbroschüre für Erstsemester (Mein Erstes Semester - MES) den aktuellen AStA Kalen-

der (StudKal) und das hochaktuelle Mitteilungsblatt „AStA Info“. Besonders wichtig ist natürlich auch das umfassende Beratungsangebot, welches der AStA aufrecht erhält. Zu fast jedem Problem gibt es hier die passende Beratung.

... ebenso wie in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung.

Als Fachschaftsinitiativen streben wir auch danach, die studentischen Vertreter_innen in den akademischen Selbstverwaltungsgremien (Institutsräten, Fachbereichsräten, Akademischer Senat, Kuratorium, Konzil und verschiedenen Kommissionen) zu stellen. Wir sind uns zwar der Gefahr bewusst, dadurch undemokratische Entscheidungsprozesse zu legitimieren. Dennoch halten wir es für notwendig, den Entscheidungsträger_innen auf die Finger zu schauen und die dort erhaltenden Informationen weiterzugeben, um

eine kritische Öffentlichkeit zu schaffen. Leider ist es nicht damit getan, bei den Wahlen an der richtigen Stelle das Kreuz zu machen. Auf sich alleine gestellt können die studentischen Gremienmitglieder keine wirklichen Veränderungen bewirken. Nur wenn sich viele Studis aktiv in den politischen Prozess an der Hochschule einbringen, ist Gremienarbeit als ein Element der politischen Arbeit sinnvoll. Wir wollen eine Uni, die nicht nur eine Ausbildungsstätte ist, sondern auch Raum für eigenes Erfahren, Gestalten, Erleben und Verändern bietet.

FSI PuK, FSI OSI, FSI Soziologie, FSI Ethnologie, FSI Geschichte, FSI LAI, FSI WiWiss

Die Inis

Fachschaftsinitiativen gibt's an vielen Instituten.

Eine komplette Übersicht, Kontaktmöglichkeiten und Publikationen findest du unter:

[www.fachschaftsinitiativen.de.vu]

und [www.astafu.de/struktur/fsi]

Das Fachschaftsreferat

Das Fachschaftsreferat als Schnittstelle der Fachschaftsinitiativen zum AStA erreichst du unter (030) 839 091 10 oder FSRef@astafu.de.

Berlin

- aus Sicht der Ini -

Was mögen wir an „unserer“ Stadt?

Alisa:

So abgedroschen es klingen mag: **Multikulti!** Gerade wenn ihr eine Fremdsprache lernt gibt es hier diverse Möglichkeiten, z.B. **Stammtische**, um zu quatschen und andere Kulturen kennenzulernen. Tipp: **Der Internationale Club der FU.**

Nathalie:

Berlin ist tatsächlich **Hip, Cool und Sexy**, Just hanging around and drinking beer. Aber vielleicht auch deshalb gibt es sehr viele **engagierte Menschen**, denen ihre gesellschaftliche Umwelt nicht egal ist.

Steffen:

Abgesehen vom weltbesten Stadtteil (**Moabit!**) hat Berlin natürlich ein reichhaltiges **politisches Leben** zu bieten. Die **Vielfalt an Gruppen** und Verbänden mit den verschiedensten Schwerpunkten ist absolut einzigartig. Außerdem ist es möglich zu sehen, dass der 01.05. mitunter anders abläuft, als die Nachrichten es darstellen. Nämlich in der Regel **friedlich**, aber ohne einen politischen Feiertag zum Grillfest verkommen zu lassen.

Wiebke:

Menschen mit **schlechtem Orientierungssinn** sind hier nicht, wie vielleicht angenommen, aufgeschmissen, sondern treffen sowohl an der Uni, als auch überall sonst auf **nette, hilfsbereite Mitmenschen** - und versucht man es dann doch mal auf eigene Faust, entdeckt man so in Berlin einfach immer neue und noch schönere Ecken.

Traut euch!

Vivi:

Berlin hat nicht nur eine **schöne Ecke**, sondern hunderte. Am besten zu entdecken auf langen Spaziergängen, z. B. am **Spreeufer** oder der **East-Side-Gallery** entlang!

Lukas Laier:

Stürmt die **Kinosäle!** Hier gibt es viele kleinere Kinos, in denen Filme im Original mit Untertiteln gezeigt werden. Aus meiner eigenen Kino-Erfahrung bisher kann ich das Höfe Kino, das Central gleich nebenan, das Babylon und das Sputnik am Südstern empfehlen. Das absolute Highlight ist natürlich die **Berlinale** im Februar. Vergesst die Beck-Klausur und stürzt euch auf die Tickets für nur 4€! Besonders zu Empfehlen ist die **Forum-Reihe**.

Ein kleines **Kuriosum** gibt's vor dem Kino Central: das **Monsterkabinett**. Dort erwarten euch geniale Roboter und Monster der Marke Eigenbau - in voller Bewegung! Einen Eindruck könnt ihr euch auf www.monsterkabinett.de verschaffen, aber seid gewarnt, dass der Online-Besuch schon einiges vorweg nimmt.

Echt **leckereres veganes Essen** gibt es im Vego in der Lychenerstraße 63. Highlight sind die riesige Auswahl an Burgern, das Gyros und die leckeren Dips. Mit **Lactose- oder Gluten-Intoleranz** kommt ihr hier gut rum, die netten Leute hinter dem Tresen wissen Bescheid.
www.vego-foodworld.de

Elvina:

Das schönste an Berlin sind **die vielen Optionen**. Stets hat man die Qual der Wahl. Denn eines wird ganz schnell ersichtlich: In Berlin kann man - zumindest gefühlt - jederzeit so ziemlich alles haben, **was das Herz begehrt**. Wer nachts nicht schlafen kann, nutzt die Zeit besser - und macht seinen Einkauf eben mal im **24-Stunden-Shop** nebenan.

Jette:

Für (fast) alles gibt es eine **kostenlose oder billige** oder wenigstens Gutes-Gewissen-Version. Kinofilme, **Kleidertausch**, Soliparties, Workshops, Infoabende, **Lesebühnen**, Flohmärkte, Voküs, **Open Airs** und und und... in Projekträumen, **Hausprojekten**, Clubs, Bars, Cafés und Parks - man muss nur **Augen und Ohren** offen halten (z.B. Auf www.stressfaktor.de).
Selbst schuld, wer hier viel Geld ausgibt.

Lukas Lehning:

Eine Stadt **voller Gegensätze**, in der alles eins wird. Ob **Freak oder Spießer**, ob Tag oder Nacht. In dieser Stadt ist es fast **unmöglich aufzufallen!**

Katharina:

Berlin hat richtig gute und viele **Restaurants für Vegetarier_innen** und **Veganer_innen**. So gibt es auch mehrere vegane „Fast-Food-Restaurants“, wo ihr leckere vegetarische und vegane Burger, Pizzen und Currywürste essen könnt. **Empfehlenswert** ist auf jeden Fall das Jojos in der Gärtnerstraße 27 und das Yellow Sunshine in der Wiener Straße 19. In beiden Restaurants sind die **Pommes selber gemacht!**

Mathias:

„**Moabit ist beste!**“ So lautet der Werbespruch des Viertels nördlich vom Tiergarten im Regierungsbezirk Mitte. StudentInnen zieht es vor Allem wegen der **günstigen Mieten** in den Stadtteil. Möchte man mehr als einen guten und günstigen Döner, Baklawa oder Billigschuhe muss man allerdings etwas suchen um in Moabit auf seine/ihre Kosten zu kommen. Das **malerische Westfalenviertel** ist eine kleine Insel der Ruhe im hupenden Moabit. Besonders zu empfehlen: die Buchkantine mit dem besonderen Buchsortiment, ausgefallenen selbstgebackenen Kuchen und einer großen Sommerterrasse am Bundesratsufer.

Plötzensee & Rehberge Mit dem Fahrrad (für die besten Routen: www.bbbike.de) kurz über die Autobahn (Fahrradweg nutzen!) und schon ist man am Freibad Plötzensee. In den angrenzenden Rehbergen kann man im Gegensatz zum Tiergarten auch keinen Verkehrslärm mehr hören.

Markthalle am U-Bahnhof Turmstrasse Vom **Biobäcker** zum **selbstgebrauten Bier**, aber auch klassisch: Fleischer, Fischladen, Saftladen, Blumen. Im Zunftwerk gibt es auch schön anzusehendes, aber unbezahlbares Handwerk und ausgefallene Berlin/Moabit-Souvenirs.

Alex:

Parks und Seen!

Meine Favoriten: Tempelhofer Feld für alles was rollt und/oder fliegt und der Schlachtensee mit **wunderbarem Wasser** für alle die keine Lust auf braune Wannseebrühe haben.

Jonna:

Soo groß ist Berlin auch wieder nicht: Ich lege allen das **Fahrradfahren** ans Herz! Beim Weg suchen und finden, lernt man viele Menschen und die (mal mehr, mal weniger herzliche) **Berliner-Schnauze** kennen. Außerdem entdeckt man zahlreiche tolle Plätze, Lädchen und Cafes, die in keinem Reiseführer stehen. Meine liebsten Orte zum Pausieren sind der **Boccia-Platz am Paul-Linke-Ufer** und der **Tempelhofer-Flughafen**.

Theresa:

In Berlin kann jede Person ihren **eigenen Platz** finden! Ganz egal ob Kultur, **Natur oder Party** – Berlin hat immer gerade das zu bieten, was man gerade sucht. In Berlin gibt es so viele unterschiedliche Ecken und Bezirke, dass es selbst nach Jahren **immer wieder Neues** zu entdecken gibt – also macht euch auf die Suche!

KREUZWORTRÄTSEL

1. Wird einmal jährlich von der Studierendenschaft gewählt

2. hilft euch in Semesterticket-, Rechtsfragen etc. weiter und wird von 1. gewählt (Abk.)

3. Meist getrunkenes Bier in der INI (Abk.)

4. Name von unserem tollen Cafe am Institut

5. Dahin geht unsere legendäre Erstsemester-Fahrt

6. Tagt mittwochs am Institut

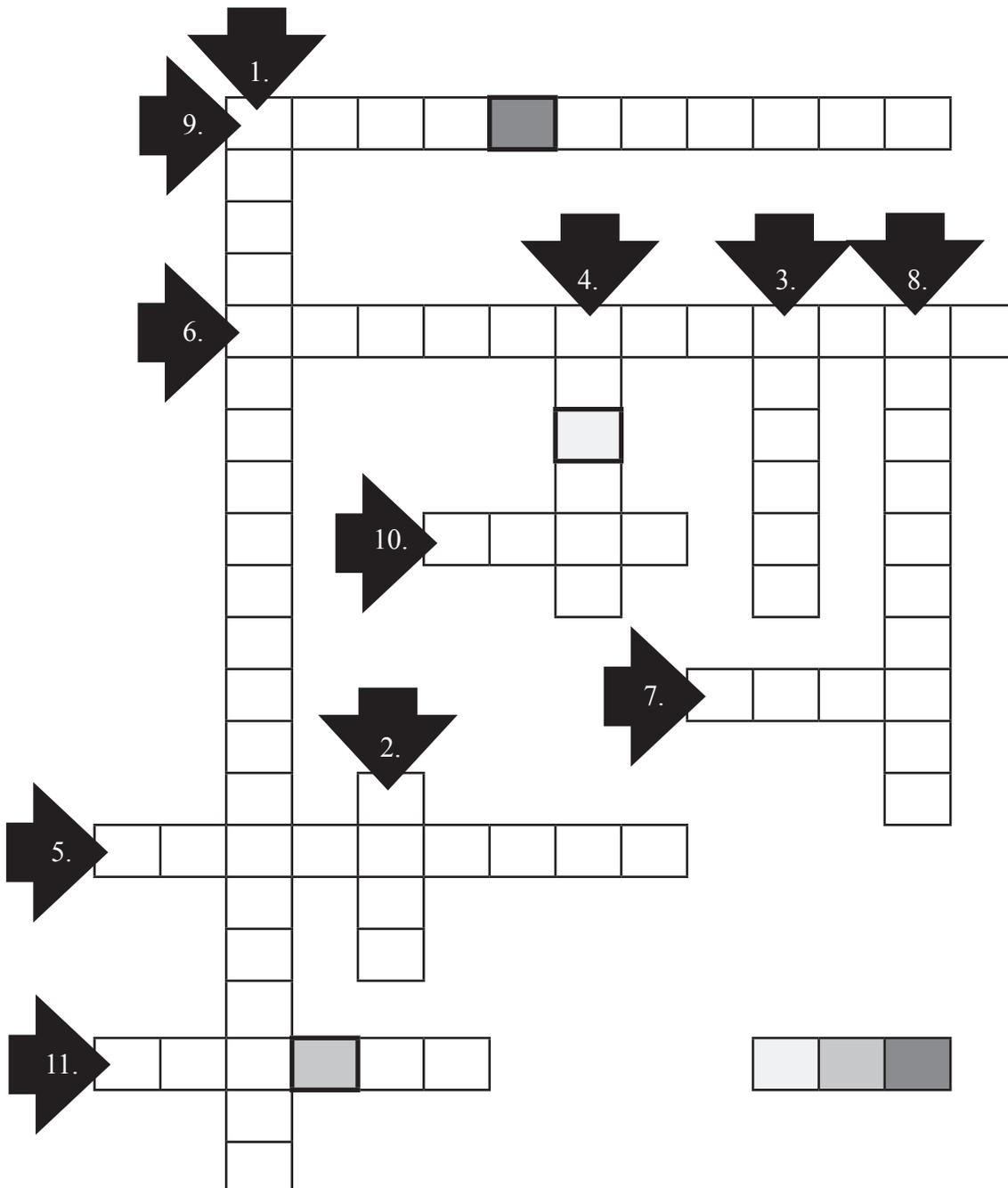
7. Am Institut findet ihr im 1. Stock unser ..., wo ihr euch von uns beraten lassen könnt.

8. Hilft euch bei Fragen ums Studium weiter

9. richtig „gegendert“ sind Studenten ...

10. Wenn es einmal in der Woche lecker Essen im Tricky gibt dann findet die ... (Abk.) statt.

11. Was findet einmal in der Woche innerhalb der INI statt?



Mediale Welten – ein kurzer Überblick

Berliner Tageszeitungen

Gerade nach Berlin gezogen und das Bedürfnis auch mal in den alten Medien zu wühlen? Neben den überregionalen Tageszeitungen und zahlreichen Boulevardblättern gibt es in Berlin tatsächlich auch mehr als ein Blatt mit Berliner Lokalteil. Wer sich wirklich für eine entscheiden möchte sollte sich auf die Probeabos einlassen, die vor allem zu Semesterbeginn am Thielplatz angeboten werden. Aber vergesst nicht euch nach den Kündigungskonditionen zu erkundigen! Hier schon mal ein kleiner, äußerst subjektiver Überblick nach dem großen Probe-Abo-Test. Eine kleine Info vorab: die perfekte Zeitung gibt es nicht und alle hier vorgestellten Blätter haben etwas für einen bestimmten Geschmack zu bieten.

Berliner Zeitung

Skandal: Der überregionale Teil der traditionsreichen links-intellektuellen Zeitung Frankfurter Rundschau wird jetzt in Berlin produziert. Eine gemeinsame Redaktion aus Journalisten der Frankfurter Rundschau und der Berliner Zeitung (nicht zu verwechseln mit der B.Z., dem Berliner Skandal-Boulevardblatt!) produzieren jetzt beide Zeitungen. Für die Berliner Zeitung heißt das: Sehr gut lesbarer, interessanter und ausgewogener Qualitätsjournalismus – im überregionalen Teil. Der Berlinteil der Zeitung hingegen besteht hauptsächlich aus Polizeiberichten und kann ohne schlechtes Gewissen entsorgt werden... (Die FR gehört übrigens zu 40% der SPD-eigenen Medienholding DDVG).

Tagesspiegel

Eine Regionalzeitung mit interessantem Regionalteil. Selten, aber es gibt sie: der Tagesspiegel hat eben diesen, interessanten Regionalteil, weshalb ich ihn für alle politisch/wirtschaftlich an Berlin interessierten Leser empfehle. Leider entspricht der überregionale Teil auch den Qualitätsansprüchen so mancher Regionalzeitung in ländlichen Gebieten. Wer an Hintergründen zum Geschehen in Deutschland interessiert ist probiert dann vielleicht doch etwas anderes...

taz

Eine überregionale Tageszeitung mit Sitz in Berlin. Das funktioniert natürlich anders, als im Rest der Republik: Soli-Bezahlsystem, politisch am weitesten links, ohne gleich Partei-nah zu sein (wie z.B. „Neues Deutschland“) und die Qualität der Artikel schwankt von Schülerzeitung bis Wortkunstbeitrag. Kein Wunder, werden die Redakteure doch angeblich so schlecht bezahlt, dass sie immer mal wieder ein Buch schreiben müssen um sich den Lebensunterhalt zu finanzieren. Plus: die Themenagenda unterscheidet die taz zum Teil stark von anderen Zeitungen. Minus: Manchmal eher polemisch als informativ. Mein persönlicher Eindruck zur Rezeption der taz im Freundeskreis: den eher SPD-nahen Lesern ist sie zu links, zu wenig berechenbar; den eher der Linkspartei zugeneigten Lesern ist sie zu konservativ und „grün-bürgerlich“. Naja, man kann's halt niemandem recht machen.



Online-Medien

Die sogenannten neuen Medien sind in aller Munde. Allerdings beschränkt man sich dann auch gerne auf Portale wie SpiegelOnline. Um zu zeigen, dass es auch qualitativ brauchbare Online-Angebote gibt, sind hier die wichtigsten und interessantesten genannt. Die Auswahl ist dabei natürlich völlig subjektiv:

Stefan Niggemeiers Blog:

Niggemeier ist einer der bekanntesten deutschen Medienjournalist_innen und beschäftigt sich in seinem Blog mit allerlei anderen Medien. Besonders gerne zerlegt er die Leitartikel im Spiegel und zeigt, dass auch ein angeblich seriöses Nachrichtenmagazin nicht immer so arbeitet, wie mensch es eigentlich erwartet. Außerdem ist Niggemeier in die Debatte um das Leistungsschutzrecht involviert, wer davon noch nie gehört hat, sollte unbedingt mal das Archiv durchstöbern. Allerdings solltet ihr genug Zeit mitbringen, denn wenn er sich erst mal in Rage geschrieben hat, hört er so schnell nicht mehr auf.

www.stefan-niggemeier.de

BILDblog für alle:

Gestartet ist dieser Blog eigentlich als Watchblog für eine große deutsche Boulevardzeitung mit vier großen Buchstaben, in dem die Macher_innen aufschrieben, wo diese Zeitung wieder gelogen und gehetzt hat. Nach einiger Zeit fiel ihnen aber auf, dass es a) mehr Boulevardblätter gibt und b) auch die sogenannte Qualitätspresse von FAZ bis taz mitunter ziemlichen Mist baut. So wurde das Feld erweitert und inzwischen werden viele Meldungen auch durch treue Leser_innen eingeschickt. Nicht von ganz ungefähr betreffen aber viele Schlagzeilen immer noch die Publikationen eines ganz bestimmten Verlages.

www.bildblog.de

Publikative:

Ein Blog, der sich umfassend damit beschäftigt, was treffend mit „Deutschen Zuständen“ zu bezeichnen ist: Rechtsradikalismus, Rassismus und Antisemitismus insbesondere in der Mitte der Gesellschaft. Hervorgegangen aus einem Projekt, das sich ursprünglich auf die NPD spezialisiert hatte, wurde bald erkannt, dass die beobachteten Probleme nicht auf diese zu beschränken sind. Wer Interesse an einer kritischen Betrachtung des Alltagsgeschehens hat, ist hier richtig.

www.publikative.org

Abschließend noch ein Tipp: Wenn ihr gerne aktuelle Meldungen verschiedener Portale lesen wollt, ohne diese einzeln besuchen zu müssen, dann installiert euch für euren jeweiligen Browser einen „RSS-Reader“. Das ist ein praktisches Programm, das für die Seiten, die ihr ihm eingibt, die Aktualisierungen sammelt und euch automatisch anzeigt. Das funktioniert aber nur, wenn die Website sogenannte RSS-Feeds zur Verfügung stellt, was aber für den überwiegenden Teil inzwischen zutrifft.

UNI INTERN

Die Struktur der FU und unseres Instituts

Die Entscheidungen, die an einer Universität getroffen werden müssen, werden nicht wie z.B. an Schulen maßgeblich von außen, also vom Staat gefällt, sondern innerhalb der Universität. Natürlich macht die Wirtschaft ihre Verwertungsinteressen mit aller Macht geltend und auch der Staat mischt sich ständig ein und sorgt durch seine Finanz- und Stellenpolitik dafür, dass niemand auf allzu revolutionäre Gedanken kommt. Das Recht zu bestimmen, wer eine Professur erhält und welche Hochschule wie viel Geld bekommt, obliegt noch immer der Staatsgewalt und ist keine autonome Entscheidung der Universitäten. Was jedoch innerhalb des staatlich vorgegebenen Rahmens zu entscheiden ist - von den Bibliotheksöffnungszeiten bis zur Studien- und Prüfungsordnung, von der Schwerpunktsetzung auf bestimmte Forschungsgebiete bis zur Einrichtung beziehungsweise derzeit eher Abschaffung ganzer Studiengänge - das ist Aufgabe der **Akademischen Selbstverwaltung**.

Gruppenuniversität

Die FU ist eine Gruppenuniversität, d.h. ihre Angehörigen werden in vier Statusgruppen unterteilt: Professor_innen, Wissenschaftliche Mitarbeiter_innen (WiMis), Sonstige Mitarbeiter_innen (SoMis) und Student_innen, denen jeweils Sitze in den Universitätsgremien nach einem feststehenden Schlüssel zustehen. 1968 wurde zwar kurzfristig eine paritätische Besetzung der Gremien erkämpft (d.h. alle Gruppen hatten gleich viele Sitze), ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 1973 und das Hochschulrahmengesetz drehten das Rad jedoch zurück: In so gut wie allen Gremien haben Professor_innen die absolute Mehrheit, die anderen drei Statusgruppen teilen sich den Rest. Die Mitsprachemöglichkeiten der Studierenden sind dementsprechend gering. Trotzdem lohnt es sich immer, die wichtigsten Gremien zu kennen.

Die einzelnen Organe

Das wichtigste und höchste Gremium der Universität ist der **Akademische Senat (AS)**. Hier werden die meisten Entscheidungen zur laufenden Politik an der Uni getroffen. Der Akademische Senat wird alle zwei Jahre gewählt und seine 25 Mitglieder setzen sich wie folgt zusammen: 13 Profs, 4 WiMis, 4 SoMis, 4 Studis. Dem AS ist der erweiterte AS (auch: Konzil) übergeordnet, welches sich jedoch nur mit grundsätzlichen Angelegenheiten beschäftigt: Es beschließt die Grundordnung der Universität und wählt auf Vorschlag des AS alle vier Jahre den Präsidenten (derzeit Peter-André Alt). Die Stimmenverteilung ist 31:10:10:10. Der Präsident (evtl. irgendwann einmal die Präsidentin) ist sozusagen Regierungschef der Universität und sollte Entscheidungen eigentlich immer in Einklang mit den wichtigsten Gremien treffen. Mittels der so genannten „**Erprobungsklausel**“ kann er aber auch schon mal alle anderen Gremien übergehen.

Wahlen

Was wird gewählt?

Alle offiziellen Gremien der FU.

Wann wird gewählt?

Immer im Januar und zwar: Studentische Gremien jedes Jahr und Akademische Gremien alle zwei Jahre (immer in den ungeraden).

Wer wählt?

Jede Statusgruppe ihre jeweiligen Vertreter_innen.

Wen kann mensch wählen?

Menschen, die im Vorfeld offiziell kandidiert haben. Das kann im Prinzip jede_r, wichtig ist, dass rechtzeitig Listen mit Kandidat_innen und Unterstützer_innen-Unterschriften beim Wahlvorstand eingereicht werden müssen.

Wie wird gewählt?

In den universitären Wahllokalen oder per Briefwahl.

Wie viele wählen denn?

Leider ziemlich wenige. Die studentische Wahlbeteiligung liegt immer so bei 10%. Und traurigerweise liegt die FU damit immerhin vor HU und TU.

**Es wird
gewählt!!**

Wer bestimmt eigentlich,

welche und wie viele Leistungen die Studierenden in ihrem Studium erbringen müssen?

Wo werden wichtige Entscheidungen getroffen

und wie kann ich dabei sein?

Und wer legt eigentlich fest,

wie viel Geld wofür ausgegeben wird?

Weitere wichtige Figuren sind der Kanzler, der sich mit der Haushaltsführung beschäftigt und der Leiter des Präsidialamtes, dem die Koordinierung der Leitungsverwaltung obliegt.

Neben den oben genannten universitätsweiten Gremien bestehen aber auch an den einzelnen Fachbereichen und Instituten noch entsprechende Strukturen. Hier (also z.B. bei uns am FB Politik- und Sozialwissenschaften) entscheiden die **Fachbereichsräte (FBR)** über wichtige Dinge wie Studien- und Prüfungsordnungen und das Lehrangebot in den einzelnen Fächern. Wie fast alle akademischen Gremien wird der FBR alle zwei Jahre von allen gewählt, jede Gruppe bestimmt dabei ihre eigenen Vertreter_innen. Je nach Größe des Fachbereichs variiert die Sitzanzahl im FBR; auch hier gibt es aber immer eine professorale Mehrheit. Denn wo kämen wir denn da hin, wenn wir Studierende selbst bestimmen dürften, was und wie wir studieren...

Institut für PuK

Das wichtigste Gremium auf Institutsebene ist der **Institutsrat (IR)**, der etwa alle zwei Wochen tagt und zwar jeweils mittwochs (zwar manchmal ziemlich früh, aber dafür öffentlich). Der Institutsrat wird alle zwei Jahre ge-

wählt, wobei die Studierenden des Instituts für ihre studentischen Vertreter_innen abstimmen können. Weil das PuK-Institut noch eher zu den kleineren gehört, gibt es im IR nur 7 Sitze, davon einen studentischen. Seit vielen Jahren wird dieser von der FSI PuK besetzt. Alle wichtigen Entscheidungen innerhalb des Instituts werden vom IR getroffen, ob nun zur Stellenverteilung, Probleme der Studienordnung, Raumplanung, Haushalt, dem Lehrprogramm und allem, was an unser Institut herangetragen wird. Erarbeitet werden diese Punkte zum Teil in verschiedenen **Ausschüssen und Kommissionen**. Über Studieninhalte und Prüfungsleistungen wird beispielsweise in der Studienkommission und im Prüfungsausschuss diskutiert. Die Berufungskommission entscheidet über neue (Honorar-)Professuren. Die Belange der Studierenden durchzusetzen, ist auf Grund der Mehrheitsverhältnisse auch auf Institutebene nicht unbedingt einfach. Wenn die Hochschullehrer_innen sich einig sind, können sie jede Initiative von dieser Seite blockieren. Im letzten Jahr konnten wir das Institut aber doch einige Male von unseren Ideen bzw. Vorschlägen überzeugen. Das glänzende Beispiel hierfür ist natürlich das von uns initiierte und konzipierte Mentorium, das dieses Jahr zum ersten Mal an den Start geht.

Die Arbeitsbereiche

Wer bereits in den Genuss des Orientierungstages gekommen ist oder die Homepage besucht hat, weiß ja, dass unser Institut in Arbeitsbereiche unterteilt ist. Heute sind es ganze 9 Stück, die jeweils einer_m Professor_in unterstellt sind. Ziemlich beachtlich, wenn man weiß, dass es gut 5 Jahre zuvor gerade mal einen gab. Genaueres über die einzelnen Arbeitsstellen erfahrt ihr ab Seite 17. In Anbetracht der Interdisziplinarität, die in unserem Fach immer wieder stolz hervorgehoben wird, könnte mensch sich jetzt vorstellen, wie die einzelnen Bereiche Hand in Hand zusammenarbeiten. Doch weit gefehlt! Die Arbeitsbereiche wissen mitunter reichlich wenig voneinander, forschen und lehren munter nebeneinander her. So passiert es schon mal, dass mensch mit Fragen von einem Bereich zum nächsten und wieder zurück geschickt wird. Manche Probleme können aber nicht von einzelnen Arbeitsbereichen geklärt werden, dann ist der Gang zur Geschäftsführenden Direktorin (momentan Juliana Raupp) oder besser: zu ihrem Sekretariat angesagt.



Studentische Selbstverwaltung

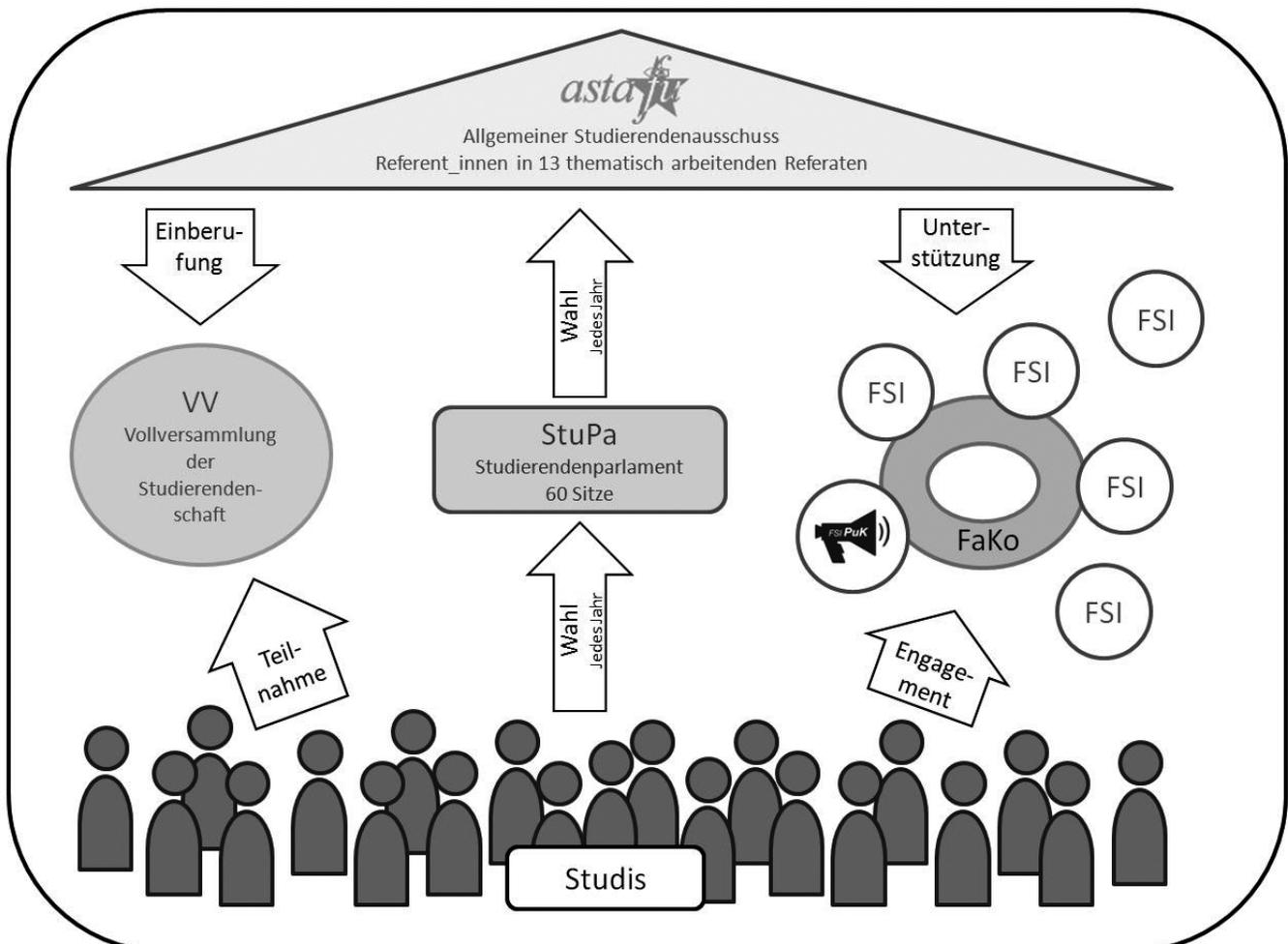
In der akademischen Selbstverwaltung haben wir Studis ja nicht so besonders viel zu sagen. Aber zum Glück haben wir ja noch unsere studentische Selbstverwaltung!

Keine Angst, auf den ersten Blick sieht es vielleicht so aus, als wären die Abkürzungen mit Buchstabenwürfeln erfunden, aber die wichtigsten Dinge werdet ihr euch bald merken können.

Was steht am Anfang von studentischer Selbstverwaltung? Na klar, ihr, die Studierenden der FU. Genauer, die vielen aktiven und engagierten Studis, die an der Uni mehr wollen, als stumpf durch den Bachelor oder Master zu rattern.

Es ist also Eigeninitiative gefragt und, ganz klar, Vernetzung, denn als Einzelne_r kann man an der Riesen-FU nur untergehen. Wer keine Lust auf die parteigebundenen Hochschulgruppen hat, kann sich an die FSI (Fachschaftsinitiative) am jeweiligen Institut wenden. Was FSIn machen und warum, könnt ihr ausführlich auf den Seiten 4 - 7 lesen. Die FSIn haben viele Vorteile: Sie sind unabhängig (also weder an Parteien, noch an Organisationen oder politische Gruppen gebunden), frei, d.h. nicht gewählt (also jede_r kann mitmachen) und sie kennen sich meist besonders gut mit den jeweiligen Fächern aus, da einzelne Mitglieder oft Sitze in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung innehaben.

Damit die FSIn nicht stumm nebeneinander her werkeln, sondern gegenseitig von ihren Erfahrungen profitieren können, gibt es die FaKo (Fachschaftskoordination). Die FaKo ist keine feste Gruppe; sondern alle 3-4 Wochen treffen sich wechselnde Vertreter_innen der FSIn und tauschen sich über aktuelle Geschehnisse aus, planen Partys (zum Beispiel die famose Erstiparty, Rückseite des Heftes) oder organisieren Veranstaltungen. Es gibt aber auch FSIn, die bleiben lieber unter sich und sind nicht in der FaKo vernetzt, unter anderem liegt das an unterschiedlichen Selbstverständnissen oder an widersprüchlichen politischen Einstellungen.



Wenn FSIn oder die FaKo (oder sonstige unabhängige studentische Gruppen) für ihre Filmabende, Erstfahrten, Partys oder sonstiges Geld brauchen, kommt der AStA (siehe Seite 16) ins Spiel. Der AStA hat jedes Semester ca. 250 000 Euro zur Verfügung, denn jede_r von euch zahlt neben dem Semesterticket und der Verwaltungsgebühr 7,50 Euro in den Topf der Studierendenschaft. So scheitern kreative Ideen und gute Initiativen zumindest erst mal nicht am Geld.

Das ganz offizielle Organ der Studierenden ist das StuPa (Studierendenparlament). Jedes Jahr im Januar werden 60 Vertreter_innen durch die Studis gewählt. Prinzipiell können alle zur Wahl antreten; da aber zur Genehmigung der Wahlliste schon einige Unterschriften eingereicht werden müssen, sollte man zumindest als Gruppe irgendwie bekannt sein. So treten die meisten FSIn, Hochschulgruppen und viele Interessengruppen mit eigenen Listen an. Seit eini-

gen Jahren haben sich die meisten Fachschaften, Regenbogenlisten („Ausländer_innen“-Liste, unabhängige Schwule Liste) und Linken Listen zu einer Koalition zusammengeschlossen, die im StuPa die Mehrheit stellt. Neben der Wahl des AStAs werden in den eher seltenen, dafür aber umso längeren (und öffentlichen!) StuPa-Sitzungen aktuelle hochschulpolitische Themen diskutiert und Resolutionen verabschiedet. Direkte Auswirkungen auf die feudale Uni-Struktur hat das aber nicht: Beschlüsse und Resolutionen des StuPa haben für die „echte“ Univerwaltung keinerlei bindende Wirkung.

Wenn besonders wichtige und diskussionswürdige Prozesse an der Uni stattfinden (wie zum Beispiel die Einführung der neuen Rahmenstudien- und Prüfungsordnung), kann der AStA studentische Vollversammlungen (VV) einberufen. An diesen können dann theoretisch alle Studierenden teilnehmen und ihre Meinungen austauschen und Beschlüsse fassen. Auch hier besteht aber - wie könnte es anders sein - keine Bin-

dung für das Präsidium. Sinnlos sind die VVn darum aber nicht: Im letzten Jahr wurden im Rahmen des andauernden Bildungsprotests sowohl im Wintersemester, als auch im Sommersemester, mehrere VVn durchgeführt. Auf diesem Wege konnten viele Studis überhaupt erst über laufende hochschulpolitische Prozesse und generell mangelnde Demokratie an der Uni informiert werden.

Dieses ganze System funktioniert aber nur, wenn genügend Interessierte und Motivierte mitarbeiten! Alle, die sich in irgend einer Form an der Uni engagieren, tun dies freiwillig, ehrenamtlich und neben ihrem regulären Studium. Damit die Arbeit aber nicht an immer weniger Menschen hängen bleibt, ist es wichtig, dass immer wieder neue Leute Lust haben, Erfahrungen in FSIn, im StuPa oder im AStA zu sammeln und so Prozessen von Ökonomisierung, De-Demokratisierung und Gleichmacherei an der Uni entgegenzuwirken.

Wendet euch an die FSI eures Vertrauens, sucht euch aktive politische Gruppen, geht im Januar wählen und helft mit, an der FU für ein selbstbestimmtes Studium zu kämpfen.

Links:

Die wiederbelebte und aufgehübschte Seite der FSIn:
<http://fachschaftsinitiativen.wordpress.com/>

Verteiler der Fachschaftskoordination:
fako@lists.spline.inf.fu-berlin.de

Seite des studentischen Wahlvorstandes:
<http://www.fu-berlin.de/sites/studwv/Wahlen/index.html>

Protokolle und Anträge von StuPa-Sitzungen:
<http://www.astafu.de/stupa/>

ASTA FU

ASTA FU

Otto-von-Simson-Str. 23
(direkt gegenüber von der Mensa II
in der Silberlaube)
14195 Berlin - Dahlem
E-Mail: info@astafu.de
Tel.: +49 (0)30 83 90 91-0
Fax: +49 (0)30 83 14 53 6
[\[www.astafu.de\]](http://www.astafu.de)

Öffnungszeiten des Büros:

Mo-Fr 10:00 – 18:00

(Semesterferien:

Mo-Do 11:00 – 16:00, Fr 13:00 – 18:00)

Auf der Homepage [\[www.astafu.de\]](http://www.astafu.de) gibt es
u.a. eine Presseschau und andere interessante
Angebote.

Aktuelle Nachrichten zur Hochschulpolitik stehen
auch im AStA-Blog unter
[\[http://astafu.blogspot.de\]](http://astafu.blogspot.de).



Der Allgemeine Studierendenausschuss der FU, kurz AStA, ist die gewählte Interessenvertretung der Studierenden an der FU. Gewählt wird, so ist es im Berliner Hochschulgesetz geregelt, einmal jährlich. Die Studierenden der FU wählen dabei zunächst 60 Vertreter_innen in das Studierendenparlament (StuPa) der FU, diese wählen dann den AStA.

Bei der letzten Wahl im Januar wurde die linke, parteiunabhängige AStA-Koalition im StuPa nochmals gestärkt. Die derzeitige Koalition setzt sich vor allem aus den meisten Fachschaftsinitiativen und anderen z.B. Vertreter_innen der Regenbogenlisten („Ausländer_innen“-Liste, Unabhängige Schwule Liste, Feministische Frauen Lesben Liste), der Linken Listen (Unabhängige Antifaschistische Liste PLUS, Antifaschistische Linke Liste) und sowie einiger Interessengruppen wie Aktiv gegen Studiengebühren, die Liste behinderter und chronisch kranker Studierender oder Langzeitstudis gegen Studiengebühren zusammen.

Der AStA selbst gliedert sich in 13 Referate, die sich selbständig und in Kooperation miteinander verschiedenen Themen widmen. So kümmert sich etwa das Hochschulreferat um die aktuelle Hochschulpolitik und das Sozialreferat um alle Belange, die mit der sozialen Situation Studierender zu tun haben. Für jedes Referat werden zwar nur drei Personen gewählt, es beteiligen sich jedoch noch weitere Leute an der Arbeit der Referate.

Eine Besonderheit stellen die autonomen Referate dar. Das Frauenreferat, das Lesbenreferat, das Schwulenreferat und das „Ausländer_innen“-Referat werden nämlich von den Vollversammlungen der jeweiligen Gruppe gewählt und durch das StuPa lediglich bestätigt. So soll der politische Einfluss von ansonsten diskriminierten Gruppen gesichert werden.

Die verschiedenen Referate sowie der AStA als Ganzes bieten Beratungen (wie Sozialberatung, Hochschulberatung, Frauenberatung, Schwulenberatung, „Ausländer_innen“-Beratung, Rechts-

beratung, ...) an, veröffentlichen Publikationen (wie etwa das „Out of Dahlem“ und den AStA-Kalender „StudKal“) und beziehen Position in aktuellen politischen Debatten rund um die Hochschule.

Die Selbstdarstellungen der einzelnen Referate sowie ein Überblick über die Beratungen und Publikationen des AStAs findest du unter [\[www.astafu.de\]](http://www.astafu.de).

Die Referent_innen treffen sich wöchentlich im AStA-Gebäude zum Plenum, um die weitere politische Arbeit zu diskutieren und über die finanzielle und inhaltliche Unterstützung von Projekten zu beraten.

Die aktuellen Beratungs- und Plenumstermine sind auch im AStA selbst oder telefonisch zu erfragen.



PuK

Die Arbeitsbereiche im Überblick



Kommunikationstheorie/ Medienwirkungsforschung

Der Forschungsschwerpunkt der Arbeitsstelle liegt in der politischen Kommunikation sowie der Medienwirkungsforschung. Im Mittelpunkt stehen international vergleichende Projekte zu Mediendiskursen, Politischen Kommunikationskulturen und Prozessen der öffentlichen Meinungsbildung. Leiterin der Arbeitsstelle ist Prof. Barbara Pfetsch.

Mediennutzungsforschung

Die Arbeitsstelle befasst sich mit der Erforschung von Mediennutzung und Medienrezeption von Print-, Rundfunk und Online-Medien in den Bereichen Politik, Unterhaltung und Werbung. In den Lehrveranstaltungen werden Formen und Funktionen von Mediennutzung auf der Basis von quantitativen und qualitativen Forschungsansätzen und Befunden diskutiert. Geleitet wird diese AS durch Prof. Martin Emmer.



Medienanalysen/Methoden

Die Arbeitsstelle konzentriert sich auf die Grundlagen, Theorien und Methoden der empirisch-analytischen Sozial- und Kommunikationsforschung. Dabei wird besonders auf den Transfer zwischen Methodenentwicklungen und Problemstellungen der Medienanalyse auf der einen Seite und kommunikationswissenschaftlichen Theorien und Methoden auf der anderen Seite geachtet. Nach langem Lehrstand wurde die Professur im 2011 durch Prof. Joachim Trebbe besetzt.



Kommunikationspolitik/Medienökonomie

Die Forschung und Lehre der Arbeitsstelle fokussiert Organisationen und Strukturen des Mediensystems sowie die Regulierung von Kommunikationsprozessen. Dies umfasst neben ökonomischen und politischen Fragen (wie Kommerzialisierung, Globalisierung, Liberalisierung) weitere Aspekte der Regulierung von Medien und Kommunikation, vor allem Fragen der Selbstkontrolle und der Medienethik. Den Lehrstuhl hat derzeit Prof. Klaus Beck inne.

Kommunikationsgeschichte/ Medienkulturen

Die Arbeitsstelle widmet sich der theoretisch-historischen Fundierung des Verhältnisses von Medien (Kommunikation) und Gesellschaft. Das Lehr- und Forschungsinteresse reicht von der klassischen Publizistik- und Kommunikationsgeschichte bis hin zu modernen Kommunikations- und Medientheorien. Besonderes Augenmerk liegt auf dem Beziehungsgeflecht zwischen Kommunikation und Kultur – auch im Hinblick auf ihre gesellschaftlichen Implikationen, sowie auf dem Gebiet der Exilpublizistik während des Nationalsozialismus. Ein Experte auf diesem Gebiet, Prof. Hermann Haarmann, leitet die Arbeitsstelle.



Journalistik

Das Forschungsprogramm dieser Arbeitsstelle stellt die aktuellen Veränderungen des Journalismus und seine Relevanz für soziale Kommunikation in den Mittelpunkt. Forschungsschwerpunkte liegen in der Analyse neuer journalistischer Formen und Formate, der Analyse von Geschlechterstrukturen in Journalismus und Öffentlichkeit und des Wandels von Journalismus durch soziale und technologische Veränderungen. Die Leitung hat Prof. Margreth Lünenborg inne.

Wissenskommunikation/ Wissenschaftsjournalismus

Diese Arbeitsstelle untersucht die Funktion und Struktur von wissenschaftlicher Kommunikation sowie ihre Rezeption und Perspektiven in verschiedenen öffentlichen Arenen systematisch und komparativ. Weitere Schwerpunkte sind zudem jene Teilbereiche der Wissenskommunikation, die in anderen Foren öffentlicher Kommunikation zunehmend von Bedeutung sind (z.B. Wissenschafts-PR, Unterhaltung). Die Stelle wird von Prof. Alexander Görke geleitet.



Organisationskommunikation

Die Erforschung der Kommunikation in und von Organisationen steht im Mittelpunkt dieser Arbeitsstelle. Auf Grundlage kommunikationswissenschaftlicher, aber auch organisationssoziologischer, politikwissenschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Ansätze werden die Beziehungen zwischen Organisationen und ihren Teilöffentlichkeiten untersucht. Die Leiterin der Arbeitsstelle, Prof. Juliana Raupp ist auch Geschäftsführende Direktorin (GD, ein anderes Wort für „Chefin“) des PuK-Instituts.

Internationale Kommunikation

Die Arbeitsstelle befasst sich mit der Analyse von Prozessen der internationalen Kommunikation und der globalen Vernetzung von Kommunikationsprozessen. Berücksichtigt werden dabei insbesondere gesellschaftliche Entwicklungen sowie Theorien und Konzepte transnationaler und transkultureller Kommunikation. Die Leiterin dieser noch sehr kleinen Arbeitsstelle ist Prof. Carola Richter, die sich im Übrigen noch auf dem Weg zur Vollprofessur befindet.



Die Dozent_innen der Einführungsveranstaltungen

Klaus Beck



Colgatelächeln, Trenchcoat, glatt gescheiteltes Haar – ein rundum gepflegter Auftritt. Klaus Beck überlässt eben nichts dem Zufall. So vorhersehbar und „abwechslungsreich“ ist auch seine Vorlesung „Einführung in die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft“.

Gleich in der ersten Veranstaltung wird allen Studierenden vom Autor höchstpersönlich das Buch „Einführung in die Kommunikationswissenschaft“ wärmstens empfohlen. Eine Anschaffung, die sich endlich auch einmal lohnt. Wer in das Buch investiert, investiert in seine Freizeit. Denn die „Vorlesung“ kann bei Klaus Beck wörtlich genommen werden: Sie ist eine Eins-zu-Eins-Lesung seines Buches. Wer das Buch liest und zusätzlich die Vorlesung besucht, der_die darf sich nicht wundern, wenn ihm oder ihr einige Witze und Wortspiele schon verdächtig bekannt vorkommen.

FAZIT: Frei nach dem Motto: „Doppelt gemoppelt hält besser“ muss man sich nach Besuch der Vorlesung und Lektüre des Buches um die Klausur keine Gedanken mehr machen. Denn auch diese ist wie könnte es anders sein- vorhersehbar.

Hermann Haarmann



Vielleicht der Prof am Institut, der bestehende Vorstellungen über seinen Berufsstand am besten erfüllt. Immer etwas zerstreut wirkend, die Zeit auch manchmal vergessend und sämtliche Online-Probleme an die StuMis abtretend, konzentriert er sich in seinen Veranstaltungen ganz auf seine Lieblingsthemen: Exilpublizistik und Kulturtheorie. Hier offenbart er immer wieder gerne seine geballten Kenntnisse über Schriftsteller_innen, die heute außer ihm keine_r mehr zu kennen scheint. Die obligatorischen Referate der Studierenden werden dadurch auch in größter Regelmäßigkeit unterbrochen. Will mensch da noch einmal dazwischen kommen, ist das manchmal nur noch unter Anstrengung möglich. Also Obacht, wenn er während eures Referats sagt: „Eine kleine Anmerkung nur...“ - das ist der Moment, in dem ihr euch erst mal einen Kaffee holen könnt. Nichtsdestotrotz sind seine Ausführungen nicht nur sehr verständlich, sondern auch ziemlich aufschlussreich und bieten immer wieder die Grundlage für längere Diskussionen im Kurs.

Zum Abschluss noch ein paar Haarmann'sche Merksätze:

„Sie sind Studenten. Genießen Sie doch ihr Leben!“

„Diese Stadt hat Ihnen sehr viel zu bieten – auch vor 20 Uhr!“

„Es geht hier nicht um Punkte, sondern um Ihren persönlichen Erkenntnisgewinn.“

Julia Serong



Ein Seminar bei ihr ist jede_r zu empfehlen, der_die keine Scheu vor einer gründlichen theoretischen Fundierung des Seminarthemas hat und lernen will, auch im Zitier-Wald des wissenschaftlichen Arbeitens noch eigene Gedankengänge zu verfolgen, ein gut organisiertes und transparent geplantes Seminar besuchen möchte und angeregte Seminardiskussionen sucht. Julia Serong hat es in ihren Seminaren bisher geschafft, genau das alles unter einen Hut zu bringen – und wird das sicherlich auch in diesem Wintersemester tun.

Ulla Dehm



Manchmal gibt es sogar am PuK-Institut Seminare mit Gender-Bezug, in diesem Winter eines zu Frauen im Fernsehen. Leiten wird es Ulla Dehm, die nicht am Institut, sondern bei der ZDF Medienforschung arbeitet, weswegen wir auch über ihre Lehrkompetenz reichlich wenig sagen können.

Andreas Eickelkamp



ist neben seiner Anstellung als Wissenschaftlicher Mitarbeiter auch als freier Journalist tätig. Weswegen er viel journalistische Erfahrung mit an die Uni bringt und die medienpraktischen Seminare veranstaltet. In diesen erweist er sich als sehr kompetent, wenn es um die Vermittlung des richtigen Schreibstils von Reportagen, Nachrichten, Features etc. geht. Jedoch verlangt er von den Studierenden auch einiges ab: So müssen jede Woche Hausaufgaben abgegeben werden, die nicht selten ziemlich zeitintensiv sind. Viele Hausaufgaben sind aber auch Grundlagen für Diskussionen in den Seminaren, denen er grundsätzlich nie abgeneigt ist. So hat er eine extra Homepage für seine Seminare eingerichtet, auf der die Seminarteilnehmenden besser miteinander kommunizieren können, als beispielsweise auf Blackboard.

Christian Strippel



Als bisher einziger wissenschaftlicher Mitarbeiter der neuen Arbeitsstelle Mediennutzung hat Christian Strippel im Sommersemester sein erstes Seminar an der FU gegeben. Wirklich kennen tut den „Neuen“ mit dem charmanten Lächeln also noch kaum jemand. Wer sich schon mal ein Bild von ihm machen möchte findet seine sozial-mediale Präsenz nicht nur auf Twitter und Facebook sondern auch auf ungefähr allen anderen sozialen, vernetzten, musikalischen, und wissenschaftlichen Internetportalen, die er fleißig mit interessanten, lustigen, nützlichen und natürlich auch einigen überflüssigen Informationen über sich und die Welt füttert. Der Berufsstart-Elan und die Medienaffinität lassen zumindest darauf schließen, dass sein Seminar „Klassiker der Kommunikationswissenschaft“ etwas abwechslungsreicher wird als das manch alt-ingesessener Dozent_innen.

Alexander Sängerlaub



Viele von uns haben ihn noch als Student kennengelernt, mittlerweile kann man Alex aber in die Ahnenreihe der steilen FU-Karrieren einordnen: Schon in Bachelor und später im Master hat er als SHK das exponentielle Wachstum der Arbeitsstelle Medienanalyse beobachten können und als Tutor so die ein oder anderen durch die Statistik gerettet. Seine Vorliebe für Computerspiele hat er dabei nie aufgegeben und daraus glatt sein Dissertations-, sowie ein Seminarthema gemacht. Wir fragen uns, ob er es schafft, auch in seiner Diss wenigstens einen der „nicht lustig“-Comics unterzubringen, die sonst immer seine Präsentationen schmücken. Und seine Arbeitsblätter. Und seine Pinnwand. Und sein Büro. Und seine Mütze... halt nein, die noch nicht. Die war dafür schon bei seiner Geburt festgewachsen und niemand hat ihn jemals ohne gesehen. Und vielleicht hat er sie ja immer noch auf, wenn eure Kinder später ihre Statistik-Vorlesung an der FU bei Prof. Dr. A. Sängerlaub haben. Denn Berliner bleiben ja bekanntlich am liebsten in Berlin.

N.N

Auf eure Übung „Einführung in das Wissenschaftliche Arbeiten“ dürft ihr gespannt sein. Bis zum Redaktionsschluss wussten wir leider nicht, wer sie für euch halten wird und können euch leider gar nichts darüber sagen.

Die sonstigen Mitarbeiter_innen

Ohne dem „akademischen“ Personal jegliche Kompetenz absprechen zu wollen, wenn es um das Beantworten von Fragen außerhalb des Seminarthemas geht: Hier sind die Leute, die euch in fast allen Fällen wirklich direkt helfen können oder zumindest wissen, wo ihr wie wann zu wem müsst.

Antje Wolters



Sie arbeitet für die Arbeitsstelle Kommunikationstheorie/Mediengewirkungsforschung. Sobald ihr die Vorlesung zum „Empirischer Kommunikationsforschung“ besucht, ist Frau Wolters eure Ansprechpartnerin, um einen Termin für die Sprechstunde zu bekommen. Ansonsten können wir euch über sie leider nicht viel sagen, außer, dass sie im Allgemeinen einen sehr freundlichen und hilfsbereiten Eindruck macht und gegen Ende des letzten Semesters mit einer Instituts-Delegations in Jerusalem war.

Claudia Hübner



Frau Hübner arbeitet im Sekretariat von zwei verschiedenen Arbeitsstellen im Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften: In der Journalistik und im Bereich Kommunikationspolitik/Medienökonomie. Aufgrund von letzterer Stelle werdet ihr vielleicht ab und an mit ihr in Mailkontakt treten, wenn ihr einen Sprechstundentermin bei Prof. Beck haben wollt. Leider wissen wir gar nicht so viel über sie, außer dass sie wirklich unglaublich nett und zuvorkommend ist und man munkelt, sie sei sogar schon mal auf einem Patti Smith Konzert gesehen worden...

Gabriele Andersch



Alle Wege führen zu Gabriele Andersch – zumindest im zweiten Stock des Instituts. Sowohl an dessen linken, als auch am rechten Flügel hat sie jeweils einen Schreibtisch, denn sie arbeitet sowohl für Prof. Raupp als auch für Prof. Haarmann. Ob Hausarbeiten, Sprechstundenbelegung oder Scheinvergabe: Gabi Andersch behält stets den Überblick. Ihr Erkennungszeichen bei Gängen zwischen Poststelle und Prüfungsbüro ist der zügige Schritt, daher nannte man sie intern schon „Speedy Gonzales“. Dabei ist es vollkommen abwegig, Frau Andersch mit einer Maus zu vergleichen – schließlich ist sie privat begeisterter Katzenfan. Dringender Tipp an alle Ratsuchenden ist, je nach Anliegen am richtigen Tag vorbei zu kommen: Montags und Mittwochs kümmert sie sich um die AS Organisationskommunikation, Dienstags und Donnerstag ist sie an der AS Kommunikationsgeschichte/Medienkulturen zu finden. Sprechzeit ist in der Regel 10-14 Uhr.

Debora Kuczera



Wie die meisten Sekretärinnen arbeitet auch Debora Kuczera für zwei Arbeitsstellen: die frisch besetzte Medienanalyse/Forschungsmethoden und die neuere und daher noch recht kleine Sektion Mediennutzung. Manchmal müsst ihr ein bisschen suchen, bis ihr sie hinter dem großen Blumenstrauß gefunden habt, der immer auf ihrer nagelneuen Theke im ersten Stock links steht. Fragen, Probleme, Anliegen...? Egal, Debora Kuczera lässt für euch alles stehen und liegen! Wenn ihr großes Glück habt, hat sie mal wieder gebacken und ihr bekommt sogar noch einen Keks.

N.N

Nach unglaublichen 38 (!) Dienstjahren hat Charlotte Jenkel ihren verdienten Ruhestand angetreten. Sie hat Generationen von Studis durch das Institut ziehen sehen und wird wohl einigen mit ihrer forschen Berliner Art im Gedächtnis bleiben. In die Geschichte eingehen wird aber vor allem ihr Schreibtisch, auf dem sich schichtsalatmäßig und gebirgsartig Dokumente, Ordner, Zettel, Stifte und allerlei sonstiger Kram stapelten und so manch eine_r munkelt, dass darunter die Mumie von Elisabeth Noelle-Neumann zu finden sei. Wer auch immer ihr_e Nachfolger_in als Sekretär_in der Arbeitsstelle Wissenschaftsjournalismus wird, tritt in große Fußstapfen und darf sich dann ab nächstem Jahr über einen Platz im ESI freuen.

Ansgar Koch

Die Beratungs-Kompetenz



Ihr wisst nicht, welche Module ihr im ersten Semester machen müsst oder braucht ganz generell Informationen zum Formalien-Chaos der Uni? Dann seid ihr bei Studienfachberater Ansgar Koch an der richtigen Stelle. Kompetent, studifreundlich und nie um eine kreative Idee verlegen, hat er in seinen Sprechstunden schon manches Studium gerettet. Ihr findet ihn im Raum 170 im ersten Stock des Instituts.

(Wenn er grade nicht da ist, könnt ihr natürlich auch die Studentische Hilfskraft der Studienberatung fragen! Die sitzt in der Regel auf der Freifläche gegenüber der Bürotür von 170)

Wer sich fragt, wo sich das Institut für PuK in der Garystraße 55 zwischen Osteuropainstitut und Soziologie eigentlich befindet, dem sei folgender Rat gegeben: Vom Haupteingang Garystraße 55 folge dem Gang auf der rechten Seite. Am Ende des Ganges befindet sich eine Treppe, auf dieser einen Stock höher steigen. Tür öffnen. Zur Linken tut sich nun eine neue Treppe auf, die Schnurstracks in den Gang führt, in dem nur zehn Meter weiter ein Schild mit dem Hinweis auf den Eingang des Instituts prangt. Mission successful.

Sumpflandschaft Publizistik in Berlin

„Wir wissen: Wer Macht hat, und sei es professorale, der hat auch Macht über die Geschichtsschreibung. Die Geschichte der Berliner Publizistik ist noch nicht geschrieben, aber sie wird geschrieben werden.“

(Alexander von Hoffmann in seiner Abschiedsrede am 12. Februar 1988)

Auch heute, gut 20 Jahre später, besitzt diese Feststellung Gültigkeit. Neben einer Gesamtdarstellung der Institutsgeschichte fehlt es hier vor allem an einer adäquaten wissenschaftlichen Aufarbeitung der Entwicklung des Fachs an der FU Berlin sowie deren zeitungswissenschaftlichen Vorläufen vor und während des Nationalsozialismus.

Wie auch in anderen Fächern üblich versucht die „scientific community“ der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ihre NS-Vergangenheit möglichst zu vergessen. Seltene fachöffentliche Auseinandersetzungen wie die Silbermann-Kontroverse oder die Pöttker-Debatte finden weder mit selbstkritischer Berliner Beteiligung statt, noch Eingang in die Lehre.

Stattdessen erscheinen „Broschüren“, in denen ganz im Sinne der Erinnerungspolitik der FU an einer positiven „corporate identity“ des Instituts gearbeitet wird. Das Kurzporträt der FU (09/2005) greift sogar zu Lügen, wenn es Emil Dovifat zum „führenden Wissenschaftler, der aus der Emigration zurückkehrt“, erklärt. Die Institutsbroschüre aus dem Jahr 1997 beruft sich auf die traditionsreiche Berliner Zeitungswissenschaft, klammert die Zeit von 1933-1945 kurzerhand aus, um mit der Neugründung an der FU 1948 fortzufahren. Die wahrscheinlich aufschlussreichere Broschüre von 1978 ist dagegen nicht offiziell verfügbar. Aus der neuesten Broschüre aus dem Jubiläumsjahr 2008 ist erwartungsgemäß (und leider) wieder keine kritische Selbstdarstellung geworden. Daneben gibt es die beiden „hausgemachten“ Biographien über Gründungsvater Emil Dovifat und seinen Nachfolger Fritz Eberhard. Wobei sich gerade dort die Tendenz zur Ge-

schichtsklitterung finden lässt, die von Hoffmann 1988 bereits erahnt: „So, wie sie den braunen Vorgängern Absolution erteilt, so verketzert und verdrängt sie das Wirken linker, fortschrittlicher Kräfte in dieser Republik.“

Einer jener „braunen Vorgänger“ ist Emil Dovifat (1890-1967), der das Institut für Publizistik an der FU Berlin 1948 gründete. Seine Karriere begann er 1924 als Assistent am Deutschen Institut für Zeitungswissenschaft, dessen Direktor er 1928 wurde und bis 1945 blieb. Im Nationalsozialismus musste Dovifat seine Auffassungen nur ein wenig nachjustieren. Die wesentliche Aufgabe der Presse sah er in der Volksführung und wenn dies nun dem NS-Staat zukam, sollten Staat und Presse eben „in einem Sinne wirken“. Voraussetzung für den Beruf des Journalisten sei nach Dovifat Begabung und richtige Gesinnung. Sein Hauptwerk „Die Zeitungslehre“, zwei dünne Heftchen, ergänzte er um konforme Bemerkungen à la „*Wer in seinem Innern nicht Nationalsozialist sein kann, handelt unehrlich, wenn er sich weiterhin pressemäßig betätigt*“ (1944, Bd.1, 51.).

Als Opportunismus zu werten ist das Buch „Rede und Redner“ (1937), zu dessen Veröffentlichung ihn nachweislich niemand veranlasste oder gar zwang. Ein ganzes Kapitel widmete Dovifat allein dem „rednerischen Genie“ Adolf Hitler. Dort heißt es z.B.: „*Sprechend legt Adolf Hitler gleichsam Quader über Quadern, baut er die Sätze zunächst nebeneinander, um sie dann auf breiter Grundlage übereinander hoch und immer höher, fest und massiv zu türmen. Da stürzt nichts ein und bricht nichts zusammen! Kleinen Zierrat liebt er nicht, dafür aber quillt oft unvermittelt in seiner Rede der Zauber echter Menschlichkeit. Den Gegner erledigt er nicht mit schlankem Degen –*

wie das Dr. Goebbels tut -, sondern mit dem breiten Zweihänder, dem Schwerte der gründlichen und einmaligen Exekution ...“ (143f.)

Nach 1945 stilisierte sich Dovifat zum Oppositionellen, eine Erzählung, an der seine wichtigste Schülerin Elisabeth Noelle-Neumann (die ein eigenes Kapitel der Fachgeschichte ist) sowie seine Biographen Klaus-Ulrich Benedikt und Bernd Söseman weiterarbeiteten. So werden hier die 1937er- und 1944er Ausgabe der „Zeitungslehre“ meist ebenso ausgelassen wie „Rede und Redner“. Weiters (er-) fand man die Technik der „Camouflage“: „*Publizistik zwischen den Zeilen*“ hätte Dovifat betrieben (Benedikt, Söseman), in den Vorlesungen hätte jeder „*geföhlt, was er eigentlich meinte*“ (Noelle-Neumann).

Zunächst sah es nicht danach aus, dass Dovifat seine Lehrtätigkeit nach 1945 wieder aufnehmen könnte – weder an der Universität Unter den Linden (HU) noch an den westdeutschen Universitäten war sein Ansuchen erfolgreich. Die neu gegründete Freie Universität verfolgte keine so strenge Entnazifizierungspolitik. Dovifat erhielt eines der ersten Ordinariate und gründete das „Institut für Publizistik“, dessen neuer Name im Gegensatz zu „Zeitungslehre“ nicht stigmatisiert war. Weitere Veränderungen gab es dann lange Zeit nicht. Die Lehre war weiterhin von Dovifats historisch-normativem Ansatz bestimmt, wobei der „Gesinnungsjournalismus“ nun eben auf der freiheitlich-demokratischen Grundordnung fußte. Das Standardwerk „Zeitungslehre“ wurde der neuen Regierungsform gemäß korrigiert und war dann wieder Pflichtlektüre.

Auf eine pluralistische Medienlandschaft mit einem kritischen Journalismus vermochte sich der konservative Dovifat nicht so recht

einstellen. Den „Spiegel“ bezeichnete er u.a. in seinen Vorlesungen „als größte Gefahr für die Demokratie“. Für „gesunde publizistische Formen“ engagierte sich Dovifat dann im Verein „Rettet die Freiheit e.V.“ - neben prominenten Alt-Nazis und dem späteren Spiegel-Ankläger von der Heydte.

Die Wahl seines Nachfolgers konnte der fast 70-jährige Dovifat nicht beeinflussen: Statt seines Schülers Hans Ludwig Zankl übernahm Fritz Eberhard 1961 die Leitung des Instituts, womit ein personeller und fachlicher Paradigmenwechsel eingeleitet war.

Biographisch könnte der Unterschied zwischen Eberhard und Dovifat kaum größer sein: Im Gegensatz zum CDU-Mitbegründer und Katholiken Dovifat war Eberhard konfessionslos, kämpfte als Sozialdemokrat während der Weimarer Republik gegen die Nationalsozialisten und musste 1933 emigrieren. Zudem hatte Eberhard keine Abneigung gegen die modernen Methoden und Theorien der anglo-amerikanischen Kommunikationswissenschaft, so dass sich die Publizistik in Berlin nun von der Geistes- zur Sozialwissenschaft entwickelte.

Eberhard verbesserte die Personalsituation, so dass schließlich neben der methodischen auch die theoretische Weiterentwicklung erfolgte. 1968 übernahm Harry Pross die Leitung des Instituts. Das „Berliner Modell“ wurde entwickelt, das den Anspruch hatte, Theorie und Praxis im Studium zu verbinden und zugleich wissenschafts- und berufsfähigen Mediennachwuchs auszubilden. Der Studienplan zum „Berliner Modell“ wurde vor allem von wissenschaftlichen Assistentinnen aber auch von Studierenden erarbeitet, die dank Drittelparität an der FU stark und engagiert auftraten und in das Institutsgeschehen eingebunden waren. Die heute so überaus wichtigen Kriterien der Exzellenzuniversität wie Drittmit-

tel, Publikationen, Vorträge und Examensarbeiten waren quantitativ und qualitativ hoch erfüllt. Das Institut galt als produktiv, innovativ und entwicklungsstark und allgemein als Vorbild.

Ende der 1980er Jahre fand ein erneuter Paradigmenwechsel statt. Eine „universitätspolitische Gegenreform“ setzte ein und „[d]er herrschende Konservatismus tastete ein politisches Fach wie Publizistik an“ (von Hoffmann). Die Professoren Ruß-Mohl und Sösemann wurden nach Absprachen des damaligen FU-Präsidenten Heckelmann und des Wissenschaftssenators Kewenig berufen, um den „linken Sumpf in Lankwitz trocken zu legen“. Pross und von Hoffmann verließen das Institut und die angestrebte „Phase der Konsolidierung“ konnte beginnen. Um angeblich den Ruf des Instituts zu verbessern, wurde dann nicht nur in der offiziellen Selbstdarstellung aus der „kritisch-emanzipatorischen Sozialwissenschaft“ eine „interdisziplinäre Wissenschaft“.

Gesellschaftliche Kritik (und Praxis) wurde nunmehr vernachlässigt. Der Idealismus des „Berliner Modells“ geriet langsam in Vergessenheit. Aus den Praxislaboren wurden

-seminare, die möglichst kostenneutral und ohne weitere wissenschaftliche Reflexion stattfanden. In der Empirischen Medienforschung stand nun die Methodenlehre im Vordergrund. Der Bereich Historische Publizistik arbeitete nicht integriert, war weder kritisch noch aktuell. Ein wenig Fachgeschichte enthielt einzig die Pflichtvorlesung „Einführung

in die PuK“, wobei NS-Vergangenheit und eigenes Institut weitestgehend ausgelassen wurden.

In jenen Jahren wurde „Gründungsvater“ Dovifat als „legendärer Lehrmeister ganzer Journalisten-Generationen und Nestor der deutschen Zeitungswissenschaft“ wiederentdeckt, dessen wissenschaftliches Erbe die „linke Avantgarde“ nicht hatte pflegen wollen (Ruß-Mohl). Sogar eine Benennung des Instituts nach Emil Dovifat wurde zwischenzeitlich erwogen.

Zeitgleich veränderte sich der Status der Studierenden: Mitspracherechte und Einflussmöglichkeiten nahmen ab. Neue Studienordnungen sorgten für eine zunehmende Verschulung, Klausuren und Zwischenprüfung wurden als Kontrollinstanzen eingeführt. Es entwickelte sich wieder ein autoritäres Schüler-Hochschul-lehrer-Verhältnis. Ein kritischer Nachwuchs konnte sich unter diesen Bedingungen kaum mehr heraus- bzw. ausbilden.

In den vergangenen beiden Dekaden ist Dovifat wieder in die allgemeine Geschichtsvergessenheit verschwunden. Braune wie „linke Sümpfe“ sind augenscheinlich trockengelegt. Die damals eingeleitete Konsolidierung scheint mehr denn je abgeschlossen zu sein.

Eine Geschichte der Berliner Publizistik, würde sie denn am Institut selbst geschrieben, wird wohl im Sinne der jetzigen FU-Erinnerungspolitik sein: Vergessen, Klittern und Lügen for corporate identity.



Gar nicht (ge)schlecht

Liebe Leser_innen,... „Häh, was ist denn das für ein komischer Strich in der Mitte?“, wird sich der eine oder die andere vielleicht fragen, nachdem er_sie darüber gestolpert ist. Zur Beruhigung, das Stolpern ist durchaus beabsichtigt, genau wie der Unterstrich kein Druckfehler, sondern pure Absicht ist und auch Gender Gap genannt wird. Doch erst mal einen Schritt zurück...

„Mädchen können kein Mathe!“, „Jungs weinen nicht!“, „Frauen können nicht einparken!“ - diese Reihe geschlechtsbezogener Klischees könnten noch eine Weile weitergeführt werden ohne deshalb wahrer zu werden, zur Überprüfung muss jede_r nur mal die eigenen Erfahrungen durchgehen.

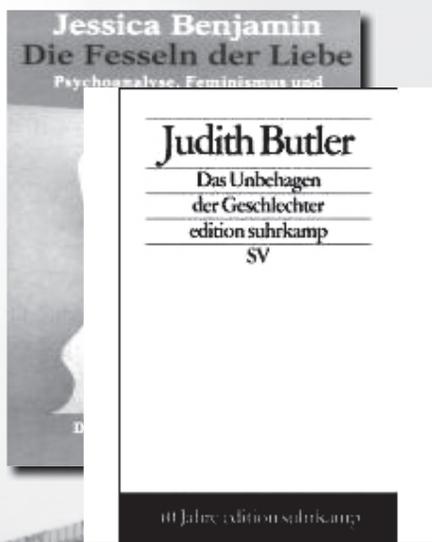
Wir sind uns also wahrscheinlich einig, dass Fähigkeiten nichts mit dem biologischen Geschlecht zu tun haben. Und dennoch sind Frauen in unserer Gesellschaft immer noch benachteiligt... „Halt, stopp!“, werden jetzt einige sagen, „Das ist doch überholtes Zeug von vorgestern, schließlich machen Mädchen inzwischen öfter und besser das Abitur und eine Frau leitet die Regierung!“ das ist auch prinzipiell richtig, ändert aber

nichts an folgenden Tatsachen: Laut zuständigem Ministerium sind in den Führungspositionen der Privatwirtschaft lediglich 27% Frauen zu finden, in den 200 größten Unternehmen sind nur 10,6% der Aufsichtsratsmitglieder Frauen und in den Vorständen liegt die Quote gerade mal bei 3,6%. Ein solch massive Unterrepräsentierung kann kaum mit besser qualifizierten männlichen Bewerbern begründet werden. Doch nicht nur in der Privatwirtschaft findet sich das Problem, die Wissenschaft ist davon ebenso betroffen. Laut einem Artikel in der F.A.Z. ist folgendes zu beobachten: Während noch gut die Hälfte der Hochschul-Abschlüsse von Frauen gemacht wird und immerhin noch 40% der Doktorand_innen weiblich sind, sind es unter jenen, die auf die Professur hinarbeiten lediglich noch 20%. Weiterhin sind 60% der Professorinnen kinderlos, dies trifft jedoch nur auf 35% der Professoren zu.

Dies lässt folgende Schlüsse zu: 1. Für Frauen ist es in unserer Gesellschaft offensichtlich deutlich schwerer in gesellschaftliche Spitzenpositionen zu kommen, was aber wohl kaum mit irgendwelchen geschlechtsspezifischen

Eigenschaften begründbar ist. 2. Frauen müssen sich im Gegensatz zu Männern zwischen Karriere und Kindern entscheiden, Schuld daran sind sowohl fehlende Betreuungsangebote, als auch das gesellschaftliche Bild, dass Frauen halt doch am besten Hausfrau und Mutter sein sollten, während der Mann „das Geld nach Hause bringt“. Das ist alles schlicht sexistische Kack-scheiße und hat nichts mit dem viel beschworenen Grundsatz der Gleichberechtigung zu tun.

Was hat das nun alles mit dem Unterstrich zu tun? Gesellschaftliche Machtverhältnisse spiegeln sich in der Sprache meist unbewusst wieder. In vielen Fällen wird ausschließlich die männliche Bezeichnung verwendet (z.B. die Minister, die Professoren, die Demonstranten, etc.), was Frauen schlicht unter den Tisch fallen lässt. Wer das nicht glaubt, kann es ja mal in lockerer Runde bei Freund_innen ausprobieren und ganz gezielt nach fünf „Politikern“ fragen. Vermutlich wird außer Angela Merkel keine einzige Frau genannt werden - und das, obwohl das aktuelle Bundeskabinett gut zur Hälfte aus Frauen besteht. Frauen sind also nicht „automatisch mitgemeint“.



Weiterlesen!

Judith Butler: Das Unbehagen der Geschlechter. Suhrkamp 2000.
Jessica Benjamin: Die Fesseln der Liebe. Stroemfeld 2004.

Diese Erkenntnis hat sich inzwischen auch bei den meisten öffentlichen Stellen herumgesprochen, weshalb dort nun entweder sowohl die männliche als auch die weibliche Form bzw. die Binnen-I (z.B. MinisterInnen) verwendet werden. Das mag ein Schritt in die richtige Richtung sein, greift jedoch zu kurz, denn eine wichtige Perspektive wird hierbei außer Acht gelassen. Während landläufig von der Existenz zweier Geschlechter ausgegangen wird, gibt es auch das Phänomen der Intersexualität, d.h. Menschen werden ohne eindeutiges biologisches Geschlecht geboren. Das wäre an sich auch kein Problem, wenn unsere Gesellschaft nicht in einem starren Zwei-Geschlechter-Bild verhaftet wäre. Um auch diese Menschen mit zu beachten, wurde die Gender Gap eingeführt, die quasi die Nische bilden soll. Als Alternative gilt auch ein *, weil die Lücke nicht nur positive Assoziationen hervor ruft. Das dadurch provozierte Stutzen soll den Leser_innen diese Umstände entweder in Erinnerung rufen oder generell erst die Frage nach dem Sinn dieses Zeichens auslösen.

Über das biologische Geschlecht (engl. sex) hinaus, besteht

auch die Frage des zugeschriebenen Geschlechterrollen (engl. gender). Wie oben angeführt, gibt es diverse Zuschreibungen und Vorstellungen darüber, wie „Mann“ und „Frau“ zu sein haben, was sie können müssen und was nicht, wie sie sich kleiden und verhalten müssen, usw. Wer darauf keinen Bock hat und sich ganz seinen eigenen Vorstellungen hingibt, wird schnell komisch angeschaut und mit blöden Sprüchen bedacht, bis hin zu homophoben Beschimpfungen wie „Schwuchtel“ oder „Kampflesbe“ (wahlweise auch „Kampfemanze“). Wer sich also nicht an sein ihr biologisches Geschlecht ketten lassen möchte (Stichwort: transgender), soll also auch mit _ oder * angesprochen werden.

Klar soweit? Wenn das eure erste Begegnung mit dem Themenkomplex Gender war, bleiben da bestimmt noch genug Fragen und Gedanken. Damit seid ihr nicht allein, sondern könnt die gern mit euren Mitmenschen teilen. Auch Leute aus der Ini, den verschiedenen gender-politischen Gruppen oder dem AStA helfen euch da gerne weiter. Ansonsten gibt es auch eine (wenn auch geringe) Anzahl an genderspezifischen Ver-

anstaltungen (im VV mit (GEND) gekennzeichnet).

Wichtig ist nun nicht, dass jeder Brief an Freund_innen gleich mit _ oder * versehen wird, sondern dass wir uns kritisch mit sozialen Konstruktionen auseinandersetzen: Woher kommen sie? Warum werden Menschen auf Grund ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Hautfarbe oder sozialen Klasse diskriminiert? Und wie können wir das ändern?

Ausgrenzende Sprache ist nur ein Symptom des Problems und bewusste Sprache allein wird es nicht abschaffen. Sie lässt uns aber immer wieder über das Stolpern, was noch erreicht werden muss.

1 <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung-30335167.html>

2 <http://www.faz.net/artikel/C30901/frauen-in-der-wissenschaft-der-grosse-knick-nach-der-promotion-30335167.html> (letzter Abruf: 02.08.2011)

Liebe Elite,

Seit dem 15.06.2012 ist es klar: Die FU hat sich auch in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative durchgesetzt und darf sich weiterhin Elite-Uni nennen.

Elite-Unis, da denkt man ja erst mal an die Privatunis der USA: an schicke, alt-ehrwürdige Gebäude, modernste Ausstattung in den Räumen, ein übernatürlich gutes Betreuungsverhältnis, Bibliotheken mit topaktuellen Bücherbeständen und hochinteressante Seminare in Kleingruppen; kurz an ein exzellentes Komplettpaket.

Das habt ihr an der FU alles noch nicht gefunden? Kein Wunder, das gibt's auch nicht.

Was hat es also auf sich mit dieser neuen deutschen Uni-Elite? Und warum würden wir lieber drauf verzichten?

Exzellente Initiative

Die Exzellenzinitiative ist ein bundesweiter Wettbewerb zur Förderung der universitären Forschung, der gemeinsam von Bund und Ländern im Jahr 2005 ausgelobt wurde. Sie soll die Nachwuchsförderung, den Aufbau interdisziplinärer Forschungsverbände und die strategische Entwicklung an den Universitäten stimulieren. Dazu wurden drei Förderlinien ins Leben gerufen. Universitäten konnten die finanzielle Förderung für Graduiertenschulen (für die Ausbildung von Doktorand_innen), für Exzellenzcluster für die Spitzenforschung (in denen Forscher_innen in einem Themengebiet zusammen arbeiten) und für sogenannte «Zukunftskonzepte» (so eine Art Imagekonzepte der Unis) beantragen. Die erste Förderphase lief von 2006 – 2011. Im Jahr 2009 beschlossen die Bundeskanzlerin und die Ministerpräsident_innen der Länder die Fortsetzung des Exzellenzwettbewerbs, in einer nächsten Runde, die bis 2017 laufen soll. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Wissenschaftsrat (WR) koordinieren das Programm.

Exzellente FU

In den ersten beiden Förderrunden 2006 und 2007 war die FU mit 9 prämierten Projekten die erfolgreichste Universität Deutschlands. Im Mai dieses Jahres erhielt die FU erneut den Zuschlag für ihr streng im Geheimen gehaltenes Zukunftskonzept „Veritas – Iustitia – Libertas. Internationale Netzwerkuniversität“ sowie für drei Exzellenzcluster und sieben Graduiertenschulen, von denen einige in Partnerschaft mit anderen Universitäten bestehen. Was jetzt nicht sofort auffällt ist, dass alle diese Projekte reine Forschungsprojekte sind und den Studierenden höchstens ein paar zusätzliche Stellen als Hilfskraft bringen. Über einen Plan zur Verbesserung der Studiensituation wird im Zukunftskonzept kein Wort verloren. Die Unileitung hingegen betont die positive Entwicklung der FU: Man könne sehen, dass die Uni viel leistungsstärker geworden sei da die eingeworbenen Drittmittel von 51 Mio. (2007) auf 106 Mio. (2010) angestiegen sind. Drittmittel sind Fördergelder für Forschungsprojekte, die z.B. von Stiftungen, privatwirtschaftlichen Unternehmen oder der EU zur Verfügung gestellt werden. Gefährlich ist das, weil in vielen Fällen hohe Drittmitteleinnahmen dazu führen, dass der Staat und die zuständigen Ministerien Zahlungen an Universitäten streichen, weil sie der Meinung sind, dass die Unis das Geld auch genauso gut im Konkurrenzkampf selbst eintreiben können.

Exzellente Studis

Das Präsidium betont gerne, dass die „Exzellenz“ ja auch für uns Studierende Vorteile bringe, ein kleines Accessoire nämlich, mit dem wir uns fortan auf jedem Bewerbungsschreiben rühmen können: der „Elite-Uni“-Stempel auf unserem Abschlusszeugnis. Aber was genau macht uns eigentlich zu Elite? Ehrlich gesagt – wir wissen es nicht. Die Studiensituation hat sich in den letzten Jahren eher

verschlechtert: Viel mehr Studierende heißt jetzt weniger Platz für alle. Verschulte Bachelor- und Masterstudiengänge lassen keinen Raum für individuelles und selbstbestimmtes Studieren. Harte NC's verschärfen die soziale Kluft in der Bildungslandschaft. Weil sich Universitäten verstärkt als Unternehmen sehen und ökonomisch abhängig von der Privatwirtschaft werden, gibt es auch zunehmend Dozent_innen und Forschungsprojekte, die von Banken, Konzernen etc. gefördert werden und so die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre gefährden. Auswendiglernen statt selber Denken. Diszipliniert, effizient, anpassungsfähig, kostengünstig und markttauglich soll sie sein. Deutschlands Uni-Elite der Zukunft. Zu so einer Elite wollen verständlicherweise viele lieber nicht gehören.

Exzellenz my ass!

Ein kleiner Rückblick ins Wintersemester 2011: Vor etwas mehr als einem Jahr hat die traditionelle Bildungsprotest-Gruppe mit neuer Energie hochschulpolitische und gesellschaftliche Probleme angepackt. Kurz vor Weihnachten wurde dann bekannt, dass die FU sich erneut um Förderung in der EI beworben hatte und Anfang Februar „Expert_innen-Kommissionen“ die Uni besichtigen würden. Daraufhin entschieden die Protestler_innen nicht tatenlos zuzusehen: massive Informationsaktionen sowie Vollversammlungen klärten möglichst viele der Kommiliton_innen überhaupt erst einmal über die verzwickte Lage und die reichlichen Nachteile der EI auf. Auch an zahlreichen anderen Unis wurde mit viel Elan und Kreativität mobilisiert, informiert und protestiert. Alle Aktionen an der FU steuerten auf den einen Tag hin: den Tag der „Exzellenz-Begehung“. Obwohl sie offiziell an der Veranstaltung teilnehmen durften, erhielten auch die studentischen AS-Mitglieder bis zwei Tage vorher keine Nachricht wann und wo die ganze Farce eigentlich statt-

finden würde. Wir planten derweil munter und jetzt eben flexibel unsere grandiose Exzellenziade. Am großen Tag begannen wir also mit unserem Mobi-Event vor der Mensa: Ein Mehrkampf aus exzellenten Disziplinen wie „Ringeln um den Masterplatz“ und „Fachbereiche abschießen“. Mit einer Menge an Sympathisant_innen liefen wir mit lauter Musik und viel Geschrei von der Mensa zum Henry-Ford-Bau, wo sich die Exzellenzen zur Beratung versammelt hatten. Scheinbar hatten wir schon im Vorfeld einen so angsteinflößenden Eindruck vermittelt, dass wir am HFB von zwei Dutzend extra angeheuertem Sicherheitsleuten empfangen wurden, die die Türen vor uns verschlossen. Im Kampf um Einlass ins Gebäude wurden mehrere Studierende getreten oder auf den Boden geworfen, was später vom Präsidium konsequent geleugnet wurde. Schließlich konnten wir doch in das hintere Treppenhaus gelangen und immerhin durch die Glasscheibe unseren Unmut, untermalt mit viel Konfetti, kundtun. Als kleiner Erfolg gefeiert konnte letztlich auch diese Aktion die Wiedervergabe des „Elite“-Titels an die FU nicht verhindern.

Und noch mehr Kritik

Ob eine Institution im ganzen als „exzellent“ bezeichnet werden kann, ist ja sowieso schon fragwürdig. Selbst wenn mensch das Wort in seiner angenehmsten Form interpretiert, nämlich als „herausragende Leistung“, dann

ist das etwas, dass sich in einem jahrzehntelangen Prozess entwickeln und nicht per Antragsverfahren festgelegt werden kann. Der Pluralismus in der deutschen Hochschullandschaft weicht einem immer mehr auf die großen Spitzenunis zentralisierten System, in dem kleine Unis oder ökonomisch nicht ganz so effiziente Fächer bald keinen Platz mehr haben. Die stattliche Unterstützung, die jeder Uni zusteht, wird Jahr für Jahr gekürzt, um die so frei werdenden Mittel im Wettbewerbsverfahren zu vergeben. Dabei haben natürlich große Unis und rentable Fächer die wesentlich besseren Karten. Das heißt, es werden vor allem die Unis gefördert, die eh schon viel Geld und viele Drittmittel bekommen. Wir befinden uns also mitten in einem Prozess, der auf ein Zwei-Klassen-Hochschulsystem mit einigen wenigen Spitzenunis und vielen schlecht ausgestatteten „normalen“ Unis führt. Der Wahnsinn geht sogar schon so weit, dass Lobbyist_innen den „Elite-Unis“ auch rechtliche Sonderstellungen einräumen wollen, so etwa die Befreiung von der Studiengebühren-Höchstgrenze oder dem Zwang, Studierende aufnehmen zu müssen. Der kurze Förderzeitraum von 5-10 Jahren schafft extreme Unsicherheiten, weil er absolut nicht ausreichend für die Etablierung von Spitzenforschungsprojekten ist. Wie die aufgebauten Cluster und Graduiertenschulen nach Ablauf der Frist finanziert werden, steht in den Sternen. Die immer größere Wichtigkeit von Drittmitteln macht die Unis abhängig von Unterneh-

men und Konzernen, an deren Anforderungen sie sich anpassen müssen, wenn sie Geld erhalten wollen. Das schädigt nachhaltig die einst so wichtige Unabhängigkeit von Forschung und Lehre. Dass die EI tatsächlich die vielbeschworene deutsche Spitzenforschung hervorbringt, ist stark zu bezweifeln. Es handelt sich lediglich um eine weitere Förderung einer sowieso schon privilegierten Elite und nicht um einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung einer vielfältigen, unabhängigen, sich selbst tragenden Forschungslandschaft.

Was denn dann?

Elitisierung schafft immer selbst die Verhältnisse mit denen sie sich legitimiert, sie ist ein Teufelskreis. Eine grundlegend breit geförderte und gut ausgebaute Hochschullandschaft ohne Konkurrenzdruck wäre schon allein durch die größere Planungssicherheit die beste Grundlage für ein gutes Lehrangebot, ein selbstbestimmtes Studium und eine unabhängige Forschung. Und wenn man mal logisch nachdenkt: Wer Spitzenforscher_innen will, muss eben frühzeitig anfangen zu investieren, also bei der Erziehung und Ausbildung von Kindern und nicht erst im Forschungsprozess selbst.

Lesehinweise:

Richard Münch: „Die Akademische Elite“

Torsten Bultmann: „Die Konstruktion einer Elite“

„Exzellenz, Protest, Gesellschaftskritik“ auf www.indymedia.org

„Exzellenz statt Qualität“ auf www.jungewelt.de

Berichte zu den Protesten auf www.fuwatch.de

Was will ICH wissen?

Selbstbestimmt studieren.

Zugegeben, es kann ganz schön nerven, was Kinder alles wissen wollen: Warum gibt es Krieg? Warum weinen Indianer nicht? Und was sind das für Menschen mit den bunten Haaren?

Der ernsthafte Versuch, auf solche kindlich-naiven Fragen kindgerechte Antworten zu finden, dürfte wohl die meisten Eltern ins Schwitzen bringen. Nicht selten wird der infantile Wissenshunger mit irgendeiner Form von „Das ist eben so“ abgespeist.

Zum Glück wird die ganze Fragererei dann erst einmal weniger. Die Kinder gehen zur Schule, es gibt genug zu lernen. Auf einmal fragen die Lehrer_innen - und wissen ganz genau, welche Antworten sie hören wollen. Das merken die Schüler_innen auch, und passen ihre Antworten dementsprechend an. Und was interessieren mich die Römer_innen, wenn ich doch seit dem Kindergarten weiß, dass ich später eh bei der Polizei arbeiten will. Der Berufswunsch hat sich mittlerweile vielleicht gewandelt, aber dass mensch hauptsächlich zur Schule geht, um später mal einen ordentlichen Job zu bekommen, wird schnell klar. Zu oft verlagert sich dabei jedoch der Fokus von dem, was mensch selbst wissen WILL auf das, was mensch wissen SOLL.

Praktische Erwägungen oder ehrliches Interesse, Ratschläge von Eltern und Berufsberater_innen oder die bewusste Rebellion dagegen, die Diktion des Notendurchschnitts oder meist eine Kombination solcher Faktoren führen zu einer bestimmten Ausbildungsrichtung. Ist einmal ein bestimmter Weg eingeschlagen, gibt es klar abgesteckte Lernziele, oftmals ohne dass diese vorher überhaupt richtig bekannt waren. Das macht aber gar nichts, schließlich hat jede_r ja ein großes Ziel vor Augen, auch

wenn das verlangt, erst einmal in den sauren Apfel zu beißen.

An Universitäten kann jede_r seinen Teller mit verschiedenen Häppchen von einem (leider oft schmalen) Buffet mit Modulen füllen. Aber werden wir davon wirklich satt? Und wenn ja, schmeckt es uns? Was ist aus unserem kindlichen Wissenshunger geworden? Hat die Einsicht in die Notwendigkeit unsere angeborene Neugier besiegt? Was wollen wir wirklich wissen? Wie wollen wir leben und arbeiten? Und was wollen andere von uns?

Der Lebensabschnitt des Studiums an einer Universität bietet euch die vielleicht einmalige Chance, diese Fragen noch einmal zu überdenken – auf wissenschaftlichem Niveau. Wissenschaft bedeutet, komplexe Fragestellungen auf überschaubare Probleme zu reduzieren. Wissenschaft bedeutet dann aber auch zwangsläufig, diese Probleme wieder in einen größeren, interdisziplinären Zusammenhang zu stellen. Die PuK bildet da keine Ausnahme, vor allem, wenn man die Schlüsselfunktion von Medien bei der Informationsvermittlung bedenkt.

Dafür braucht ihr den Mut, euch über Grenzen des Studienverlaufsplanes und des Faches hinwegzusetzen. Selbstbestimmt studieren lautet die Losung. Das ist nicht immer einfach, kann aber Spaß machen.

Der erste Schritt dahin ist schon gemacht, wenn ihr euren Stundenplan nicht zwingend den Vorschlägen der Verwaltungssoftware Campusmanagement anpasst. Auf der Seite zur Kurs An- und Abmeldung lässt sich das Kontrollfeld „Nur empfohlene Module anzeigen“ deaktivieren – dann werden alle Kurse eures Studienganges angezeigt, deren Reihenfolge ihr dadurch flexibler gestalten könnt. Eine detaillierte Auflistung aller

offiziellen Lehrveranstaltungen an der FU findet ihr geordnet nach Fachbereichen und Studiengängen im Vorlesungsverzeichnis, erreichbar über den Schnellzugriff auf der FU-Startseite. Aber auch ein Blick auf das Kursangebot der anderen Berliner Universitäten kann lohnen, um das eigene Studienfach in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Der AstA, die FSI'n und andere organisieren auch regelmäßig Ringvorlesungen und einzelne Veranstaltungen, die Themenfelder bedienen, welche sonst in dieser Form nicht in universitären Lehrplänen auftauchen.

Einen Ansatz, der über den organisatorischen Rahmen der Universität hinausgeht, verfolgt das Alternative Vorlesungsverzeichnis, kurz AVV, in dem selbst organisierte Seminare, Tutorien, Workshops, Vorlesungen etc. in ganz Berlin aufgelistet sind. Das AVV ist online unter www.avv.de.vu einsehbar und liegt an verschiedenen Orten in gedruckter Form bereit.

Im Prinzip könnt ihr euch auch in den verschiedenen Bibliotheken im Selbststudium das meiste anlesen, was euer wissenshungriges Herz begehrt; jede_r lernt anders.

Wie ihr euer Studium gestaltet, ist letztlich euch überlassen. Die hier aufgeführten Alternativen stellen nur einen recht subjektiven Ausschnitt aller Möglichkeiten dar. Wichtig ist aber, dass ihr euch traut, auch mal unbequeme Fragen zu stellen. Vielleicht können wir dann unseren Kindern später mal Antworten geben, die über „Das ist eben so“ hinausgehen.

*Der, die das;
wer wie was;
wieso, weshalb warum –
wer nicht fragt bleibt dumm!*



Was kann ICH machen?

Aktiv für ein selbstbestimmtes Studium kämpfen.

Der Grund für die gegenwärtige Struktur eines Studiums liegt, wie bereits angedeutet, in der einseitigen Fokussierung auf die unmittelbare wirtschaftliche Verwertbarkeit von Wissen, die mit der Bologna-Reform eine neue Qualität erreicht hat. Die Universität als Spielball von Politik und Wirtschaft hat ein relativ geringes Interesse, euch bei einem selbstbestimmten Studium zu unterstützen. Fachidiot_innen sind gefragt, flexible Allrounder_innen ebenso. Hauptsache, ihr fragt nicht zu viel.

Dass überhaupt noch die Möglichkeit besteht, zu einem gewissen Umfang selbstbestimmt zu studieren, ist keine Selbstverständlichkeit. Ohne Widerstand oder Vorschläge von einigen wenigen, wäre es denkbar, dass es die Möglichkeit eines teilweise selbstbestimmten Studiums gar nicht mehr bestünde. Andersherum lässt sich aber auch noch mehr erkämpfen, als dass es nur möglich ist, scheinfrei Veranstaltungen an allen Berliner Hochschulen zu besuchen.

Die ganze Ordnung, die über diesem System steht ist – das ist ein wichtiger Grundsatz beim politischen Kampf – menschengemacht und das bedeutet, sie ist veränderlich. Leicht ist dies nicht, denn das System „Wissenschaft“ hat festgelegte routinierte Strukturen. Diese müssen sich aber den Realitäten, d. h. auch ihren Studierenden anpassen.

Es ist nicht ganz leicht, herauszufinden, wo es anzufangen gilt, um ein spezifisches Interesse durchzusetzen. Ihr habt wahrscheinlich schon von den verschiedenen Gremien – sowohl den relativ coolen

studentischen als auch den eingefahrenen akademischen – gelesen. Da die studentischen Gremien nur formalen Einfluss haben, dient ihre wichtige Aufrechterhaltung durch Studierende und erkämpfte Gesetze wohl eher dazu sich untereinander zu vernetzen und daraus andere Aktionsformen zu erschließen. Die akademischen Gremien haben jedoch konkreten Einfluss. Die Studierenden darin leider weniger. Trotzdem dienen sie dazu, einen guten Über- und Einblick in das Unigeschehen zu bekommen, an Ordnungen und, zu einem lächerlichen Teil, an Entscheidungen mitzuwirken.

Konkret heißt das, dass unflexible Studienordnungen in einem gewissen gesetzlichen Rahmen (mittlerweile sind dies die Bologna-Reformen) zwar vorgegeben sind, es innerhalb dieses Rahmens aber einen Spielraum gibt. Letztes Semester wurde so z. B. darüber diskutiert, die mündliche Verteidigung der Masterarbeit abzuschaffen. Es gibt aber Möglichkeiten, diese auch innerhalb der Bologna-Anforderungen beizubehalten. Gescheitert sind wir vielmehr an der Zeit, weshalb wir diese Sache nächstes Semester noch einmal auf die Tagesordnung setzen werden.

Die Rede vom Spielraum soll nicht davon abhalten, den Bologna-Prozess oder gar die Gesellschaft im Ganzen in Frage zu stellen. Hier bedarf es aber wahrscheinlich anderer Aktionsformen als der akademischen „Demokratie“ (siehe zu dieser „Akademischen Selbstverwaltung“ in diesem Heft).

Um wenigstens die Unistrukturen zu verstehen, um sich in diese einzubringen und um nicht alles

an Idealismus aufgeben zu müssen, gibt es die Inis (Fachschaftsinitiativen).

Ihr könnt mit Fragen aller Art zu uns kommen und wir versuchen sie zu beantworten. Und ihr könnt mit uns eben auch darüber reden, wie und an welcher Stelle wir bestimmte Abläufe der Uni am erfolgreichsten mitbestimmen.

Das tun wir als Ini und als Einzelpersonen aber auch ganz konkret, sozusagen im „changing by doing“: Allgemein gesprochen heißt das, dass wir versuchen eine weniger diskriminierende Sprache und den u.a. aus ihr resultierenden Umgang miteinander und mit anderen zu pflegen.

Im Kleinen kann das z. B. heißen, dass wir Unterstützung beim Lernen und Abschreiben geben und dass wir das Denken im Code „Konkurrenz“ wenigstens ein bisschen aufbrechen. Es kann aber auch heißen, dass wir Partys organisieren, die sich alle leisten können und auf denen sich wohlgeföhlt werden kann.

Um an der Gesellschaft zu partizipieren muss mensch aber gar nicht in der Ini sein (auch Selbstreflexion gehört zu unseren Standards :)). Du kannst sicherlich einige Wege finden, Dich aktiv in Gestaltungsprozesse einzubringen. Wir freuen uns aber in jedem Fall über Interesse und Unterstützung!

Auseinandersetzung mit universitätsbezogenen Entwicklungen?

Der AstA hält einige interessante **Publikationen** für euch bereit, etwa die „Out of Dahlem“ oder die „Hochschulpolitische Reihe“. Diese Drucksachen findet ihr unter anderem, **in der AstA-Villa, im Cafe Tricky (Gary 55, EG rechts), im Info-Ständer im Mensa-Foyer in der Silberlaube oder Online (!)**. Dort könnt ihr auch diverse andere, teils recht interessante aktuelle Zeitschriften, Flyer und Heftchen abgreifen.



(Frei-) Räume an der Freien Uni

- Café Tricky -

Café Tricky [ka'fe tri'ki]

Synonyme: Freiraum, Ort der Entspannung, Diskussionsforum, Schlafplatz, Kommunikationssalon

Definition: Zwei kleine Räume im Institut Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Garystraße 55, gleich rechts), die Sofas, eine Kaffeemaschine, einen Sandwichtoaster u.v.m. beinhalten und die von Studis genutzt werden können, um sich auszutauschen, Referate vorzubereiten, Kaffee trinken, Pukkü kochen, oder auch gerne mal um zu wenig Schlaf nachzuholen.

Die Geschichte des Café Tricky beginnt in einer Wolke der Ungewissheit, da keiner mehr weiß, wie es eigentlich zu seinem Namen kam. Tricky vielleicht, weil es nicht sehr einfach ist, sich an der Freien Uni Räume für Studierende zu erkämpfen, die uns zustehen. Keine kleinen Tischchen und Höckerchen in den Gängen, wie z.B. vor der großen Mensa in der Rost und Silberlaube und Sitzgelegenheiten aus Metall wie im Eingangsbereich des PuK-Instituts, sondern Räume nur für uns, zum produktiven Arbeiten oder zu völlig sinnlosen Aktivitäten. Vielleicht entstand der Name auch nur aus einer Laune heraus, oder aber er hat einen viel tiefergründigeren Ursprung als wir uns ausmalen können.

Sicher ist aber, dass das Tricky zusammen mit vielen anderen studentischen Cafés während des großen Streiks 1988/89 entstand. Damals wurden Seminarräume in Lankwitz besetzt und fortan von Studierenden genutzt. Diese Cafés sind nicht-kommerziell orientiert und leben von der Bereitschaft aller Studis mitzumachen. Allerdings verschwand das Café Tricky im Zuge der Sanierungen und Umstrukturierungen im Zusammenhang mit den allgemeinen Elitebestrebungen der FU.

Nach dem Umzug des Instituts nach Dahlem erstritt die „Freirauminitiative für das Café Tricky im Exil“ zum offiziellen Semesterbe-

ginn des Wintersemesters 2007/08 erfolgreich einen Raum am neuen Standort. Dieser war allerdings so klein, dass zusammengequetscht vielleicht fünf Menschen hineinpassten und außerdem ungünstig im 2. Stock in dem sowieso schon superverwinkelten PuK-Institut gelegen.

Nachdem wir uns auf der Erstfahrt als die „neue Ini“ zusammengefunden hatten machten wir das Café Tricky zu unserem ersten großen Projekt: erfolgreich forderten wir zwei Räume im Erdgeschoss gleich rechts neben dem Eingang: eine Teeküche und einen kleinen Raum mit Teppichboden. Was wir übrigens größtenteils „Don Brose“, dem Verwaltungsleiter des PuK-Instituts verdanken. Mit einer Durchreiche wurden die beiden Räume zum jetzigen Café Tricky verbunden und wir bekamen tolle Sofas sowie einen nagelneuen Herd. Nach dem Streichen und Einrichten sah der vorherige Büroraum schon ganz anders aus: irgendwie... gemütlich im Vergleich zum Rest der superweißen und superhellen und superkalten Uniräume. Das spiegelt sich auch in der großen Beliebtheit wieder: Tagtäglich wird gegen eine Spende, die zur Selbsterhaltung dient, Koffein und Schokolade in Massen verzehrt. Wir verzichten auf das Kellnern und appellieren an alle Nutzer_innen ehrlich und abwaschfähig zur Selbstverwaltung des Cafes beizutragen.

Im Frühjahr 2012 erweiterten wir das Café noch um eine gut möblierte und viel genutzte Terasse, die den Eingang des Instituts ungenutzt belebt. Die Sonnenblumen und Kräuter sind am Wachsen, so dass spätestens kommendes Frühjahr der Zaun komplett begrünt und das Gartenfeeling perfekt sein dürfte!

Ein Highlight des Café Tricky ist die, im vergangenen Semester etablierte Pukkü (Puk-Küche). Gemeinsam wird geschnibbelt, gekocht und das ganze mit den Tricky eigenen Kräutern perfektioniert. Entstanden ist allwöchentlich eine wunderbare Mensa-Alternative.

Damit das so bleibt, die Mate nicht ausgeht und die Terasse noch grüner und bunter wird, brauchen wir Menschen - zum Beispiel dich - die Lust haben, regelmäßig zu gießen, die große Nachfrage an Knabbereien mit gelegentlichen gemeinsamen Einkäufen zu befriedigen und auch mal auf- und abzuschließen. Wir jedenfalls freuen uns schon sehr auf die kommenden Jahre Café Tricky!

Stell dir vor, es ist Streik...

...und keine_r geht hin. Alles läuft schief, die Bedingungen für Studium und Leben allgemein werden immer mieser – doch es gibt keinen Widerstand. Politik wird ohne und gegen uns gemacht – doch niemand wehrt sich. Klingt das nicht irgendwie beunruhigend? Leider scheint das immer mehr Realität zu werden.

Die Novelle des Berliner Hochschulgesetzes (BerlHG), die alle Studierenden in Berlin betraf und uns so schöne Sachen wie die mögliche Zwangs-Exmatrikulation nach dem ersten Studienjahr brachte, interessierte scheinbar nur einen Bruchteil aller Studis. Zu einer Demo gegen dieses Gesetz am 12.05.2011 kamen kaum 300 Menschen – was ungefähr 3 Promille (!) der Betroffenen entspricht. Die dazugehörige Vollversammlung der FU Berlin besuchten immerhin 1 Prozent der Studierenden. Im Vergleich dazu macht einen die Wahlbeteiligung bei den akademischen Wahlen im Januar 2012 fast euphorisch – die lagen im niedrigen zweistelligen Prozentbereich...

Es stellt sich nun die Frage, warum das so ist. Die oft geführte Erklärung von der Politikverdrossenheit sollte zumindest in diesem Fall nicht ziehen, denn hier geht es um sehr greifbare und unmittelbar wirkende Prozesse. Natürlich soll es Leute ge-

ben, die so schnell wie möglich ihr Studium abreißen wollen und dabei weder nach rechts und links schauen, noch sich dafür interessieren, was sich um sie herum abspielt. Aber es scheint doch unwahrscheinlich (oder unglaublich deprimierend), dass dies für die überwiegende Mehrheit der Studierendenschaft gelten soll. Wahrscheinlicher könnte da folgendes sein: Vielen ist bewusst, dass es Dinge gibt, die so absolut nicht in Ordnung, zutiefst ungerecht und untragbar sind, doch sie wissen nicht, was sie daran ändern könnten oder wie sie dies tun sollten. Diesen kann geraten werden: Macht den Mund auf und tragt endlich euren Arsch auf die Straße! Denn wie schon die Ärzte sangen: „Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist. Es wär nur deine Schuld, wenn sie so bleibt!“

Es ist dazu gar nicht notwendig, sich fest an eine politische Gruppe zu binden oder gar in eine Partei einzutreten. Widerstand beginnt schon damit, sich über Anwesenheitslisten in Veranstaltungen zu beschweren oder die langweilige Gestaltung des Seminars zu kritisieren. Wer sich das alleine nicht traut, kann sich auch an die Kommiliton_innen wenden, denn oft geht es denen genauso und zusammen fällt es leichter, Kritik zu üben. Sollten Probleme über eine konkrete

Veranstaltung hinausgehen, wissen dann meist auch die jeweiligen Fachschafts-Inis Bescheid und können das entweder in die Gremien weitertragen oder ganz praktisch Hilfe zur Selbsthilfe anbieten. Und schlussendlich gibt es auch uni-weite Vernetzungen der verschiedenen Gruppen und natürlich den AstA. Es gibt also viele verschiedene Strukturen, die dabei helfen können, persönliche Kritik zu äußern und dabei kleine und große Dinge zu verändern.

Und doch: Es gibt Probleme, die den Handlungsspielraum einzelner Menschen und Gruppen übersteigen, Probleme, bei denen nur der massive und breite Protest aller noch etwas bewirken kann. Ein gutes Beispiel dafür sind die Studiengebühren (nicht zu verwechseln mit dem Semesterbeiträgen, die an jeder Uni entrichtet werden müssen). Zwar werden sie in einigen Bundesländern wieder abgeschafft (interessanterweise immer nach einem Regierungswechsel), doch dazu musste dieses Thema zunächst auf die politische Agenda gesetzt werden. Hätte es keinen deutlichen und öffentlichen Protest der Studierenden gegeben, sondern wäre alles stillschweigend hingenommen worden, die Gebühren wären vermutlich nie wieder diskutiert oder abgeschafft worden. Wir können als



Studierende zwar Gesetze nicht direkt bestimmen und verändern, aber wir können Druck auf politische Entscheidungsträger_innen ausüben und das funktioniert nur durch öffentliche Meinungsäußerung. Damit diese aber wahrgenommen wird, ist eine gewisse Lautstärke notwendig und die entsteht wie gesagt durch die Beteiligung möglichst aller. Das kann über eine gute Pressearbeit laufen, über Info-Veranstaltungen, Flyer verteilen und dem Thematisieren in Seminaren. Dazu gehören natürlich auch Demos, sowie, als etwas deutlicherer Schritt, die Besetzung von Uni-Räumen und ähnlichen Institutionen. So wurden manche, uns als Studis zustehende Freiräume in der Uni nur dadurch ermöglicht, dass sich einige Leute rein gesetzt und auf den jeweiligen Raum oder einen gleichwertigen bestanden haben. Und an einigen anderen Unis hat erst die Besetzung der Rektor_innen-Räume dazu geführt, dass sich die Uni-Leitungen mit den Problemen und Forderungen der Studierenden auseinandergesetzt haben. Manchmal muss man halt laut werden, wenn man gehört werden will. Oder wie die Ärzte im oben zitierten Lied meinen: „Denn wer nicht lernt zu kämpfen, kann nur verlier'n!“

Deshalb schließt dieser Beitrag mit einem Aufruf in mehreren Punkten:

1. Informiert euch! Protest ist wichtig, doch genauso wichtig ist es, zu wissen, was eigentlich los ist und wie die genauen Zusammenhänge sind.

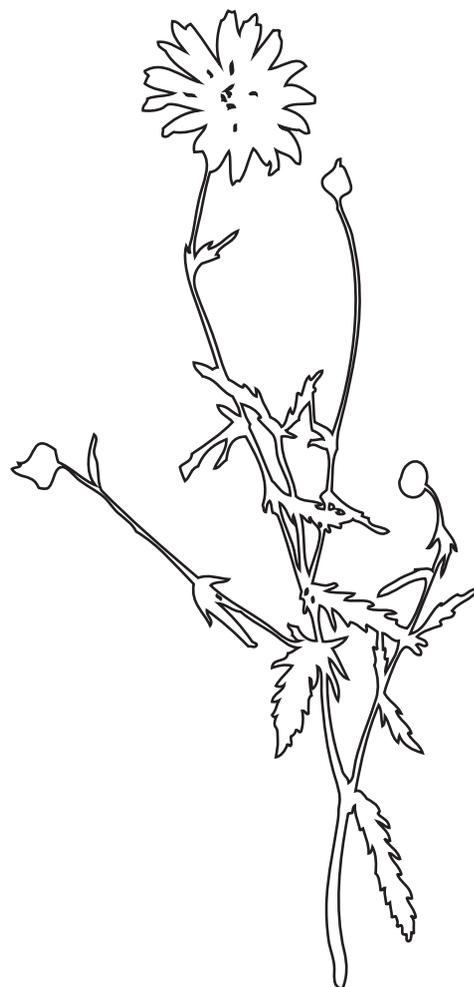
2. Vernetzt euch! Sucht Leute, die sich auch Gedanken machen und Dinge verändern wollen, es gibt sie überall.

3. Engagiert euch! Es gibt viele Gruppen, die versuchen, den Uni-Alltag etwas freundlicher zu gestalten und sich immer über Unterstützung freuen.

4. Werdet laut! Egal was euch gesagt wird, hinnehmen müsst ihr gar nichts. Kritik ist euer Recht, nutzt es!

5. Rockt die Uni! Sicher, so ein Abschluss ist schon was wichtiges. Aber gleichzeitig solltet ihr den ganzen Laden nicht so ernst nehmen, das macht das Leben leichter.

Auch wenn das natürlich keinen Anspruch auf Richtig- oder Vollständigkeit erhebt, wenn wir alle diese Punkte im Hinterkopf behalten, kann es vielleicht doch noch etwas wie Mit- und vor allem Selbstbestimmung geben.



Was bedeutet Wissenschaftskritik?

Was kritische Wissenschaft?

Erkenntnis, und auf sie ist Wissenschaft aus, bedeutet immer auch Kritik. Wenn hier die Notwendigkeit von Wissenschaftskritik dargelegt werden soll, dann handelt es sich dabei also nur um die konsequente Anwendung der Ziele der Wissenschaft auf sie selbst.

Dass die heutige Wissenschaft unkritisch ist, muss sich jedoch jeder/jedem noch so flüchtigen Beobachter_in aufdrängen. Die meisten Wissenschaften, allen voran die Wirtschaftswissenschaften, sind zu Anwendungswissenschaften verkommen. Dass es der Publizistik ähnlich geht, werdet ihr schon bald selbst erfahren.

Die Vorstellung von Wissenschaft um ihrer selbst willen, von Kritik als Selbstzweck, ist genauso falsch wie die einer unkritischen Wissenschaft. Wissenschaft hatte seit ihren Anfängen einen klar umrissenen Zweck: das Leben der Menschen zu erleichtern und die Beherrschung der Natur zu steigern. Auch im Kapitalismus ist das eines ihrer Hauptziele, neben der Kapitalvermehrung natürlich. Erstaunlicherweise, und das ist das Absurde und das Heimtückische an der verkorksten Welt da draußen, gehen diese zwei Interessen gut Hand in Hand. Das hat einen einfachen Grund: die Erleichterung des alltäglichen Lebens und dabei vor allem die Senkung der Zeit, die zur unmittelbaren Reproduktion des Lebens nötig ist, passen den Kapitalinteressen prima in den Kram. Denn je weniger Zeit die Arbeiter brauchen, um ihr Leben zu reproduzieren, desto mehr Zeit arbeiten sie nicht für sich, sondern für ihren Arbeitgeber, und je mehr sie für den arbeiten, desto größer ist dessen „Rate des Mehrwerts“ (vgl. Marx: Das Kapital, 1. Band). Von Karl Marx kann mensch auch lernen, dass Wissenschaft kein Selbstzweck ist. Entweder hat sie den Zweck, den Kapitalinteressen zu dienen, was in der heutigen Wissenschaft meistens der Fall ist. Oder sie will die Menschen von ihren Fesseln befreien und ihnen den Weg in eine bessere Zukunft zeigen. Oft haben die Wissenschaftler_innen das Eine im Sinn und erreichen das Andere. Den Weg gehen müssen die Menschen dann

allerdings immer noch selber, und dabei geht meistens etwas ziemlich Elementares schief, oder die Leute haben's nicht richtig verstanden, oder sie haben's gar nicht verstanden. Letzteres ist Marx und Engels passiert. Bei denen hätte mensch z.B. durchaus nachlesen können, dass die „Diktatur des Proletariats“, bei deren bloßer Erwähnung es den meisten heute zu Recht kalt den Rücken runterläuft, nichts anderes sein sollte als eine repräsentative Demokratie, also das gleiche, was wir hier und heute politisch unser ganzes Hab und Gut nennen – natürlich mit ein bisschen weniger Großkapital.

Was also bedeutet kritische Wissenschaft und was Wissenschaftskritik?

Zunächst zur kritischen Wissenschaft. Unter ihr versteht jede_r etwas Anderes: Die Einen sagen, echte Kritik fängt erst beim Marxismus an. Hier wird Kritik dementsprechend mit Systemkritik gleichgesetzt. Andere, die natürlich auch als kritische Geister gelten wollen, finden das zu eng gefasst und sagen, dass Kritik überall dort stattfindet, wo überhaupt irgendetwas irgendwie kritisiert wird.

Ihren radikalsten Ausdruck hat die Selbstkritik der Wissenschaft wohl in der „Kritischen Theorie“ gefunden. Deren Hauptvertreter Theodor W. Adorno und Max Horkheimer schrieben unter dem traumatischen Eindruck zweier massenmörderischer Diktaturen im amerikanischen Exil die „Dialektik der Aufklärung“, die gewissermaßen versucht, die Katastrophengeschichte des Denkens zu rekonstruieren. Ihr Ziel ist „nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt.“ (S. 1 in der Fischer-Taschenbuch-Ausgabe). Sie machen dabei die Tendenzen einer in sich selbst widersprüchlichen Aufklärung als Kernursache aus. Aufklärung zerfällt in zwei Teile: in einen, der die Menschen befreien soll von ihren alten Wahnbildern und Abhängigkeiten, und in einen, dessen Ziel die totale Beherr-

schung der Natur ist. Der erste Teil war von je her der marginale und zudem meist nur ein vorgeschützter. Im Zuge der fortschreitenden Naturbeherrschung, die auch und vor allem in der Unterdrückung der inneren Natur, der Triebe, besteht, geraten die Menschen unter den Bann eben jener Triebunterdrückung: Sie opfern sich selbst an ihre Zukunft, ihr erfülltes, wirkliches Leben an ihr nacktes Überleben. Dort, wo die Triebe sich trotzdem ihre Bahn brechen, weil sie zu lange aufgestaut wurden, kommt es zum Rückfall in die Barbarei, allerdings auf „erweiterter Stufenleiter“ (Marx). So konnte es zum bürokratisch organisierten und hochtechnisiert durchgeführten Holocaust kommen.

Die „Dialektik der Aufklärung“ ist ein Paradebeispiel kritischer und selbstkritischer Wissenschaft. Zudem ist das Kulturindustrie-Kapitel für uns Publizist_innen auch heute noch hochaktuell.

In der Diskussion um Wissenschaftskritik wird von orthodox-marxistischer Seite oft eingewendet, dass Wissenschaftsfreiheit keinen anderen Zweck hätte als den Kapitalinteressen zu dienen. Das ist, der Tendenz nach, sicherlich richtig, aber die totale Ablehnung des bestehenden Wissenschaftsbetriebs ist trotzdem keine Alternative. Nicht weil es unrealistisch ist, sondern im Gegenteil, weil eine solche Kritik sich zu sehr von der Realität blenden lässt. Denn eine in abstrakt-allgemeines Recht gegossene Wissenschaftsfreiheit kann immer auch von denen in Anspruch genommen werden, deren Anliegen wahre und radikale Kritik ist – also hoffentlich bald von euch!

Der Grund, warum die Freiheit der Wissenschaft eingeführt wurde ist natürlich, dass sie die beste Organisationsform zur Gewinnung einer maximalen Menge von verwertbarem Wissen, ein freier Markt der Theorien nach dem Bilde des freien Marktes der Waren und Dienstleistungen ist. Gleichzeitig beschränkt sich die Freiheit der Wissenschaft nicht auf eine affirmative Art von Wissenschaft, sondern auf alle Arten, sonst könnte sie den schönen Schein, sie sei reiner Selbstzweck, nicht mehr aufrechterhalten.

Das Mentorium

Frisch an der Uni fühlt sich so manche wie eine unter 30.000 anderen Studierenden. Eine Massenuni hat den Vorteil, dass sie einigermaßen viel Auswahl an studienspezifischen Veranstaltungen bietet, leicht passiert es aber, dass Studis nie so richtig ankommen und das Studium nur als Mittel zum Zweck begreifen. Die FSI PuK möchte diesem Phänomen in diesem Jahr nicht nur mit spannenden Orientierungstagen und der traditionellen Erstfahrt, sondern ebenso mit dem sogenannten Mentorium begegnen.

Das Mentorium findet im Wintersemester 2012/13 jeden Donnerstag von 14-16 Uhr statt. Die Teilnahme ist freiwillig, von eurer INI aber natürlich ausdrücklich empfohlen. Ziel ist es, seine Mitstudierenden besser kennen zu lernen, Freundschaften zu knüpfen, sich einander helfen zu lernen und dafür entsprechende Strukturen wie Lerngruppen, Sprachgruppen, Sportgruppen, Musikgruppen,

Diskussionsgruppen und so weiter zu gründen. Dieser organisatorische Teil, in dem ihr darüber sprechen können sollt, wie ihr euren Stundenplan zusammen stellt, wie ihr euch trauen könntet, euch in Seminaren zu melden, wie ihr euch auf Prüfungen vorbereiten solltet oder Hausarbeiten schreiben könnt, soll jedoch nur den Rahmen bieten, um spannende Diskussionen zu führen.

Wir wollen, soweit möglich, Fragen zu euren Seminaren klären und uns thematisch stark an euren Bedürfnissen orientieren. Natürlich gibt es da aber bereits einige Ideen, wie z. B. die Beschäftigung damit, in welchem Paradigma am Institut für PuK eigentlich geforscht wird (quantitative Studien, Theorien mittlerer Reichweite, Systemtheorie) und welche es da noch so gibt (z. B. die Theorien von Habermas). Qualitative Forschung (die am Institut nicht gelehrt wird) könnte z.B. so ein Thema sein, aber auch der ominöse Herr Gender sollte

natürlich vorgestellt und diskutiert werden. Oder die teilweise höchst brisante Institutsgeschichte. Welche Themen wir tatsächlich behandeln, hängt von euch ab, weshalb wir uns auf eure Anregungen sehr freuen.

Die einzelnen Stunden werden von jeweils zwei oder drei Verantwortlichen vorbereitet; außerdem sorgen zwei Hauptverantwortliche dafür, dass sich ein roter Faden durch das Semester zieht. Wenn ihr Lust habt, müsst ihr aber unbedingt an der Gestaltung der einzelnen Stunden mitwirken.

Meldet euch einfach bei uns!



Ein möglicher Seminarplan könnte so aussehen:

- 18. Oktober:** Beseitigung von Stundenplanchaos, Organisation + Kennenlernen, Uniangst-und-Unibluff-Text
- 25. Oktober:** Wissenschaftstheorie (oder: Was ist Wissenschaft und was ist eigentlich wahr?)
- 1. November:** Inhalte öffentlich präsentieren (damit auch die anderen was davon haben...)+
- 8. November:** Strukturwandel der Öffentlichkeit. Wenigstens einmal Habermas lesen.
- 15. November:** Studentische/Akademische Selbstverwaltung. Demokratie(defizite) an der Uni
- 22. November:** Das Institut und seine Geschichte
- 29. November:** Herr Gender und die romantische Zweierbeziehung
- 6. Dezember:** Evaluation
- 13. Dezember:** Das Institut und die Medien
- 20. Dezember:** Was werde ich, wenn ich PuK studiert habe?
- 10. Januar:** Qualitative Forschung (Qualität statt Quantität – Forschung mal anders)
- 17. Januar:** offen für eure Wünsche
- 24. Januar:** offen für eure Wünsche
- 01. Februar:** Wie schreibe ich eine (gute) Hausarbeit?
- 08. Februar:** Klausurvorbereitung
- 15. Februar:** Außerordentlich Außerordentliche Abschlusssitzung (Triple A), Kneipenabend!

Mein erstes BA-Semester



Nach dem Abi stellten sich mir mehrere Fragen gleichzeitig. Was will ich jetzt machen? Studieren? Oder lieber erst mal eine Auszeit vom Lernen nehmen, beispielsweise als Au-Pair im Ausland? Ich wusste soviel: wenn studieren, dann am liebsten in Berlin und zwar "was mit Medien". Auf meiner Suche nach einem passenden Studiengang entdeckte ich PuK an der FU und war fest entschlossen mich zu bewerben. Mit einem Blick auf den NC kam die Ernüchterung. 1,2! Da hatte ich doch keine Chance, oder?

Doch! Ich bekam den Tipp, Hauptfach und Nebenfach einfach zu tauschen, da der NC für den Studiengang Englische Philologie niedriger war als der von PuK. Ich bewarb mich also für mein Wunsch-Studium in meiner Wunsch-Stadt - und hatte Glück. Ich wurde angenommen. Zumindest fast, denn für Englisch ist das Bestehen eines Aufnahmetests notwendig.

Meine Einladung zu dem Test kam genau zwei Tage bevor dieser stattfinden sollte. Das hieß für mich Zugkarten zu überbewerteten Preisen kaufen, da ich aus Niedersachsen komme, und ganz ohne Vorbereitung einen Test schreiben, der darüber entscheiden würde, ob ich nun studieren dürfte oder nicht. Ganz ohne Leistungsdruck also. Dass ich mich nur an der FU für diese eine Fachkombination be-

worben und somit keine Ausweichmöglichkeit hatte, falls ich den Test nicht bestehen sollte, machte die ganze Sache nicht gerade leichter. Und dass mir dann, während ich nervös vor dem Prüfungsraum wartete, ein Mädchen erzählte, dass sie den Test letztes Jahr schon geschrieben und nicht bestanden hatte, ließ mich fast verzweifeln. Naja, sonst halt doch ein Auslandsjahr, versuchte ich mir alles gut zu reden. Nach einem zweistündigen Test und gefühlten fünf weiteren Stunden, die wir alle auf unsere Ergebnisse warten mussten, dann die erlösende Nachricht: Test bestanden, herzlichen Glückwunsch, Sie sind jetzt Studentin.

Doch entspannter wurde die Zeit vor Studienbeginn nun trotzdem nicht. Ich musste mir eine Wohnung suchen, Kisten packen, umziehen, nebenbei noch schnell die Führerscheinprüfung bestehen und dabei nicht vergessen, mich angemessen von allen geliebten Menschen zu verabschieden. In Berlin angekommen musste ich mich dann ganz allein zurechtfinden. Sich mit S-Bahn, U-Bahn und Bus durch das Berliner Verkehrschaos zu kämpfen und sich dabei nicht allzu sehr über verspätete oder ausfallende Züge zu ärgern muss dabei genauso gelernt sein, wie die manchmal amüsanten aber meist nervtötenden Gespräche der Mitfahrenden zu ignorieren. Apropos ignorieren: die netten Zeitungsverteiler_innen scheinen ihren natürlichen Lebensraum zwar im Umfeld des FU-Campus aufgebaut zu haben, doch das ist nur ein gemeiner Trick. Sie sind auch im Rest Berlins, bevorzugt auf großen öffentlichen Flächen, anzutreffen. Ihre nahen Verwandten, die Unterschriften- und Spendensammler_innen, sind übrigens in Berlins Straßen genauso häufig anzutreffen, mit einem einfachen, kontextunabhängigen „Hab ich schon!“ sind sie aber meist leicht abzuwehren.

Was ich in meinem ersten Semester sonst noch gelernt habe?

Erstens, Campus Management ist ein Arschloch. Hat zwar unglaublich viel Geld gekostet, aber seit der Einführung noch nie vernünftig funktioniert. Also nicht verzweifeln, wenn irgendwas nicht klappt.

Zweitens, auch bei anderen Fragen und Problemen nicht verzweifeln. Wozu gibt es denn die Ini? Und auch die (meisten) anderen Menschen an der Uni helfen bei Fragen gern weiter. Wenn euch also zum Beispiel beim Thema Vorlesungsverzeichnis und Stundenplan große Fragezeichen über den Köpfen schweben, dann kommt in die Ini-Sprechstunde, sucht uns im Café Tricky auf, schreibt uns eine Mail oder... Es gibt so viele Möglichkeiten!

Drittens, genießt das erste Semester! Macht euch keinen Stress mit Prüfungen, Klausuren, Hausarbeiten und dem anderen Kram, sondern nehmt euch Zeit erstmal anzukommen und neue Menschen kennen zu lernen (z.B. auf der tollen Erstfahrt bei Bier, Wein und Keksen!), denn dazu ist das erste Semester da. Klausuren und Hausarbeiten werden euch in den nächsten Semestern noch oft genug beschäftigen. Versprochen!

Mein erstes Masterjahr

Binnenpluralismus und Forschung

Neue Uni, neue Stadt, neues Glück. Es war ein bisschen wie ein Déjà-vu, wieder an der Uni zu sein und wieder völlig orientierungslos die Mensa, die Bibliothek und was sonst noch so zum Uni-Leben dazugehört, zu suchen. Auch wenn die Ersti-Ralley zusammen mit den Bachelor-Erstis schon mal eine grobe Vorstellung vom Campus-Gelände vermittelt hatte, war die erste Woche an der FU von ähnlich großer Verwirrung geprägt wie die allererste Uni-Woche meines Lebens. Allerdings begann sich alles ziemlich schnell zu entwirren, nachdem wir zusammen mit den Bachelor-studierenden auf die Ersti-Fahrt fuhren und so die Fachschaftsinitiative kennenlernten. Schnell wich das Gefühl, auf einem ziemlich großen Campus-Gelände recht alleine zu sein, der Gewissheit, mit ziemlich vielen netten Leuten zusammen zu studieren. Die Tatsache, dass auf der Ersti-Fahrt wesentlich mehr Bachelor-Erstis als Master-Erstis dabei waren, tat diesem Gefühl keinen Abbruch, da wir uns durch die Campus-Struktur der FU auch nach der Fahrt weiterhin ständig begegneten. Eine Hauptrolle spielt hier das Café Tricky, das beim lockeren Stundenplan im ersten Mastersemester zu einem gemütlichen Treffpunkt wurde. So vergangen die ersten Wochen nach der Kennenlern-Fahrt, und bevor das Semester halb vorbei war, stellte ich fest, dass ich nun irgendwie auch Teil der Fachschaftsinitiative geworden war. Das so entstandene Zusammengehörigkeitsgefühl und die Verschmelzung von Bachelor- und Masterstudierenden war für mich der größte, aber auch schönste Kontrast zu meinem bisherigen Uni-Leben, in dem ich so gut wie nie etwas mit Studierenden aus anderen Fachsemestern zu tun gehabt hatte. Weniger zufrieden war ich mit dem Lehrangebot des Masters. Nach der Wahl der, zum Teil nur sehr schemenhaft im Campus-Management dargestellten Veranstaltungen, kamen einem bisweilen

Begriffe wie „Etikettenschwindel“ in den Kopf. Vor allem, wenn sich zwischen Veranstaltungsankündigung und Veranstaltungsrealität eine Distanz von der Größe des Marianengrabens auftut. Der Unmut hierüber wurde allerdings schwächer, als ich mich daran gewöhnt hatte, die sehr interessanten Ringvorlesungen, die es an der FU in Mengen gibt, zu besuchen. Auf diese Weise holte ich mir zurück, was ich aus meinem Bachelor vermisste: ein breites Angebot an unterschiedlichem Wissen. Und kaum hatte ich mich so mit den neuen Gegebenheiten der Uni arrangiert und das Gefühl gewonnen, mich wenigstens ein bisschen auf dem Campus zurechtzufinden, wurde das Semester auch schon von einer großen Welle aus Glühwein in die Weihnachtsferien gespült. Nach den Weihnachtsferien gab es dann den üblichen Endspurt, der wie in meiner Uni-Laufbahn immer, von Referaten, Projektarbeiten und anderen, am Ende doch irgendwie nervenaufreibenden Leistungskontrollen geprägt war.

Jetzt also Berlin. Irgendwie ist schon wieder alles neu. In der Wohnung stehen noch Umzugskartons, die besten BVG-Verbindungen müssen noch erforscht, die schönsten Fahrradstrecken entdeckt werden. Aber irgendwie kenne ich ja alles schon: Es gibt Seminare, Vorlesungen, Professorinnen und solche männlichen Geschlechts, Stoff den es zu lernen, Studien die es zu lesen gilt und von denen es manche sogar bis auf den (-selben, alten) Schreibtisch schaffen. Nur die Anfahrt dauert plötzlich lange, die Gesichter sind mir noch fremd, der Campus ein Labyrinth aus sich permanent verändernden Straßen und Wegen zwischen die ab und zu ein Stückchen Wiese tropft. Also zum Ersti-Angebot: Campusrally, Kneipenabend, Ersti-Fahrt. So lerne ich auch im Master noch nette Studierende und Feiernde kennen, bekomme Bezug zur neuen Uni, wichtige Informationen und das Gefühl einer Gemeinschaft. Denn das ge-

staltet sich beim Master in Berlin schwieriger als beim Bachelor in Leipzig: Alle haben immer was zu tun. Ich selbst nicht ausgenommen. Jeder kennt was oder wen in Berlin und nach den Seminaren sind dann auch alle gleich verschwunden. Nichts ist mehr so aufregend und neu und darum so verbindend, wie es noch im allerersten Semester war. In den Seminaren selbst schwanke ich am Anfang zwischen Hoffnung und Enttäuschung: Es gibt immer noch die nervigen, unproduktiven (Pflicht)-Veranstaltungen, aber insgesamt scheinen die Studierenden, die sich noch einmal zwei Jahre Uni geben wollen, wesentlich engagierter und interessierter. Von den ewigen „Was kommt in der Klausur dran?“-Wortbeiträge(r)n haben sich nur noch wenige (aber hartnäckige) bis in den Master durchgefragt. Bleibt man in dieser Atmosphäre auch noch offen für die Bachelor-Erstis und Drittis, versucht sich die Uni schön zu machen und sich zumindest etwas zu engagieren, dann kann man sich sogar richtig wohlfühlen – insbesondere wenn man die Kräuter auf der studentisch organisierten Café-Terrasse wachsen und manche Anregungen zur Veränderung des Studiums in den Gremien der Universität gedeihen sieht. Langsam schleicht sich bei mir das Gefühl ein, in Berlin, der Uni, der allgemein schlechten Laune der Stadt anzukommen. Und dann merke ich, dass nun auch schon das zweite Semester ins Land gezogen ist (vielleicht in einen Bauernhof nach Brandenburg) und das Studium hier sich schon dem Ende nähert. Und bevor ich jetzt so richtig schön melancholisch werde, schnappe ich mir lieber eine Flasche, in der Hopfen und Malz noch nicht verloren sind und gehe tanzen. Das verlernt man auch als angehender Master nicht.

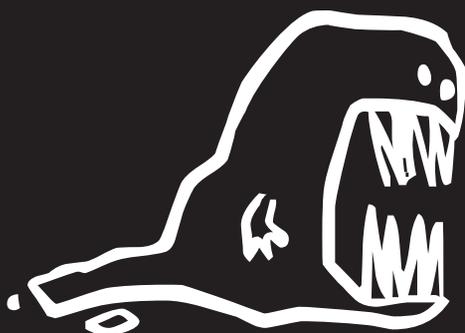
Malen nach Zahlen

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50



Die furchterregende Welt des Vielessers

Ein kurzer Überblick über die Konzepte der Kommunikations- und Medienforschung am Beispiel der Mensa



Also am besten gehen wir erstmal zurück in die gute alte Zeit der 1940er Jahre: Damals umriss ein gewisser Harold Lasswell Kommunikation mit der Phrase "Who feeds whom with what and with which effect?". Das zugrunde liegende Stimulus-Response-Modell geht davon aus, dass die Küche (K) eine Mahlzeit (M) bereitet, die dann in den leeren Magen der Rezipient_innen (R) transferiert wird. In der Mensa findet dabei institutionalisierte Kommunikation statt, d. h. die Mensa ist ein Massenmedium, das die Eigenschaft hat, öffentlich zu sein (prinzipiell jede_r kann hingehen, vorausgesetzt sie/

er kommt zur richtigen Zeit) und ihr massenhaft produziertes Essen i. d. R. einseitig an ein disperses Publikum zu verteilen. Dispers heißt, alle Studierenden sitzen verteilt herum und kennen sich eigentlich nicht, weshalb die Redebereitschaft eher gering ist.

Die Mensa ist eine so genannte Blackbox. Das bedeutet, mensch weiß nicht, unter welchen Bedingungen das Essen produziert wird, mensch sieht nur das Ergebnis (output). Heutzutage ist das Stimulus-Response-Modell übrigens längst überholt: Es wurde erkannt, dass Studierende aktiv am Kommunikationsprozess teilnehmen. Sie werden durch bestimmte Bedürfnisse gesteuert, z. B. Hunger, und kennen verschiedene Alternativen, das Bedürfnis zu befriedigen: Sie selektieren u. U. zwischen den verschiedenen Mensen in Dahlem oder verweigern sogar die Nahrungsaufnahme. Innerhalb der Mensa können sie verschiedene Menüs wählen. Inhaltsanalysen haben allerdings gezeigt, dass die Mensa-Agenda eine enorme Konsonanz und Repetitivität aufweist, weshalb kritische Forscher_innen befürchten, ein vermehrtes Sichaussetzen könnte Habitualisierungs- oder Kultivierungseffekte zur Folge haben: Die Studierenden gewöhnen

sich an das Essen und entwickeln bestimmte Schemata, die für sie Geschmacksprototypen darstellen. Dieser These widersprechen Beobachtungen von zurückgestellten Tablettis, die eher einen selektiven Verarbeitungsprozess nahe legen.

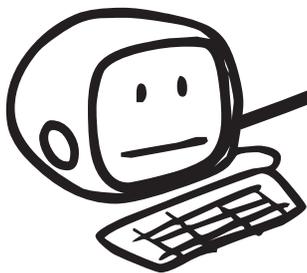
Zum Schluss noch ein praktischer Tipp: Die Mensen arbeiten nach dem so genannten Pappessen-Prinzip (pay-per-meal), das heißt, ihr bezahlt auch nur das, was auf eurem Teller ist. Preiswerter wird's, wenn der Studiausweis auf dem Tablett liegt.

Wer entgegen der Annahmen von Kurt Tucholsky, der Deutschen zweitliebste Beschäftigung sei das In-der-Schlange-Stehe (nur noch überboten vom Privileg, der Schlange gegenüberzusitzen), sein Essen wenigstens noch lauwarm haben möchte, muss sich die „MensaCard“ des die Berliner Mensen betreibenden „Studentenwerks“ besorgen, denn die Mensen akzeptieren kein Bargeld mehr. Noch eine weitere Variante der inflationär auftauchenden Plastikkarten, die mensch entwickelt hat, damit sie, wenn gerade viel Geld drauf gespeichert ist, verloren gehen, in der Waschmaschine verschwinden usw.

Fazit: Das Essen ist ganz ok. Vegetarier- und Veganer_innen haben den Vorteil, nicht der Qual der Wahl zu unterliegen, müssen aber, um nicht zu verhungern, rechtzeitig erscheinen.

Mensen an der FU und in Berlin findet ihr unter:

http://www.studentenwerk-berlin.de/mensen/mensen_cafeterien/index.html



Die Zentraleinrichtung für DATenverarbeitung, abgekürzt ZEDAT. Raum JK 27/121a in der Rost und Silberlaube. Er verfolgt mich bis in meine schlimmsten Albträume. Ich laufe die blutrote K-Straße entlang und habe nur ein Ziel: Den mysteriösen PC-Bereich der Uni, von dem ich weiß, dass sich nichts Gutes dahinter verbirgt. In langen Reihen lagern hier verlorene Seelen: Ausgedruckte Texte, niemals abgeholt, unglaublich einsam, vielleicht einfach dort vergessen. Wahrscheinlicher jedoch ist, dass die Besitzer in verzweifelte Stunden vor einem der sechs Druckerungetüme verbrachte, in der Hoffnung, endlich seinen Text herauskommen zu sehen. Doch ihre Träume wurden zerstört, von den 46 anderen Dokumenten in der Warteschleife, die natürlich noch vor ihren heiß ersehnten 4 Seiten gedruckt werden sollten. Ein mit Tränen benetzter letzter Blick, dann drängte das Seminar (für das sie den Ausdruck eigentlich gebraucht hätte) und er war gezwungen, den Text zurückzulassen, gefangen im Drucker und hilflos. All diese nicht abgeholtten Blätter lagern in Plastikfächern an der Wand und sind tagtäglich tausenden prüfenden Blicken ausgesetzt, wie abstoßende Tiere im Zoo. Wie Tiere im Zoo, ja, so werden auch die ZEDAT-Mitarbeiter_innen gemustert, die in einem Glaskasten hinter ihren leuchtenden Bildschirmen sitzen. Sie verkörpern Macht, Macht über das Ungetüm ZEDAT. Wie oft verspürte ich Angst, ihnen in die allwissenden Gesichter zu schauen und eine für sie unglaublich banale Frage zu stellen wie: „Kann

ich auch mit meinem Laptop oder von zu Hause aus über die ZEDAT-Drucker ausdrucken?“. Mit einem leisen Lächeln verwiesen sie mich an www.zedat.fu-berlin.de, halfen mir aber meist trotzdem aus meiner misslichen Lage (siehe auch die Tipps am Ende des Artikels).

Die großen Räume mit den in langen Reihen aufgebauten PC's und Mac's verströmen eine sterile Atmosphäre: Wer hier arbeitet, hat entweder keinen PC oder kein Internet zu Hause, muss dringend vor dem nächsten Kurs noch was erledigen oder sitzt seine Zeit zwischen zwei Veranstaltungen ab. Wer hier arbeitet, musste wahrscheinlich mindestens zehn Minuten in einer Schlange vor dem Raum auf einen freien Platz an einem PC oder Mac warten. Ein eisiger Tornado/Hurrikan/Zyklon/Monsun oder Taifun der Verzweiflung wütet also über den rauchenden Köpfen der Studis. Nahrungsaufnahme ist nicht erlaubt und raschelt irgendwo verlegen ein Stück Alufolie oder eine Chipstüte, wird der Übeltäter sofort mit stechend bösen Blicken durchbohrt.

Versonnen, inmitten eines kleinen Sonnenstrahls gibt es nur einen einzigen kleinen Hoffnungsträger im Ungetüm Zedat. Einen winzigen schönen, positiven Aspekt in dem Gewirr aus Verzweiflung, Verstörtheit und Hass. Ein Lichtstrahl. Wenn man ihn sieht, zaubert er einem ein Lächeln ins Gesicht. Wenn man ihm näher kommt, ertönen lauter werdende Engelsgesänge. Es ist etwas Bunt in all dem Grau. Süß, betörend und eine Explosion der Freude auslösend steht er da: Der Süßigkeitenautomat.

Anm. d. Red.: Dieser Artikel wurde von der Autorin absichtlich überspitzt dargestellt, nachdem sie zum zehnten Mal vergeblich auf ihren Ausdruck wartete und trotzdem jedes Mal die 50 Cent bis 1,20€ zahlen musste!

Einige wirklich hilfreiche Tipps haben wir trotzdem für euch zusammengestellt:

- Wenn ihr euch den VPN-Client (<http://www.zedat.fu-berlin.de/CiscoVPN>) auf euren PC installiert, könnt ihr von zu Hause aus in der Zedat drucken und es dann im Raum Bora (der erste links) abholen. Falls ihr eure Ausdrucke dort nicht findet, im Benutzerservice/Printservice (erster Raum rechts) nachfragen!

- Wenn mal wieder alle PC's besetzt sind, bringt das nächste Mal einfach euren eigenen Laptop mit und installiert den am wenigsten genutzten Drucker, damit ihr am schnellsten drucken könnt. Vorher hier nachschauen (<https://portal.zedat.fu-berlin.de/einstellungen/ui.php?w=1>) meldet euch mit eurem Zedat-Account an > Services > Printservice Druckaufträge / Konto > Druckerstatus) und dann eigenen Laptop installieren (<http://www.zedat.fu-berlin.de/Print/Installation>)

- Über das Portal könnt ihr auch euer Printguthaben checken. Das solltet ihr immer mal wieder tun, denn mensch bekommt leider keine Benachrichtigung, wenn das Konto leer ist. Aufladen geht mithilfe eurer Mensakarte an den beiden Computern auf den Stehtischen.

- Es befinden sich Scanner in den Arbeitsräumen, nur oft sitzen an diesen PC's Menschen, die den Scanner gar nicht benötigen. Einfach nett fragen, ob ihr tauschen könnt!

- Die Zedat-Mitarbeiter sind eigentlich sehr hilfsbereit und installieren euch z.B. gerne kostenlos eine Antiviren-Software auf euren Laptop.

- Obwohl der Raum Monsun eigentlich höchstens eine halbe Stunde genutzt werden sollte, wenn kein anderer Platz mehr frei ist, reißt euch niemand den Kopf ab, wenn ihr dort auch mal eine Stunde oder länger sitzt.

Viel Spaß in der Zedat wünscht euch eure FSI PuK!

Die Häuser der träumenden Bücher

Zum Studium gehören Bücher wie der Stau zu den Berliner Straßen. Und da ihr während eurer Zeit an der Uni ziemlich viele Bücher brauchen werdet, die ihr euch auf keinen Fall alle kaufen könnt, gibt es dankbarerweise einige Hallen der Gelehrsamkeit, auch Bibliotheken genannt. Auch wenn die infolge von Kürzungen immer weniger werden und ihr in einigen Stellen so gut wie nichts mehr ausleihen könnt, weil Dubletten (also zusätzliche Exemplare) großzügig entsorgt werden, seien die drei für PuKis wichtigsten Bibs hier kurz vorgestellt.

SoWiBib

Die sozialwissenschaftliche Bibliothek wird wahrscheinlich einer euer häufigsten Anlaufpunkte. Ihr findet sie im selben Gebäude wie das PuK-Institut, nämlich in der Gary55, sowie im Erdgeschoss des OSI, Ihne21. Die Gary55 beheimatet neben einigen größeren Sätzen der Standardlehrbücher (bspw. Becks „Einführung in die Kommunikationswissenschaft“) auch einige Gruppenarbeitsplätze, da heißt hier darf auch in ganz normaler Lautstärke miteinander gesprochen werden. Außerdem findet hier auch ein „Offenes Magazin“, das ihr frei benutzen dürft und wo sich auch ein großer Teil der relevanten Bücher findet (PuK, Politik, Soziologie, Ethnologie und Osteuropastudien). Bevor ihr euch in die Tiefen des Magazins wagt, empfiehlt es sich, vorher die gewünschten Bücher am PC zu recherchieren und sich unbedingt die Kennnummer aufzuschreiben, denn die Bücher sind nicht alphabetisch sortiert, sondern nach Erwerbsdatum. Die im Allgemeinen sehr freundlichen Mitarbeiter_innen helfen euch dabei auch gerne weiter. Im OSI befindet sich der „Stille Lesesaal“, dessen Name unbedingt ernst genommen werden sollte, denn schon das laute Atmen wird von einigen Bibliothekar_innen dort mit strafenden Blicken kommentiert (wer sich an Madam Pince aus den „Harry Potter“-Romanen erinnert, hat einen ungefähren Eindruck). Außer einigen nicht ausleihbaren Standardwerken findet ihr dort

auch den Zeitschriftenlesesaal (ZLS), in dem ihr nicht nur viele archivierte Zeitschriften wie den „Spiegel“ findet, sondern auch die tagesaktuelle Presse – eine kostenlose Alternative zum privaten Zeitungsabo. Manche Dozent_innen stellen übrigens auch Handapparate mit der empfohlenen Literatur zusammen, was euch die Suche erheblich erleichtern kann.

UB

Die Universitätsbibliothek befindet sich in der Gary39 (neben dem Henry-Ford-Bau) und kommt dem klassischen Bild einer Bibliothek mit ihrem großen Lesesaal am nächsten. Hier befindet sich außerdem das Zeitschriften-Freihand-Magazin, in dem ihr vor allem Fachzeitschriften aus den letzten Jahrzehnten findet. Zudem befindet sich hier auch der Magazinturm. Viele Bücher werdet ihr mit Sicherheit von hier holen, und obwohl ihr euch die natürlich auch bestellen und von den Mitarbeiter_innen raus suchen lassen könnt, ist es empfehlenswert, das wenigstens einmal selbst gemacht zu haben. Die meterlangen Bücherregale über mehrere Stockwerke sind nämlich durchaus eindrucksvoll und manchmal findet sich dabei auch die eine oder andere Überraschung. Auch hier gilt es sich vorher unbedingt die Kennnummer der gesuchten Bücher aufzuschreiben, an dem Rechercheplätzen vor dem Zugang zum Magazin gibt es dafür auch vorgefertigte Karten, die ihr, wenn sich das Buch nicht finden lässt, auch verwenden könnt, um dies den Mitarbeiter_innen mitzuteilen.

PhiloBib

Die Philologische Bibliothek ist im „Brain“ (quasi Wahrzeichen der FU) untergebracht und ist in der Rost-/Silberlaube in der Habelschwerdter Allee 45 zu finden. Architektonisch recht eindrucksvoll und preisgekrönt beherbergt sie die Bücher der Philosophie- und Geisteswissenschaften, hier findet ihr auch die meisten Klassiker der Literaturgeschichte im Original. Solltet ihr Veranstaltungen z.B. bei

Haarmann besuchen und Material dazu brauchen, werdet ihr hier bestimmt fündig. Ganz oben im Gebäude finden sich auch wahnsinnig bequeme rote Sessel, in denen es sich gut schmökern lässt. Das ist auch nötig, denn mitnehmen könnt ihr aus dieser Bibliothek das wenigste. Die PhiloBib zum Großteil eine reine Präsenzbibliothek und wenn Ausleihen möglich sind, dann meist nur übers Wochenende oder höchstens zwei Wochen lang. Hier lohnt sich die Benutzung der Kopierkarte oder einer guten Vorab-Recherche, bei der ihr möglichst nach entleihbaren Büchern sucht. Wer gerne in der Bib arbeitet, muss gegen Ende des Semesters aufpassen, denn dann kommt es schon mal vor, dass die PhiloBib nur noch mit Voranmeldung betreten werden darf, um eine Überfüllung zu vermeiden. Kleiner Tipp: Für die Schließfächer dort braucht ihr eigentlich immer ein 1€-Stück – ihr könnt euch aber auch eine Plastikkarte dort lochen lassen (z.B. die Mensa-Card) und die als Ersatz verwenden.

Von A nach B

Semesterticket in Berlin

Sicherlich habt ihr schon euren Studierendenausweis zugeschickt bekommen. Vielleicht ist euch darauf auch schon der Aufdruck „VBB-Semesterticket“ aufgefallen. Euer Studierendenausweis dient nämlich auch als Fahrschein im öffentlichen Nahverkehr und ihr könnt damit nach Lust und Laune das ganze Semester lang durch die Stadt fahren. Die Einführung eines solchen Tickets in Berlin gestaltete sich über Jahre hinaus als sehr schwierig und erst seit 2002 können wir dieses Angebot nutzen.

Das Solidarmodell

Die Grundidee des Semestertickets ist das so genannte Solidarmodell. Die Kosten für die Fahrscheine werden zusammengerechnet und auf alle Studierenden umgelegt.

Dadurch ist das Semesterticket billiger als jede Zeitkarte, und alle können unbegrenzt fahren. Für ein solches Modell spricht zum Beispiel die Ansicht, dass Studierende öffentliche Verkehrsmittel gegenüber dem privaten PKW begünstigen können und auch sollen. Die Entscheidung für das Solidarmodell wurde uns nicht aufgezwungen.

Damit der Vertrag mit den Verkehrsbetrieben (VBB) abgeschlossen werden konnte, ist eine Abstimmung unter den Studierenden gesetzlich vorgeschrieben. Urabstimmungen müssen auch bei Ver-

änderungen dieses Vertrages wie z.B. Preiserhöhungen stattfinden. Zuletzt haben sich im Sommersemester 2012 wieder ausreichend viele Studierende für das erneut verteuerte Ticket ausgesprochen. Das Semesterticket müssen alle erwerben, allerdings sind auch Regelungen für Ausnahmen vorgesehen: Wer zum Beispiel das Semester im Ausland verbringt oder aber aufgrund einer Behinderung Anspruch auf freie Nutzung hat, wird befreit. Außerdem bezahlen wir neben dem Ticket noch 5,00 Euro, die den Sozialfond bilden. Daraus kann für Studierende in finanzieller Notlage ein Zuschuss finanziert werden.

Preiskalkulation oder Wie viel ist zu viel?

Wenn schon alle das Ticket zahlen müssen, sollte der Preis fair kalkuliert werden. Das Grundprinzip ist die Kostenneutralität. Der Preis wird so berechnet, dass die Verkehrsbetriebe genau so viel einnehmen, wie sie sonst durch den Verkauf von regulären Fahrkarten an Studierende verdienen würden. Aktuell bezahlt ihr für das Ticket 177,60 €, was im Vergleich zu anderen Hochschulen relativ teuer ist und wohl auch nicht kostenneutral. Schon die zur Einführung des Semestertickets erhobenen 109,- € erschienen sehr hoch und deshalb gab es wegen der erneuten Preiserhöhung heftige Diskussionen.

Dies führte letztendlich dazu, dass es im Sommersemester 2005 an der FU kein Ticket gab, weil sich die Studierenden zunächst mehrheitlich gegen einen Preisanstieg ausgesprochen hatten. Zwar gibt es auch an der FU wieder ein Semesterticket, doch leider eben zu einem recht hohen Preis, den alle tragen müssen. Das Semesterticket funktioniert aber nur nach dem Solidarprinzip: Alle zahlen, für alle wird das Fahren billiger. Dieses Konzept geht allerdings nicht auf, wenn es lautet: Alle zahlen drauf, die Verkehrsunternehmen verdienen Millionen.

Kannst du dir nicht leisten?

Der AstA FU hat ein Semesterticketbüro eingerichtet. Dorthin könnt ihr euch wenden, wenn ihr euch vom Ticket befreien lassen oder einen Zuschuss beantragen wollt. Ihr findet das Büro in Dahlem in der Thielallee 36 unter dem Capitol-Kino.

Sprechzeiten

(telefonisch und persönlich):

Dienstag: 10.00 bis 14.00 Uhr

Mittwoch und Donnerstag: 14.00 bis 18.00 Uhr

Telefon: 030- 83 90 91 40

Fax: 030 - 83 90 91 41

E-Mail: semtixbuero@astafu.de

[<http://www.astafu.de/semtixbuero>]



Was mensch sonst noch mit dem Semesterticket anfangen kann

Verreisen

Mit dem Studi-Ticket könnt ihr übrigens nicht nur alle Buslinien, Trams, S- und U-Bahnen in Berlin benutzen. Zu dem Verkehrsverbund gehören auch sechs Fährlinien, mit denen sich Berlins Wasserstraßen erkunden lassen. Der Geltungsbereich des Semestertickets beschränkt sich nicht auf das Berliner Stadtgebiet. Es gilt für alle drei Zonen (A, B und C). Es sind also Fahrten bis tief nach Brandenburg drin. Dazu zählt z.B. auch die Strecke nach Wernsdorf, dem Ziel der Erstsemesterfahrt. Mehr Infos auf www.bvg.de

Vergessen

Wer seinen Studi-Ausweis nicht auf Verlangen der Kontrolleur_innen vorzeigen kann, muss nicht die übliche Strafe von 40,- € zahlen. Es reicht, ihn innerhalb von sieben Tagen an den entsprechenden Stellen der BVG oder der S-Bahn GmbH vorzulegen. Dann ist nur eine Bearbeitungsgebühr von 7,- € fällig.

Verleihen

Es wird gemunkelt, dass manche Besitzer_innen eines aktuellen Semestertickets dieses an bedürftige Mitmenschen verleihen und selbst mit dem Ticket vom vorletzten Semester fahren. Anscheinend wird oft nicht so genau kontrolliert. Personen, die erwischt wurden, haben angeblich einfach innerhalb einer Woche den aktuellen Ausweis vorgezeigt und 7,- € bezahlt (s.o.). Falls die/der Bedürftige auf Verlangen nicht den passenden Personalausweis vorzeigen konnte, entrichtete den Gerüchten zufolge einfach die/der echte Besitzer_in innerhalb von sieben Tagen die 7,- € Gebühr. (Dies ist lediglich eine Dokumentation, die nicht zu Ordnungswidrigkeiten aufrufen soll.)

Fahrradfahren in Berlin

Wenn du mal keine Lust auf volle und stickige Bahnen hast, dann nimm doch dein Fahrrad. So lernst du die Stadt von oben kennen, bekommst ein bisschen Bewegung und schneller bist du meist auch am Ziel. Der Weg nach Dahlem z.B. ist nicht nur angenehm, sondern als Teil des Wannsee-Radweges sogar ausgeschildert.

Einen Routenplaner, der sich sogar nach deinen Straßenbelagsvorlieben richtet, gibt's hier: <http://bbbike.radzeit.de>. Und sollte es auf dem Weg anfangen zu regnen, darfst du dein Fahrrad mit dem Semesterticket auch kostenlos in der S- oder U-Bahn mitnehmen.

kurzlexikon

ABV

Bachelorstudierende müssen Veranstaltungen im Studienbereich Allgemeine Berufsvorbereitung absolvieren. Dadurch soll der Praxisbezug des Studiums gesichert sowie überfachliche und fachnahe Zusatzqualifikationen vermittelt werden. Die hier vergebenen Noten fließen zwar nicht in die Bachelor-Endnote ein, trotzdem kannst du nur Sprach-, Management- oder Gender-Mainstreaming-Kursen belegen, statt aus dem gesamten Kursangebot das auszuwählen, was DIR gefällt und DICH später weiterbringt. Genau das wurde jetzt an der HU teilweise geändert – im Umfang von 10 LP können die Studis im ABV-Bereich belegen, was sie wollen. Ginge das nicht auch hier?

Arbeiten, eigene

Referate

In den (Pro-)Seminaren sollt ihr – meist anhand eines Textes – über ein Thema referieren, dass für die jeweilige Sitzung relevant ist. Die meisten Menschen müssen jedoch erst lernen, vor vielen anderen frei zu sprechen. Es ist daher kein Beinbruch, wenn es nicht gleich beim ersten Mal klappt. Referate können und sollen in jedem Fall nur einen kleinen Teil eurer Arbeit widerspiegeln. In die Tiefe gehen könnt ihr dann in den Hausarbeiten. Versucht also lieber, eure Referate interessant aufzubauen und haltet unwesentliche Kleinigkeiten außen vor. Ein Thesenpapier sollt stets und ausreichend kopiert für alle Seminarteilnehmer_innen dabei sein. Kritische Anmerkungen zu einem Referat sind immer gut. Bestensfalls entsteht dadurch eine kontroverse Diskussion – und davon kann schließlich jede_r profitieren (auch der/die Referent_in).

Hausarbeiten

Eine Hausarbeit ist eine „wissenschaftliche Arbeit“, die du über ein Thema anfertigst, das etwas mit dem Seminarinhalt zu tun hat. Das kann die Ausarbeitung eines Referats, aber auch etwas ganz anderes sein. Hierbei solltest du dich immer in einer Sprechstunde mit dem/der jeweiligen Dozent_in absprechen. Kleiner Tipp: Wenn du gut argumentierst, nehmen einige Dozent_innen fast jedes Thema als Hausarbeit an, weil sie meist mehr auf die Formalien achten. Jedes auf den ersten Blick uninteressante Thema kann spannend sein, wenn ihr euch gründlicher und tiefer damit auseinandersetzt, als es in einem Seminar passieren kann.

Zeit zum Recherchieren und Schreiben habt ihr während des gesamten Semesters bzw. bis zum vorgegebenen Abgabetermin (in der Regel Ende März oder Ende September). Die meisten Studienanfänger_innen haben Schwierigkeiten damit, herauszufinden, wie eine wissenschaftliche Arbeit geschrieben werden soll. Auch in diesem Semester gibt es wieder Veranstaltungen, die euch in das wissenschaftliche Arbeiten einführen sollen. Trotzdem ist es auch Aufgabe der Dozent_innen, dieses Wissen in ihren Einführungsmodul-Seminaren zu vermitteln. Ihr solltet euch also nicht scheuen, konsequent auf eurem Recht auf eine komplette Einführung zu bestehen.

Beratung

Bei fast allen Fragen hilft ein kurzer Blick ins Internet. Auf den Seiten der FU und des Instituts kannst du von der aktuellen Studienordnung über einen Studienverlaufsplan auch die wichtigsten virtuellen und realen Kontaktdaten von Beratungsstellen und viele Informationen finden. Die wichtigsten Seiten und Adressen haben wir hier schon mal aufgelistet:

Die **Zentraleinrichtung Studienberatung** und Psychologische Beratung in der Brümmerstraße 50 (U3 Thielplatz) erreicht ihr unter [www.fu-berlin.de/studium/beratung].

Die **Homepage des Instituts** für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft heißt www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss. Dort findest du die jeweils aktuelle Studienordnung und zudem eine Erklärung derselben. Es gibt hier auch eine Infoseite zum BA-Studiengang mit einem Link zur jeweils aktuellsten Studienordnung und einem Studienverlaufsplan.

Der **Studienberater** für alle Studierenden am Institut ist Ansgar Koch. Den erreichst du in Raum 170 oder via E-Mail unter pukba@zedat.fu-berlin.de. Mehr zu ihm steht im Who-is-Who dieses Heftes.

Für **Auslandssemester** über das Erasmus-Programm ist am Institut z. Zt. Carola Richter (Raum 267) zuständig.

Das **Studienbüro** in der Ihnestraße 21, in den Räumen 201 und 204 bis 206 könnt ihr unter [www.polsoz.fu-berlin.de/studium] erreichen. Hier könnt ihr euch jederzeit hinwenden, wenn ihr Fragen zum Studienverlauf, Campus Management oder zu Lehrveranstaltungen habt.

Zuständig für alle Arten von **Prüfungsleistungen** sind Janine Pfeiffer und Sabine Krüger im Prüfungsbüro, welches sich ebenfalls in der Ihnestraße 21 befindet. Die Homepage ist die gleiche wie die des Studienbüros, die Räume sind 301 bis 309.

Ansonsten kannst du auch zur **FSI** kommen. Im WiSe werden wir 1-2 mal pro Woche Sprechzeiten in unserem Büro im Raum 106 anbieten. Du kannst deine Fragen und Probleme aber auch immer virtuell an uns richten: fsipuk@web.de

Weiterhin unterhält der **Allgemeine Studierendenausschuss (AStA)** zahlreiche Beratungsbote bei so ziemlich allen Problemen im Studium: <http://www.astafu.de/beratungen/>

Bücher

Da du dir nicht alle Bücher selbst kaufen kannst, bist du auf die verschiedenen **Bibliotheken** der Uni angewiesen. Welche für dich wichtig sind und was du über sie wissen solltest erfährst du im Artikel auf S. 45.

Begleitende Literatur für Vorlesungen oder Seminare befinden sich in so genannten Handapparaten im Lesesaal in der Ihnestr. 21; allerdings handelt es sich dabei um „Präsenzbestand“. Das bedeutet, die Bücher können nur vor Ort gelesen oder kopiert werden. Dafür sind sie aber thematisch geordnet, was sehr hilfreich für die erste Hausarbeits-Recherche sein kann.

Falls du dringend ein Buch benötigst, dass an der FU bereits ausgeliehen ist, kannst du z.B. auch auf die Staatsbibliothek, die ZLB oder die UDK-Bibliothek ausweichen.

Bei der Literaturecherche ist der FU-Katalog (opac.fu-berlin.de/) eine große Hilfe: Er sagt dir, wo es wann welche Bücher gibt und bietet darüber hinaus Unterstützung für eine bequeme Fernleihe.

Fast täglich gibt es draußen vor der MensaII einen **Bücherflohmarkt**, auf dem du gebrauchte Fach- und Belletristik-Bücher billig kaufen kannst. Die aussortierten Bibliotheks-Werke werden einige Male im Jahr beim sogenannten Bücherbasar in der Silberlaube (vor dem Hörsaal 1a) verkauft. Studierende aus höheren Semestern bieten ihre gebrauchten Bücher auch oft über die wir-Liste an.

Campus Management

Seit einigen Semestern gibt es das neue System SAP **Campus Management**. Das bedeutet für dich, dass du dich für jede Veranstaltung, die du besuchen willst, im Voraus online anmelden musst. Zu Beginn deines Studiums hast du automatisch einen speziellen Account erhalten, mit dem du dich im Campus Management-System unter [www.ecampus.fu-berlin.de] einloggen kannst und musst.

ACHTUNG: Der Anmeldezeitraum für alle Veranstaltungen **im WiSe 12/13** ist vom 01.10. bis zum 02.11.2012. Bis dahin ist die Anmeldung zu Lehrveranstaltungen ohne Platzzahlbeschränkung uneingeschränkt möglich. Die Zuteilung von Plätzen in Lehrveranstaltungen mit Platzzahlbeschränkung erfolgt bereits am 12.10.2012. Bis zu diesem Zeitpunkt können Studierende für diese platzbeschränkten Lehrveranstaltungen lediglich eine so genannte Präferenz zu gewünschten Lehrveranstaltungen angeben, die bei der Zuteilung dann berücksichtigt wird.

Übrigens: Das CM zeigt zunächst nur die nach Studienverlaufsplan empfohlenen Veranstaltungen an; eine Funktion, die du deaktivieren kannst – und, für ein selbstbestimmtes Studium, auch solltest!

ACHTUNG: Die Chance, einen Kurs zu wechseln, abzubuchen oder gar nicht zu besuchen, gibt es nach dem Fristende offiziell nicht mehr. Aber keine Panik! Wende dich an die Studienberatung oder das Prüfungsbüro und ihr werdet eine Lösung finden. Aktuelle und weiterführende Informationen zum Prozedere und Drumherum gibt es auf der offiziellen Internetseite unter [www.fu-berlin.de/campusmanagement].

Falls du nicht in dein Wunschseminar kommst, geh zum ersten Termin hin, sprich mit dem Dozenten bzw. der Dozentin, ob nicht doch teilnehmen kannst. Meistens funktioniert das.

Zwischen den Seminaren und Vorlesungen hast du oft Freistunden, in denen super in einem der vielen Studi-Cafés wie zum Beispiel in unserem Café Tricky entspannen kannst. Der Kaffee ist besser und vor allem billiger als in der Mensa und meistens gibt es auch Süßigkeiten oder andere Kleinigkeiten zu essen. Solang es noch nicht zu kalt ist, kannst du sogar noch auf der nagelneuen Terrasse sitzen.

Internet

Du hast die Möglichkeit, dich mit deinem Laptop auf dem Campus mittels W-Lan einzuloggen. Dafür ist der ZEDAT-Account notwendig und etwas Software. Hot-Spots befinden sich quasi überall auf dem FU-Campus. Es muss ein VPN-Client auf dem Rechner installiert und entsprechend konfiguriert werden (Download der Software und Konfiguration und Anleitungen zu VPN@zedat mit Windows, Linux und MacOS X). Im Tip4U der Zedat gibt es eine Anleitung zur Konfiguration für den Zugang zum W-Lan [www.vpn.fu-berlin.de].

Es gibt zahlreiche Bücher über Lernstrategien, so dass wir hier keinen Überblick geben können. Empfehlenswert für den Einstieg ist z.B. das Buch „Fit fürs Studium“ von Norbert Franck (dtv). Auch der Autor von „Der Name der Rose“, Umberto Eco, hat ein Buch darüber geschrieben, wie man eigentlich studiert. Der Titel ist etwas irreführend: „Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt“. Es ist sehr locker geschrieben und die Tipps sind eigentlich auf jede Art von schriftlichen wissenschaftlichen Arbeiten anwendbar.

Bewährt haben sich auch immer wieder Lerngruppen. Dort können Fragen und Antworten in angenehmer Atmosphäre ausgetauscht werden. Sprecht doch einfach mal deine „Banknachbar_innen“ an und trefft euch nach der Veranstaltung in einem studentischem Café. Bei einem Kaffee lernt es sich doch am schönsten...

Module

Der Bachelor- und der Master-Studiengang sind modularisiert. Ein Modul besteht immer aus mindestens zwei Veranstaltungen, meist eine Grundlagenvorlesung und ein (Pro-)Seminar.

Im Hauptfach musst du quasi einfach alle Module einmal durchstudieren, eine mögliche Reihenfolge findest du um Studienver-

laufsplan in der Studienordnung.

Im Nebenfach kannst du dich lediglich entscheiden, ob du lieber das Praxismodul oder doch eher das Methodenmodul belegen willst. Wenn du dich für das Methodenmodul entscheidest, solltest du es unserer Meinung nach lieber nicht zu spät machen, es ist recht nützlich für manch anderes Seminar.

Der Bereich der Allgemeinen Berufsvorbereitung (**ABV**) schließt ein Praktikum mit ein, außerdem können aber zum Beispiel auch Fremdsprachen- und ZEDAT-Kurse belegt werden. Aktuelle Veranstaltungen stehen im Internet.

Kurz gefasst: 90 Leistungspunkte (LP) sind im Kernfach PuK zu sammeln, 30 LP im ABV-Bereich und 60 LP im Nebenfach (bzw. jeweils 30 in den Nebenfächern).

Newsletter

Damit du immer auf dem neuesten Stand bist, was an der Uni, am Institut und in der FSI so passiert, solltest du unbedingt unseren Newsletter abonnieren. Du kannst dich unter [www.lists.spline.inf.fu-berlin.de/mailman/listinfo/puk+vorlesung] selbst auf die Liste eintragen. Über diesen Verteiler schicken wir auch manchmal interessante Praktikumsangebote oder Veranstaltungen, aber an sich achten wir darauf, ihn nicht zu sehr mit Infos vollzuspannen.

Praktika

Im Rahmen des 30 LP ABV-Moduls muss in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ein oder mehrere Praktika im Umfang von mindestens 10 LP nachgewiesen werden. Das Praktikum sollte fachbezogen sein, was genau angerechnet werden kann, musst du allerdings selbst herausfinden. Informationen und Stellenangebote findest du hier auf unten genannten Websites und gelegentlich auch über den Email-Verteiler des Instituts (Wir-Liste).

[http://www.fu-berlin.de/studium/abv/berufspraktikum_neu.html]

[<http://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/service/jobs/index.html>]

Raum XYZ?

Das Institut befindet sich in Dahlem in der Garystraße 55 (U3 Thielplatz) inmitten des Gebäudekomplexes von OSI (Innestraße 21) und OEI. Dort, im zweiten Stock, befindet sich der einzige institutseigene Seminarraum 55-C. Eine Treppe tiefer liegt direkt neben dem Fahrstuhl das Büro der FSI PuK in Raum 106. Das gemütliche Café Tricky befindet sich seit Anfang 2011 direkt rechts neben dem Foyer des Gebäudes. Für PuK-Veranstaltungen werden auch die Hörsäle A, B, E und F der Innestr. 21, Seminarräume in der Innestr. 22 sowie Räume des OEI in der Garystr. 55 genutzt.

Im Henry-Ford-Bau (HFB) (Garystr. 35) gibt es fünf Hörsäle: Hs A bis Hs D und das Auditorium Maximum (besser bekannt als Audimax).

Die Rost-/Silberlaube ist ein wenig verwirrend, aber es ist durchaus möglich, sich dort zurecht zu finden. Die drei zueinander parallel verlaufenden J, K und L- Straßen sind die „Hauptstraßen“ in diesem Gebäudekomplex. Räume mit den Nummern wie JK 31/236, sind dann in den Querstraßen zwischen der J- und der K-Straße zu finden. J31/10 ist demnach in der J-Straße. Die erste Zahl ist die Nummer der Querstraße und die erste Ziffer der letzten Zahl gibt immer die Etage an, in der sich der Raum befindet.

Semesterwochenstunden

Semesterwochenstunden (SWS) sind definiert als die Wochenstunden, die während eines Semesters regelmäßig besucht werden. Es gilt: Eine Veranstaltung - sei es Proseminar (PS), Vorlesung (V)

oder Übung (Ü) - wird als 2 SWS verrechnet, wenn diese Veranstaltung ein Semester lang 2 Stunden pro Woche besucht wurde. Habt ihr also in einem Semester 3 Veranstaltungen besucht, ergibt das für das betreffende Semester 6 SWS. Rechne für jede Stunde an der Uni mindestens die gleiche Zeit zum Vor- und Nachbereiten ein! Wenn du dir also 20 Semesterwochenstunden einträgst, hast du eigentlich eine 40-Stunden-Woche.

Stundenplan

Den Stundenplan stellst du dir selbst zusammen. Alle Veranstaltungen, die an der FU in einem Semester angeboten werden, findest du online im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis (KVV) unter [www.fu-berlin.de/vv]. Das KVV der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ist in einer eigenen Version unter [www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/studium/kvv] zu erreichen.

Am besten, du schaust erst mal, was dich überhaupt interessiert. Natürlich solltest du dann noch schauen, dass die von dir ausgesuchten Veranstaltungen mit der Studienordnung übereinstimmen. An den vorgegebenen Studienverlaufsplan musst du dich dabei aber nicht halten. Die Studienordnung findest du unter [www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/studium/media/Studordng_Kombi_BA_PuK.pdf].

Teilnahmepflicht

Um einen Leistungsnachweis zu bekommen, wird die Anwesenheit meist durch Unterschriftenlisten überprüft. Die Anwesenheitspflicht wurde aber eigentlich gelockert: in Vorlesungen gibt es sie nicht und sie darf auch nicht kontrolliert werden; in Seminaren entscheiden die Dozent_innen selbst, ob sie Unterschriftenlisten einsetzen wollen. Es lohnt sich also zu Beginn des Semesters Dozent_innen darauf hinzuweisen, dass die Li-

kurzlexikon

sten keineswegs Pflicht sind (wie manche immer noch denken). Das soll aber nicht unbedingt heißen, dass alle Seminare doof sind und du so viel wie möglich schwänzen sollst. Vor allem entgeht dir natürlich auch Stoff, den du irgendwann nacharbeiten musst. Besser ist es, weniger Veranstaltungen zu belegen, die du regelmäßig besuchen kannst. So sammelst du nicht nur Punkte sondern kannst auch immer aktiv mitdiskutieren und hast später schon viel mehr Grundlagen für deine Hausarbeit.

Veranstaltungen, andere

Dich interessiert eine andere Veranstaltung? Dann geh hin! Zwar solltest du dein Studienziel nicht aus den Augen verlieren, aber gerade in den ersten Semestern ist es sinnvoll, einfach ein paar Mal in eine fachfremde Vorlesung reinzuschauen. Nicht nur der berühmte Blick über den Tellerrand ist empfehlenswert. Vielleicht macht dir ein anderes Fach sogar mehr Spaß als Publizistik und je früher du dann wechselst, desto leichter wird es dir vermutlich fallen, noch mal von vorne anzufangen.

Laut einer Studie aus dem Jahr 2007 verlassen 27 Prozent der Studierenden die Uni ohne Abschluss. Für den Stundenplan ist die Studien- und Prüfungsordnung hilfreich. Dort findest du auch eine Semester-Empfehlung für den Studienverlauf, ob du dich danach richten willst, entscheidest du.

Veranstaltungstypen

Vorlesung

Manchmal wird wirklich vorgelesen, in der Regel hören die Studierenden aber einen freien Vortrag und machen sich fleißig Notizen. Themenbezogene Fragen kannst du bei den meisten Dozierenden stellen, Diskussionen gibt es aber leider – zumindest an unserem Institut – äußerst selten.

Also traut euch, das zu ändern! Als Teilnahmeleistungen für die Vorlesung müssen, meist zu Ende des Semesters, Klausuren bestanden werden.

Seminar

Die Studierenden erarbeiten sich zusammen mit dem Dozenten oder der Dozentin ein Thema und halten Referate (meistens in Kleingruppen). Um einen Schein zu bekommen, darfst du normalerweise nicht mehr als zweimal fehlen, musst ein Referat halten und eine längere schriftliche Arbeit abgeben (10-12 Seiten). Idealerweise bestünde ein Seminar aus etwa 20 Personen, seit einigen Jahren werden die Seminare am IfPuK aber auf immer noch satte 40 Teilnehmer_innen begrenzt. Das führt die Idee des Seminars leider oft ad absurdum, was bei der derzeitigen Personalsituation wohl nicht anders zu machen ist. Entspannter wird die Lage erst im Vertiefungsmodul, wo du dann mit 20 Leuten zusammen sitzt.

Zu Anfang des Studiums werden in den Modulen Proseminare angeboten. Diese orientieren sich inhaltlich stärker an der Vorlesung, vermitteln aber zum Teil auch Techniken wissenschaftlichen Arbeitens.

Übung/Tutorium

Hier wird Stoff aus einer anderen Veranstaltung angewandt und geübt (z.B. Statistik). Am Institut für PuK werden diese Veranstaltungen von studentischen Hilfskräften angeboten. Im ersten Semester gibt es außerdem immer Übungen zum Wissenschaftlichen Arbeiten.

Praxisseminar

Im Praxisseminar geht es darum, einmal Arbeitsmethoden auszuprobieren, also z.B. kleine journalistische Texte selbst zu verfassen, oder ein bisschen in die extravagante PR-Welt zu schnuppern.

Manche davon finden in einem oder mehreren Blöcken statt (z.B. an ein oder zwei Wochenenden). Das ist zwar für die Dauer der Veranstaltung sehr intensiv, aber mensch hat den Leistungsnachweis nach wenigen Tagen in der Tasche.

ZEDAT

In der Silberlaube befindet sich die ZENTRAL-Einrichtung für DATenverarbeitung. Hier gibt es nicht nur Computer zum Arbeiten, die ZEDAT bietet auch kostenlose Schulungen und die bereits angesprochenen ABV-Kurse an. Die Themen sind vielfältig – von EinsteigerInnenkursen zu E-Mail, Internet, Textverarbeitung, Powerpoint usw. bis zu AutoCAD. Selbst Programmiersprachen wie C+ kann man dort lernen. Zum Service der ZEDAT gehört auch die Publikation von zahlreichen Infobroschüren. Im Gang JK27 gibt es Arbeits- und Schulungsräume und den BenutzerInnenservice der ZEDAT. Öffnungszeiten und Kontaktmöglichkeiten findet ihr unter [www.zedat.fu-berlin.de/kontakt/kontakt.html]. Zu Beginn des Studiums erhaltet ihr über euren ZEDAT-Account ein Druck-Guthaben von 5,- Euro. Das könnt ihr beim Benutzerservice auch mittels Barzahlung erhöhen. Weitere Infos findet ihr im Artikel auf S. 44.

Nicht vergessen...

Viel Spaß beim Studium!

DEINE ERSTIFAHRT

Fahr mit und erlebe selbst!

Die Ersti-Fahrt ist das Wochenende, an dem die alten Häs_innen mit den Frischlingen auf's Land fahren, dort ein paar quietschvergnügte Tage verbringen, um sich gegenseitig zu beschnuppern und lustige Geschichten rund um das (Uni-)Leben auszutauschen.

Hier ein Erfahrungsbericht:

Die Erstsemesterfahrt an sich ist schon eine großartige Sache, aber noch großartiger ist sie für die, die gleich am Anfang ein bisschen Engagement unter Beweis stellen und sich für die Einkaufsgruppe einteilen lassen. Dann kann mensch sich wirklich glücklich schätzen, denn neben einer ersten Inspektion der Biervorräte für die kommenden Tage und dem Verladen von kiloweise Gemüse sowie anderen Köstlichkeiten durften wir auch die Schokolade aussuchen! Und uns, komfortabel im Bus hineinkutschiert ins grünste Grün, genannt Wernsdorf, dann auch gleich das beste Zimmer unter den Nagel reißen – was bei der Auswahl an urig gemütlichen Zimmern wirklich eine Herausforderung ist. Wer seine Luxuskomfort-Ansprüche etwas anpassen kann und zudem noch ein bisschen pyromanische Veranlagung mitbringt, dürfte mit den Öfen in den Zimmern kein Problem haben. Mit der gewohnten Dosis an Zivilisation warten dafür wieder Duschen und Klos auf. Leute, keine Panik, alles wie in eurer neuen WG, vielleicht sogar besser!

Nach eingehender Inspektion von Küche, Kicker- und Tischtennisraum, Feuerstelle und dem vorfreudigen Verstauen der erworbenen Vorräte in Speisekammer und Kühlschrank lässt sich bei einer entspannten Zigarette (für Nichtraucher_innen: einem entspannten Tee oder Kaffee) gut beobachten, wie auch die anderen „Erstis“ in Wernsdorf ankommen und ihre Taschen von der nächsten Busstation heran schleppen.

Und so geht sich dann auch der erste Abend gut an mit der Zubereitung eines leckeren Abendbrots, das auch jede_n Nicht-Veganer_in absolut zu überzeugen weiß. Lustig wird es spätestens, nachdem mensch sich zum Gemüseschnippeln bereit erklärt hat – ob des unvermuteten Spaßfaktors definitiv empfehlenswert!

Auch die nächsten Tage stehen dem guten Start in nichts nach. Nach dem Austesten der Feuerstelle und einer gut koordinierten Nachtwanderung („Wir müssen nach da!“ „Ähm, da hinten ist aber Licht.“ „Uih, Wildschwein!“) gibt's auch jede Menge gemütlicher Feierzeit, in der auch die tagsüber in den Workshops begonnenen Diskussionen weitergeführt werden können. Wie ist das eigentlich mit „Gender“? Was kritisiert die

„kritische Theorie“? Soll ich mein Notebook wegschmeißen, wenn mir Datenschutz wichtig ist? Und bin ich nun Deutschland?

Wer dann immer noch nicht genug hat, kann diesen und anderen Fragen in den folgenden Semestern noch im entspannten Rahmen der PuK-Themenabende nachgehen, wo sich die neu gewonnenen Freund_innen wieder treffen, deren Namen sich dank total uncooler Kennenlernspiele für immer eingebraunt haben.

Und so sind sich alle einig, als am letzten Tag beschwingt zu den Beatles plötzlich alles Willens ist, doch noch ein bisschen die Küche zu putzen und sich letzter Reste anzunehmen: Die „Erstifahrt“ lohnt sich! Ob es nun um neue Leute geht, um Infos über das Uni-Leben, weil mensch mal ein bisschen raus in die grüne Natur will und das bunte Leben in frischer Luft gegen das graue Berlin tauschen oder einfach weil die Ini so nett ist oder das neue WG-Bad so dreckig. Ihr bereut es sicherlich nicht!





Erstsemesterfahrt 2012 nach Wernsdorf!

Die beste Art, Deine Kommiliton_innen kennenzulernen ist die Erstsemesterfahrt. Dieses Jahr fahren wir vom 19. bis 21. Oktober nach Wernsdorf.

In entspanntem Aussteigerambiente könnt Ihr Euch austauschen, an verschiedenen Workshops teilnehmen, etwas über Hochschulpolitik erfahren, diskutieren, ausschlafen, durchmachen, trinken, essen, lagerfeuern, Billard spielen, nachwandern, kickern, Tischtennis spielen und auf vielfältige andere Arten Spaß haben.

Um Euch für die Fahrt anzumelden, müsst ihr nur nur den Ausschnitt unten ausfüllen und

zusammen mit einer Anzahlung von 10,- € bei der Ini abgeben (am besten während der O-Tage). Das Geld (ein Drittel der Fahrtkosten) brauchen wir, um all die Lebensmittel einzukaufen.

Ganz wichtig für alle, die mitfahren wollen: Kommt bitte auf jeden Fall zum Vortreffen für die Fahrt. Dort gibt's die finalen Infos.

Wir fahren auf jeden Fall Freitag Nachmittag/Abend zusammen mit S-Bahn und Bus nach Wernsdorf (liegt innerhalb der C-Zone, geht also auf Dein Semester-Ticket). Sonntag geht's irgendwann zurück. Alles weiteren Infos bekommst Du persönlich von uns und zur Sicherheit auch nochmal per E-Mail.



Kleine Bastelaufgabe:

Ausfüllen, ausschneiden, eurer Fachschafts-INI in die Hand drücken:

Anmeldung zur Erstsemesterfahrt 2012

Dein Name:

Deine E-Mail-Adresse:

Deine Handy-Nr.:



Im und um's Internet herum gibt es einige Foren, Kommunikationsplattformen und E-Mail-Listen, die sich direkt und indirekt mit dem PuK-Studium beschäftigen. Mehr oder weniger informativ sind sie alle, einige werden möglicherweise zu deinem täglichen Begleiter.

Die [wir]-Liste

Die Vorlesung am Donnerstag um 8.00 Uhr fällt aus und du bist die einzige Person, die es nicht gewusst hat? Du suchst einen Medienjob oder willst eine_n Nachmieter_in für dein WG-Zimmer finden? Und wann ist eigentlich diese nette Party, von der du gestern in der Mensa gehört hast?

Darauf gibt es eine Antwort: [wir] - Die Mailingliste für alle, die Publizistik studieren - Mitgliedschaft dringend empfohlen! Nachrichten über Feten, das Institut, Kleinanzeigen. Über 1000 KommilitonInnen sind schon im Verteiler, um sich am Institut besser zu vernetzen. Wenn du auch was loswerden willst, schreib einfach eine Mail an [wir@lists.spline.inf.fu-berlin.de], und schon erhalten alle EmpfängerInnen der Liste deine Nachricht.

Anmelden kannst du dich auf: [lists.spline.inf.fu-berlin.de/mailman/listinfo/wir]

Der AStA FU!

www.astafu.de

www.astafu.blogspot.de

Die AStA-Homepage ist Sammelpunkt für viele studentische Belange (z.B. Semesterticket, Frauen-/Schwulen-/Lesben-/Sozialreferat), bietet Einstieg in viele hochschulpolitischen Themen und Strukturen und beinhaltet auch Presseerklärungen und Mitteilungen zu aktuellen hochschulpolitischen Vorgängen. Kommentare findest du auf dem empfehlenswerten Blog.

Der FSI ihr Zuhause

www.polsoz.fu-berlin.de/fsipuk

www.polsoz.fu-berlin.de/fsipuk

Die Homepage der FSI PuK wartet auf mit allerlei Infos zum Studium, zu hochschulpolitischen Themen sowie zu studentischen Aktivitäten und Aktionen und den neuesten Entwicklungen am Institut. Im Archiv findest du alles, was vor deiner Zeit am Institut so los war.

Außerdem kannst du dich hier für den offiziellen Newsletter der FSI PuK anmelden. Diese Liste ist moderiert und wesentlich überschaubarer als [wir].

Offizielles

www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss

Die Instituts-Homepage bietet Neuigkeiten von oben (z.B. Ausfall von Vorlesungen, Klausurergebnisse), Kontaktdaten (und Bilder, bunte!) der MitarbeiterInnen und ein paar hübsche Grafiken zum Institutsaufbau.

www.fu-berlin.de/vv

Das Kommentierte Vorlesungsverzeichnis bietet (auch aktuelle) Infos zu sämtlichen Vorlesungen. Recht unübersichtlich, aber sehr nützlich und der erste Anlaufpunkt, wenn es um die Stundenplanzusammenstellung geht. Außerdem kann mensch sich ja auch mal in fachfremde Veranstaltungen reinsetzen, im KVV steht dann wann und wo.

www.lms.fu-berlin.de

Das LMS (Learning Management System oder auch Blackboard) ist eine mächtige Plattform, die vorwiegend zum Hochladen von Powerpoint-Folien verwendet wird. Falls es in einer Veranstaltung genutzt wird, wird auch nochmal darauf hingewiesen.

www.ecampus.fu-berlin.de

Was Campus Management kann und ist, wisst ihr bereits oder erfahrt es bei den Info-Veranstaltungen der Uni und des Instituts.

Inoffizielles...

tiefere Infos über Kaffee und Kekse: die Page des Café Tricky

<http://www.polsoz.fu-berlin.de/tricky>

viele historische Dokumente über die Entwicklungen an der FU, mittlerweile aber leider offline: www.fuwatch.wordpress.com stets gut gefüttert und aktuell: Der Blog der Fachschaftsinitiativen an der FU: www.fachschaftsinitiativen.de.vu

Abk.

A

ABK Ausbildungskommission
AB Arbeitsbereich
ABV Allgemeine Berufsvorbereitung
AGB Amerika-Gedenkbibliothek (U1/U6 Hallesches Tor)
AK HoPo Arbeitskreis Hochschulpolitik
AS Akademischer Senat
AStA Allgemeiner Studierendenausschuss
AuSe Autonomes Seminar
AVV Alternatives Veranstaltungsverzeichnis
B
BA Baccalaureus/Baccalaurea Artium, Bachelor of Arts
BerIHG Berliner Hochschulrahmengesetz
BVG Berliner Verkehrsbetriebe
C
C Colloquium
CM Campus Management
CP Credit Points
c. t. cum tempore (= Viertel nach X)
E
ECTS European Credit Transfer and Accumulation System
Ersti Erstsemester_in
F
FaKo Fachschaftskoordination
FB Fachbereich
FBR Fachbereichsrat
FSI Fachschaftsinitiative
FSI PuK Fachschaftsinitiative der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
G
GD Geschäftsführende_r Direktor_in (des Institutes)
H
HFB Henry-Ford-Bau, Garystr. 35
HfM Hochschule für Musik „Hanns Eisler“
Hon.-Prof. Honorarprofessor_in
HRG Hochschulrahmengesetz
Hs Hörsaal
HS Hauptseminar
HU, HUB Humboldt-Universität zu Berlin

I

IKK Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaft
Imma Immatrikulation
Ini Fachschaftsinitiative
IPM Fachinformationsstelle Publizistik
IR Institutsrat
IuK Information und Kommunikation
J
JFK John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien
K
KfL Kommission für Lehre
KHI Kunsthistorisches Institut
Komm.forsch Empirische Kommunikations- und Medienforschung
KVV Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis
L
LAI Lateinamerika-Institut
Leko Lehrkommission
LMS Learning Management System = Blackboard
LSK Kommission für Lehre u. Studium
M
MA Master of Arts
M.A. Magister/Magistra Artium, Meister_in der Künste
N
N.N. nomen nominandum (= steht noch nicht fest)
NC Numerus Clausus
O
OEI Osteuropa-Institut
OSI Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft
O-Tage Orientierungstage
P
P Pflichtveranstaltung
P-Amt Präsidialamt
PoWi Politikwissenschaft
Pol.-Soz. Politik- und Sozialwissenschaften
PS Proseminar
PT Projektstudium
PuK, PKW Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

R

RFID Radio Frequency Identification (der Chip in deiner Mensakarte)
S
S (Haupt-)Seminar
sic! so! (= kein Druckfehler, aber offensichtlich falsch)
SoMis Sonstige Mitarbeiter_innen
SoSe, SS Sommersemester
SoWiBib Bibliothek für PuK, Politikwissenschaft, OEI, Soziologie, Ethnologie
s. t. sine tempore (= Punkt X Uhr)
StaBi Staatsbibliothek (es gibt zwei getrennte Abteilungen)
StudKal Studierendenkalender des Astas FU und RefRats (Referent_innen-Rat) HU
StuPa Studierendenparlament
SWS Semesterwochenstunde(n)
T
TheWi Theaterwissenschaft
TU Technische Universität
U
UB Universitätsbibliothek, Garystr. 35
UdK Universität der Künste
Ü Übung
V
V, VL Vorlesung
VV Vollversammlung (auch Vorlesungsverzeichnis)
VBB Verkehrsgemeinschaft Berlin/Brandenburg
W
WWahl Veranstaltung
WE Wissenschaftliche Einrichtung
WiMis Wissenschaftliche Mitarbeiter_innen
WiWis Wirtschaftswissenschaften, -/ler_innen
WP Wahlpflichtveranstaltung
WiSe/WS Wintersemester
Z
Z Zentralinstitut
ZE Zentraleinrichtung
ZEDAT ZE für Datenverarbeitung



SEMESTER AUFTAKT PARTY

Festsaal Kreuzberg

(Skalitzer Str. 130 / Nähe U-Bhf. Kottbusser-Tor)

**INDIE/ ELECTRO/
SKA/ PUNK/ TRASH**

Alles weitere erfahrt ihr auf
fsipuk.de.vu